4. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 87. Morgen-Ausgabe. Freitag, den 21. Februar. 44. Jahrgang. 1896.

Für den Monat März!

Der Bezug
des täglich in zwei Ausgaben erscheinenden und hier **mehr als doppelt so stark wie andere Blätter** verbreiteten

„Wiesbadener Tagblatt"

Organ für amtliche und nichtamtliche Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden und Umgebung
mit seinen 8 Gratis-Beilagen
(darunter die „Illustrirte Kinder-Zeitung")
monatlich **50** Pfennig
kann jederzeit begonnen werden. Man bestelle sofort.
Neu eintretende Bezieher erhalten das „Wiesbadener Tagblatt" von jetzt bis 1. März 1896 unentgeltlich.

Der Antisemitismus in Wien.

(Von unserem Wiener Korrespondenten.)

Der Antisemitismus hat in der jüngsten Geschichte Wiens eine so bedeutende Rolle gespielt und wird, allem Anscheine nach, bei der bevorstehenden Bürgermeisterwahl, bei den Verhandlungen über die Wahlreform und dem Ausgleich mit Ungarn dem Kabinett Badeni noch so viele Schwierigkeiten bereiten, daß die Frage über seine Entstehung und Entwicklung in Oesterreich wohl von allgemeinem Interesse sein dürfte. Die Nichtbestätigung Dr. Luegers als Bürgermeister von Wien hat eben der Opposition neue Nahrung geboten und zwischen den sich befehdenden Parteien einen Kampf aufs Messer herbeigeführt.

Die Antisemiten scheiden sich zur Zeit in mindestens 4 Fraktionen. Im Anschluß an das mächtig aufstrebende Deutsche Reich und ankämpfend gegen das Eindringen deutsch-feindlicher Elemente entstand zuerst eine pangermanistische Bewegung, welche von dem damaligen Abgeordneten Schönerer zu Anfang der achtziger Jahre in Scene gesetzt wurde. Dieselbe erstreckt sich jedoch mehr auf die Kreise der Intelligenz und namentlich auf die Studenten und jungen Professoren. Da die Partei einen reinen Rassen-Untergrund hatte, fand sie außerhalb der Universitäten nur insofern Anklang, als sie zugleich antisemitische Tendenzen verfolgte. Wie die Bewegung schon im Erlöschen war, erschien Dr. Lueger auf der Scene.

Unter den allmächtigen Liberalen, die seit 1848 am Ruder waren, entstand damals in Wien eine aufstrebende demokratische Partei. Dr. Lueger, Dr. Kronawetter und Dr. Mandel waren ihre Führer. Diese demokratischen Abgeordneten wurden von der jüdisch-liberalen Presse, die zu jener Zeit alle Blätter Oesterreichs besaß, aufs Heftigste angegriffen, trotzdem sie nur die Konsequenzen des Liberalismus zogen. Während Dr. Kronawetter auf rein demokratischem Standpunkte verharrte, wandte sich Lueger gegen die Liberalen; er sammelte die antisemitischen Elemente und gab der Bewegung ein soziales Programm, indem er den Kampf gegen das mobile Kapital aufnahm. Die Fraktion wuchs rasch an und verbreitete sich tief ins Volk, wo sie vor Allem den Kleingewerbestand ergriff, der von dem Großkapital am meisten zu leiden hatte. Ihre Anhänger waren pure Antisemiten, und ihren Angriffspunkt bildete die liberale Presse.

Doch fühlte Lueger bald, daß für die Dauer die Partei kein Programm hatte, und suchte daher Fühlung mit dem Katholicismus. Er setzte sich in Verbindung mit dem Prinzen Liechtenstein, dem Führer der rein katholischen Fraktion, und erschien als Redner auf dem großen Katholikentage, der in Wien abgehalten wurde. Eine Zeitlang gingen nun Katholiken und Antisemiten Hand in Hand, bis der niedere Klerus, von der Bewegung hingerissen, sich vollständig der Demagogie in die Arme warf und gegen die konservative Haltung der Bischöfe zu frondiren begann. Allmählich verschärften sich die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Parteien, es wurde ein neuer Katholikentag abgehalten, auf dem es zu einem vollständigen Bruche kam; die städtischen Katholiken konstituirten sich als christlich-soziale Partei unter der Führung Luegers und Liechtensteins, während der Adel und die Bauern konföderativ-katholisch blieben.

Dazu gesellte sich in letzter Zeit eine vierte Fraktion: die deutsch-nationalen Antisemiten unter Steinwender, die nicht minder gegen die Slaven als gegen die Juden ankämpfen. Auch sie verfolgen stark pangermanistische Tendenzen.

In den letzten Jahren ist es nun Lueger gelungen, diese 4 Fraktionen zu einer Partei zu verschmelzen: „die Vereinigten Christen"; der Nuntius Agliardi nahm sie in seinen Schutz und veranlaßte sogar die Klöster, ihnen bedeutende Summen für Wahlzwecke zur Verfügung zu stellen. Wie mächtig die Partei geworden ist, geht am deutlichsten daraus hervor, daß sie bei den letzten Gemeinderathswahlen gerade $^{2}/_{3}$ aller Mandate gewann und von den 15 Tagesblättern Wiens deren 8 besitzt, während sie vor 6 Jahren noch kein einziges in Händen hatte.

Wie verhielt sich nun die Regierung zu diesen Parteien? Unter dem Ministerium Taaffe wurden die Antisemiten nicht verfolgt, weil Taaffe durch dieselben einen Druck auf die Liberalen ausüben wollte. Graf Badeni führte sich so zu sagen durch die Nichtbestätigung Luegers ein, den der Gemeinderath bekanntlich mit zwei Drittel aller Stimmen zum Bürgermeister wählte. Dr. Lueger hatte sich indeß beim Kaiser unmöglich gemacht durch seine Angriffe gegen die Ungarn und seine beständigen Verdächtigungen aller Regierungsbeamten bis an den Hof hinauf. Als dann Lueger dennoch zum zweiten Male gewählt ward, wurde der Gemeinderath aufgelöst.

Seitdem wird der Kampf nur noch erbitterter geführt, Lueger und seine Partei entfalten eine rege Wahlagitation. Die Wuth wendet sich zu gleicher Zeit gegen die Polen und Juden. Charakteristisch bei der Bewegung ist die Einmischung der Frauen, deren bis jetzt wohl mehr als 60,000 an den zu Ehren Luegers abgehaltenen Versammlungen theilgenommen haben. Die Regierung zieht nun die Wahlen hinaus, weil sie auf eine Spaltung in der antisemitischen Partei hofft. Ein Drittel der Gemeinderäthe wird jedoch von den Beamten gewählt, die es in Oesterreich, wo der Adel mit seinen Privilegien und das Großkapital allein maßgebend sind, noch zu keiner ihres Standes würdigen Anerkennung gebracht haben. Um nun diese für sich zu gewinnen, will Badeni noch vor den Wahlen einen Gesetzentwurf einbringen, wodurch ihr Gehalt um 30 pCt. erhöht würde. Ueberdies unterhandelt die Regierung mit einzelnen Fraktionen, deren Mitwirkung sie sich durch Zugeständnisse zu erwerben sucht.

Wird nun der Ministerpräsident die gehoffte Majorität für die Bürgermeisterwahl zusammenbringen? Die Sache ist sehr zweifelhaft. Aber im Parlamente kann Badeni auf eine geschickte Majorität rechnen, da von den 351 Abgeordneten nur etwa 50 antisemitisch gesinnt sind. Der Grund hiervon ist ein doppelter: in dem Parlamente herrschen die nationalen Strömungen vor, die Abgeordneten werden vom rein nationalen Standpunkte aus gewählt, andererseits beruhen die 100 Mandate der liberalen Partei auf einer künstlichen Wahlordnung. Eben deshalb ist aber die letztere machtlos und nicht im Stande, eine Volksversammlung abzuhalten, da hinter ihren Abgeordneten nicht der große Haufe steht. Die Antisemiten beherrschen dagegen trotz ihrer Minorität das ganze Haus durch Dringlichkeitsanträge, Interpellationen und Angriffe gegen die Parlaments- und Kabinettsmitglieder. Graf Badeni will deshalb mit größter Beschleunigung die Wahlreform durchführen, weil er in den sozialdemokratischen Abgeordneten, die dann in das Haus einziehen würden, die einzigen sieht, die an Beredsamkeit und Kraft den antisemitischen Rednern gewachsen sind. Wahrscheinlich wird er auch den Ausgleich mit Ungarn nicht mehr dem jetzigen Hause vorlegen, denn wenn er auch auf die Majorität zählen kann, würden die Antisemiten doch die Verhandlungen ins Unendliche ziehen und durch ihre Beschimpfungen den ungarischen Nationalstolz aufs Empfindlichste beleidigen.

Deutsches Reich.

* **Zur Konfektionsarbeiterfrage.** Zur Erklärung der Mißstände in der Berliner Konfektionsindustrie verdient noch ein Punkt besonders hervorgehoben zu werden, der allerdings auch in den Reichstagsverhandlungen neulich schon erörtert worden ist. Wenn in Berlin die meisten Arbeiter in der Hausindustrie beschäftigt wurden und die Werkstätten sich nur wenig entwickelten, so liegt dies zum Theil daran, daß die Arbeitgeber für die in der Hausindustrie Beschäftigten keine Beiträge zur Kranken- und zur Invaliditäts- und Altersversicherung zu zahlen haben. Während z. B. im Düsseldorfer Bezirk bereits vor zehn Jahren durch Gemeinde-, Kreis- oder Provinzial-Statut die Ausdehnung der Krankenversicherung auf alle Hausindustriellen erfolgt ist, und neuerdings auch durch Beschluß des Bundesraths die Versicherungspflicht gegen Invalidität und Alter auf die Hausweber und Wirker im ganzen Reich ausgedehnt wurde, besteht für Berlin noch jetzt keine Bestimmung, wonach sich die Krankenversicherung auf die in der Wäsche-Fabrikation und Kleider-Konfektion beschäftigten Personen erstreckt. Warum, so fragt die „N.-Ztg.", sind im Düsseldorfer Bezirk, wo Tausende von Heimarbeiterinnen in der Konfektion beschäftigt sind, jetzt keine Anstände aufgetreten, warum sind dort die Verhältnisse dieser Arbeiterinnen erträglich? Weil dort die Gemeindeverwaltungen und Behörden weitsichtiger waren und rechtzeitig vorgebeugt haben.— Aus Hamburg wird gemeldet, daß hervorragende dortige Firmen, darunter Esders u. Weltmann, die Forderungen der Arbeiter und Arbeiterinnen in ihrem vollen Umfange anerkannt und sich außerdem bereit erklärt haben, versuchsweise eine Betriebswerkstätte einzurichten. Im Ganzen beträgt die Zahl der Arbeitgeber in Hamburg-Altona, welche sich mit den Arbeitnehmern geeinigt, 10. Es streiken zur Zeit noch ca. 200 Schneider und Schneiderinnen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. Februar.

— **Zur Erinnerung.** Am 21. Februar 1828 ist der in unserer Zeit vielleicht am meisten genannte Minister, der preußische Finanzminister Johannes Miquel, geboren. Bereits 1864 war er Mitglied der hannoverschen Kammer, 1865 Bürgermeister von Osnabrück. Seit 1866 war er Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, des norddeutschen und folgenden deutschen Reichstags, 1890 preußischer Finanzminister, 1891 von Frankfurt a. M. und um das Zustandekommen der deutschen Reichsjustizgesetze und ist noch mehr bekannt geworden durch seine Thätigkeit als Minister. Er gehörte der nationalliberalen Partei an, zu deren glänzendsten Rednern er zählte.

— **Wiesbadener Klub.** Das berühmte „Ei des Kolumbus" feiert immer noch seine Wiederauferstehung, und es giebt, kaum sollte man es glauben, auch heute noch Dinge, die dem bekannten „längstgefühlten Bedürfniß" entgegenkommen. Das wurde uns wieder klar, als wir den Prospekt zur Bildung eines neuen Klubs durchlasen, eines Klubs, welcher einmal der langsam werdenden Großstadt und zum andern der Weltkurstadt „Wiesbaden" gerecht werden soll. Es gilt, einen Vereinigungspunkt für die Männerwelt der Gesellschaft zu schaffen. Nicht mehr sollen die obdachlosen Kavaliere an den verschiedensten Stammtischen und in den verschiedensten Lokalen umherflattern, sondern sich in einer eigenen Häuslichkeit versammeln zu löblichem Thun. „Gesetzt" wird nicht, wenigstens nicht Hazard gespielt, das ist in den Bestimmungen strenge vorgesehen, und damit wäre eigentlich das einzige Bedenken gehoben, das gegen die Gründung eines solchen Klubs sprechen könnte, dessen Zustandekommen sich übrigens auch die Spitzen unserer gesellschaftlichen Kreise und unserer staatlichen Verwaltungsbehörden, so die Herren Prinz zu Solms-Braunfels, General v. Michaelis, Kammerherr v. Hochwächter, Regierungs-Präsident v. Tepper-Laski, Ober-Regierungs-Rath Freiherr v. Reinwig, Polizeipräsident Dr. Schütte, und eine Reihe anderer angesehener Herren besonders angelegen sein lassen. Es ist nicht im Geringsten daran zu zweifeln, daß das erforderliche unverzinsliche Aktienkapital, einige vierzigtausend Mark, „im Handumdrehen" gezeichnet sein wird, und sicher wird sich auch bald ein geeignetes, vornehmes Lokal finden, das als eigene, würdige Heimstätte dem Klub dienen kann. Die statutarische Einrichtung desselben kann die breitere Oeffentlichkeit

Aus Kunst und Leben.

* **„Hundert Grabdenkmäler und Epitaphien nassauischer Grafen und Fürsten in Bild und Wort."** Der „Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung" veranstaltete gestern Abend, 6 Uhr, im Restaurant „Tivoli" einen Vortrag über obiges Thema. Nach den Ausführungen des Redners, Herrn Major a. D. Kolb, ist die Zahl der im ehemaligen Herzogthum Nassau noch vorhandenen Grabdenkmäler und Epitaphien der nassauischen Dynastie sehr gering. Idstein besitzt deren 8, Weilburg und Wiesbaden (Museum) haben je 1 Grabdenkmal aufzuweisen. Es ist also umso mehr anzuerkennen, daß Graf Ludwig, welcher im Jahre 1605 den gesammten Waltramischen Besitz vereinigte, in der Zeit bis zum Jahre 1620, ehe der dreißigjährige Krieg die nassauischen Grafschaften heimsuchte, die sämmtlichen damals noch vorhandenen vielen Grabdenkmäler, Grabsteine und Epitaphien durch den Maler Heinrich Dors in Weilnau sammeln und zeichnen ließ. Der genannte Graf ließ auch durch den Registrator J. Andreae von 1506 ab die Genealogienbücher anlegen und schuf damit die Grundlage einer auf Urkunden begründeten, wirklichen Geschichte des nassauischen Hauses. Im hiesigen Archiv befinden sich das umständige Werk Andreaes und das dieses ergänzende Epitaphienbuch des Malers Dors, das 77 Zeichnungen des Meisters enthält. Der Idsteiner Archivar u. St. George fertigte 1768 eine Kopie des Epitaphienbuches und der Zeichnungen des H. Dors, die sich in der Landesbibliothek befindet. Verschiedene Fehler in den Zuschriften bezeugen jedoch, daß v. St. George die Epitaphien nicht lesen konnte. Das Epitaphienbuch wurde im Laufe der Zeit ergänzt. Abgesehen von dem historischen Werth der Zeichnungen des Malers Dors, sind dieselben namentlich in kulturhistorischer Beziehung interessant. Trotz ihrer Lückenhaftigkeit giebt die Zusammenstellung ein getreues Bild der Entwicklung der ritterlichen Trachten von Mann und Frau vom Beginn des vierzehnten bis zur zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Das Material ist im Anfang der Sandstein in seinen verschiedenen Farben, später tritt der Marmor hinzu. — Redner hat von sämmtlichen Zeichnungen und Malereien des Epitaphienbuches Kopieen angefertigt, die er der Versammlung vorlegte. Sie stellen 104 Epitaphien, 7 Kirchenfenster und 2 Wandgemälde dar. Die Kopieen veranschaulichen 9 Epitaphien, 5 Kirchenfenster und 2 Wandgemälde vom Kloster Clarenthal, 8 Epitaphien und 2 Kirchenfenster von der St. Mauritius-Kirche zu Wiesbaden, 5 Epitaphien vom Kloster Eberbach, 3 Epitaphien vom Kloster Rosenthal, 20 Epitaphien von der Stadtkirche zu Idstein, ferner Epitaphien von Mainz, Weilburg, St. Arnual, Aschaffenburg, Neunkirchen, Kirchheimbolanden, Speier, Saarbrücken, Ottweiler und Nürnberg. — Reicher Beifall wurde den Ausführungen des Redners gespendet. Herr Professor Otto dankte demselben zum Schlusse für die Vorlegung der interessanten Sammlung. A. H.

* **Von der „Jugend"**, Münchener illustrirten Wochenschrift für Kunst und Leben, liegt uns Nr. 8 vor. Sie behandelt in launigen, zum Theil künstlerisch hervorragenden Illustrationen und Versen das Karnevalsfest der Münchener Kunstakademie und bringt zwei originell illustrirte Novelletten „Finsterniß" (von J. Wassermann) und „Der Gankler unserer Lieben Frau" (von Anatole France), ferner satirische Gedichte über Röntgenstrahlen, Bürgerliches Gesetzbuch, Aus großer Zeit 2c. Den Schluß bildet die Humoreske „Fürst Pelikan", worin den Bulgaren Prinzen der verschiedensten Konfessionen gewidmet werden.

* **Ein Franzos über deutsche Studenten.** Wenn ein Franzose über deutsche Studenten schreibt, kommt natürlich was Erbauliches zum Vorschein. Neuerdings hat sich in dem Pariser Blatt „L'Etudiant" („Echo du Quartier Latin") ein Monsieur G. G. über seine Eindrücke vom Leben auf deutschen Hochschulen vernehmen lassen. Was er zusammenfaselt, ist amüsant genug. „Die deutschen Studenten" — so schreibt er u. A. — „sind bedeckt mit einer rothen, weißen, violetten, gelben oder andersfarbigen Mütze, je nach dem Studium, (!) welchem sie sich widmen. Sie tragen eine breite, buntscheckige Schärpe und bei Festlichkeiten weiße Beinkleider, Stiefel und Degen. Verhältnißmäßig wenig besuchen sie die Bierlokale und selten rühren sie die Karten an. Dagegen gehen sie viel spazieren, weil sie sich gerne sehen lassen. Sie verbringen fast den ganzen Tag im Zimmer, wo sie arbeiten, lesen, trinken und aus mächtigen Pfeifen rauchen, in denen unsere Packetchen Tabak von 40 Gramm ohne Schwierigkeit verschwinden würden, und deren Rohr manchmal länger als ein Meter ist. Die Meisten besuchen eifrig den Gottesdienst. Um sich zu zerstreuen, gehen sie ins Theater oder ins Konzert; sie leisten sich für 25 Pf. die letzten Plätze und scheinen dort die Klaque zu bilden. Sie besuchen häufig die Bälle und geben sich mit Raserei dem Eislauf hin. Einige von ihnen treiben auch Reit- und Fahrradsport. Eine Geliebte besitzen sie nie. Sie begnügen sich damit, irgend einem fetten Griechen die Cour zu schneiden. Allerdings würde es ihnen schwer fallen, Prachtstücke zu finden. Ich kenne wenig Länder, die so arm an hübschen Gesichtern sind, wie das badische, hessische und pfälzische Deutschland. Mitunter trifft man wohl eine Schönheit, hehr und rein wie ein Marmorbild, aber auch ebenso kalt; die Anderen sind nicht werth, daß man sie ansehe, selbst nicht wegen ihres Putzes, dessen sich das geringste unserer Nähmädchen schämen würde. Die Theater und Konzerte beginnen um halb sieben und enden um zehn. Der Abend verläuft immer ruhig unter dem wachsamen Auge der Schutzmänner, und lärmend die Straßen zu durchziehen, ist für die deutschen Studenten ein unbekanntes Ding. Ihre eigentliche Leidenschaft, auf die sie so stolz und eifersüchtig sind, ist der Zweikampf. Aus dem nichtssagendsten Grunde, den sie stets zu suchen begierig sind, fordern sie sich. Am andern Tage begeben sich die Gegner, umringt von ihren Sekundanten, in die hierzu bestimmte Kneipe, die sich im Weichbilde jeder Universitätsstadt befindet. Man befestigt ihnen ein Metallgitter vor den Augen und Eisenplatten an Hals und Brust; dann bewaffnen sie sich mit langen Rapieren, die oft rostig sind und niemals geschnitten haben. Nun führen sie schnelle Rundbewegungen aus und suchen sich gegenseitig die Nase zu zerschneiden, was den Höhepunkt der Kunst bedeutet, aber sie kommen nur dazu, sich eine unbedeutende Wunde auf der Backe beizubringen. Dann — welche Tollheit eines Besiegten! — ist dieser stolz auf seine Wunde, hundertmal glücklicher, als der Sieger. Er klebt sich ein Stück schwarzes Pflaster auf die Backe und macht während mehrerer Tage ganze Stunden lang das Trottoir unsicher, bis alle Welt ihn gehörig gesehen hat. Gestern trat ich so einen, der sein Pflaster herumführte. „Warum haben Sie sich geschlagen?" fragte ich ihn. — „Ich hatte erst sieben Schmarren", erwiderte er, „und ein Weib hat mir gesagt, ich wäre noch zu schön!"

* **Zur angeblichen Entdeckung des Nordpols.** Der bekannte Nordlandfahrer Julius Payer in Wien hält, wie schon gemeldet, die Nachricht von der Entdeckung des Nordpols durch Nansen für entschieden unglaubwürdig und begründet dies in der „N. Fr. Pr." ausführlich. Ueber die wissenschaftliche Bedeutung, die eine Erreichung des Nordpols haben könnte, äußert er sich wie folgt: „Hat Nansen wirklich den Nordpol erreicht, so ist das Resultat ein unvergleichliches, und selbst das ist noch zu wenig gesagt.

wenig kümmern, nach dem vorliegenden Prospekt läßt sie nichts zu wünschen übrig. Sicher aber verdient das ganze Unternehmen allseitige Sympathie, denn es schafft den Herren der hiesigen vornehmen Lebenskreise einen geselligen Mittelpunkt und giebt auch den sich vorübergehend hier aufhaltenden, auswärts wohnenden Besuchern von Wiesbaden und Kurstreuden Gelegenheit, in geschlossenen, eigenen und behaglich und schön ausgestatteten Räumen beliebige Zeit zu verbringen. In diesem Sinne begrüßen wir das geplante Unternehmen als einen Fortschritt in der gesellschaftlichen Entwicklung unserer schönen Stadt.

— **Wohlthätige Sammlungen.** Bei dem Verlag des „Wiesbadener Tagblatt" gingen ferner ein: für die ausständigen Konfektions-Arbeiter und -Arbeiterinnen in Berlin: von Ungenannt 10 Mk., Ungenannt 20 Mk., Hans Müller 3 Mk., Ungenannt 1 Mk., Dr. Herm. Frey 3 Mk., J. B. S. 5 Mk., W. F. 10 Mk., M. G. 2 Mk. 50 Pf., W. G. 2 Mk., Dr. R. 10 Mk., M. H. 10 Mk., A. S. 1 Mk., Ungenannt 2 M., J. B. 5 Mk., in Summa bis jetzt: 100 Mk. 50 Pf. — Für die Wittwe und die fünf unversorgten Kinder des im Rhein verunglückten Schiffers Birk in Schierstein: von E. P. 50 Pf., H. W. 2 Mk., W. H. R. 3 Mk., D. M. 3 Mk., P. O. 2 Mk., J. W. 5 Mk., zusammen mit den schon veröffentlichten Gaben 325 Mk. 50 Pf. — Für das Frühstück armer Schulkinder: von E. P. 152. — 50 Mk.

— **Das Heilserum gegen Blutvergiftung.** Der Professor der pathologischen Anatomie am Frankfurter Senckenbergischen Institute, Dr. Karl Weigert, der sich besonders um die Färbungsmethoden bei bakteriologischen Forschungen verdient gemacht hat, erkrankte vor einigen Tagen an Blutvergiftung. Er wurde verschiedenemale mit dem neuen Heilserum des österreichischen Arztes Dr. Mamorek in Paris behandelt, und es ergab sich, daß die bedrohlichen Symptome sogleich zurückgingen. Der Patient ist heute bereits außer Gefahr.

— **Gebrauchsmusterschutz.** Dem Mechaniker Herrn Karl Tremus hier, Karlstraße 38, wurde vom Kaiserl. Patentamte Gebrauchsmusterschutz für einen „Brillenglasmesser mit beweglichem Auflagestift, dessen Verschiebung durch doppelarmigen Hebel, Winkelhebel und Kette oder seinen Draht auf ein Zeigerwerk übertragen wird," ertheilt.

— **Messerheld.** Wir erhalten folgende Zuschrift: „Bezugnehmend auf den Artikel in Nr. 58 des „Wiesbadener Tagblatt", betr. Messerheld, ist der Sachverhalt folgender: An dem betreffenden Abend erschienen zwei dem Arbeiterstande angehörige Gäste in meinem Lokal und bestellten zwei Glas Bier, die denselben auch verabfolgt wurden. Nachdem dieselben anfingen zu singen, wurde ihnen von mir bedeutet, daß in meinem Lokal nicht gesungen würde. Der Gesang unterblieb, und die Beiden entfernten sich unter verschiedenen Bemerkungen, auf welche ich aber kein Gewicht legte. Kaum aus der Straße, so schlug der Hermann die Fensterscheibe von der Straße aus ein und zwar ohne jede Veranlassung, worauf ich auf die Straße sprang, denselben packte und ihn der Polizei überlieferte. Bei dem ganzen Vorfall wurde kein Schlag ausgeführt, viel weniger ein Messer gebraucht. Beim Einschlagen des Fensters verletzte sich der betreffende Hermann. Dies der Sachverhalt. Hochachtend Adolf Fischer, Gastwirth."

— **Unfall.** Gestern Abend ist ein Weißbinderlehrling von Erbenheim bei dem Ueberschreiten der Kreuzung von Wilhelm- und Rheinstraße von dem Pferde eines Pferdebahnwagens umgerannt worden. Herr Sanitätsrath Dr. Cramer, der zufällig die Unfallstelle passirte, nahm sich des jungen Mannes gleich an und brachte ihn in das St. Joseps-Hospital. Die dort vorgenommene Untersuchung ergab jedoch, daß, als er sich von dem Schrecken erholt hatte, konnte der Bursche seinen Weg nach Erbenheim wieder fortsetzen.

— **Verhaftet** wurden wegen der Schlägerei, welche, wie bereits berichtet, in der Nacht zum Aschermittwoch in Erbenheim stattfand, gestern zwei dortige Taglöhner Namens Schön.

Vereins-Nachrichten.

(Kurze sachliche Berichte werden bereitwilligst unter dieser Ueberschrift aufgenommen.)

* Der vom Männergesang-Verein „Hilda" in der Turnhalle veranstaltete Maskenball nahm in jeder Hinsicht einen glänzenden Verlauf. Bei den Klängen einer guibesetzten Kapelle bewegte sich eine große Anzahl prächtiger Masken, wodurch den Preisrichtern eine recht schwierige Aufgabe zufiel. Den 1. Damenpreis als „Weihnachtsbaum" erhielt Frau Winkelbach, den 2. als „Chinesin" Fräulein Kirner, den 3. durch das Loos als „Automat" Fräulein Elbert, den 4. als „Osterhase" ebenfalls durch das Loos Frau Reinemer und den 5. als „Japanesin" Frau Dörrer. Von den Herrenpreisen fielen der 1. auf „Mikado", Herr Bausch, der 2. auf einen „Vogelhändler", Herr G. Bauer, der 3. durch das Loos auf eine „Damenkapelle", Dirigent Herr A. Becker. In heiterster Stimmung blieben die Theilnehmer bis zum frühen Morgen beisammen.

* Der Maskenball des Männergesang-Vereins „Union", welcher am Fastnacht-Dienstag im „Römersaal" stattfand, war unbestritten der glänzendste der Saison in diesen Räumen. Die beiden Säle, sowie die Wirthschaftsräume, alles war dicht gefüllt von einer bunten Schaar, welche dem Schluß des diesswinterlichen Faschings nach Herzenslust huldigen wollte. Wie in den Vorjahren, so bemerkte man auch bei diesem Fest wieder die fortdauernden Masken, sowie humoristische Gruppen verschiedener Art. Die mit der Prämiirung betraute Kommission hatte deshalb Schwierigkeiten, unter all dem Schönen das Beste herauszufinden, löste aber ihre Aufgabe unter Mitwirkung anwesender Kenner aufs Beste. Den Ehrenpreis erhielt Frau Unkelbach (Osterhase), den 1. Damenpreis Fräulein Renser (Märchenfee), 2. Damenpreis Frau Machwirth (Norwegische Obsthändlerin), 3. Damenpreis Fräulein Becker (Menphisto), 4. Damenpreis Frau Tremus (Kindergärtnerin) und den 5. Damenpreis Frl. Weier (Tümou des Spiele). Den 1. Herrenpreis erhielt Herr Schütz (Page), 2. Herrenpreis Herr Leimer (Bacchus), 3. Herrenpreis Herr und Frau Grünheimer (Hochzeitspreise nach Kamerun) und den 4. Herrenpreis Herr Schwemel (Bettelstudent). Die 8er Kapelle spielte wacker zum Tanz. Es sei gleichzeitig hier bemerkt, daß zur Nachfeier des so schön verlaufenen Maskenfestes auf nächsten Sonntag eine gesellige Zusammenkunft auf der „Kronenburg" geplant ist.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion lediglich Verantwortung.)

* Der Artikel in der Morgen-Ausgabe d. Bl. Nr. 83 ist Einsender dieses und ganz gewiß sehr vielen Lesern desselben aus der Seele geschrieben. Es ist wirklich kaum begreiflich, wie man in einer so feinen Stadt, wie es Wiesbaden sein will, einen Unfug aufkommen lassen kann, zu welchem der genannte Straßenverkauf von Lebensmitteln geworden ist. Ein Bedürfniß ist er wahrlich nicht, denn fast in jeder Straße sind jetzt Kaufläden genug, um alles das besser und sauberer zu bekommen, als es da öffentlich ausgeschrieen („ausgeboten" darf man nicht sagen) wird. Die meisten der in den Straßen umherziehenden „Verkäufer" sind Leute in jungen oder jüngeren Jahren, die sich viel lohnenderen Verdienst verschaffen könnten, wenn sie wollten. Wer das nicht glaubt, kennt unsere Puppenheimer schlecht. Und dann das mitunter entsetzliche Geschrei! Wir sind oftmals Ohren- und Augenzeuge von dem wahrhaften Gebrüll der Betreffenden gewesen, von denen es einer dem anderen manchmal zuvor thun will. Wir haben uns des Benehmens geschämt. Ein Dorfbewohner sagte unlängst zu dem Einsender: „So etwas wird in der Stadt geleitet? Das kommt bei uns nicht vor." Er hatte vollkommen recht mit dieser Meinung. Deshalb geben auch wir hierdurch mit dem Einsender in Nr. 83 den herzlichen Wunsch Lieber Ausdruck, wenn wir mit ihm wünschen, daß diesem Unwesen bald ein gründliches Ende bereitet werde. Kein Konkurrent.

* Anläßlich des Streiks in der Konfektionsbranche wird vornehmlich den Fabrikanten der Vorwurf grenzenloser Ausbeutung der Arbeiter gemacht. Ich halte dies für nicht gerechtfertigt, sondern glaube, daß im großen Ganzen die augenblickliche Entwicklung der allgemeinen Verhältnisse die Ursache der gekürzten Löhne ist. Das Gros der Konsumenten will heutzutage für die Waare nichts mehr ausgeben, billig ist die Hauptsache, die Folge davon ist, daß immer mehr Schund in den Handel kommt und Fabrikate hergestellt werden, die nur den Schein der Billigkeit an sich haben, wohl wenig Geld kosten, aber auch nichts taugen. Für geringe Artikel werden selbstredend auch geringe Löhne bezahlt, und neuerdings der Arbeiter, der geringe Artikel macht, weniger Zeitaufwand braucht und daher quantitativ mehr fertig bringen kann, als derjenige, der bessere Waare verfertigt, so wird doch letzterer sich im Verdienst besser stellen. Nun ist aber der Fabrikant nicht schuld, wenn er mehr geringere Artikel anfertigen läßt, sondern er ist durch die Macht der Verhältnisse dazu gezwungen, die noch eine weitere Ursache haben. Gehe Jemand in ein Ladengeschäft und beobachte, wie Verkäufe zu Stande kommen, da ist ein Handeln und Feilschen zum Erbarmen. Es herrscht eben wenig Glauben und Vertrauen zum Verkäufer mehr, die verlangten Preise werden einfach für viel zu theuer gehalten, ohne dafür den Beweis zu bringen, ohne innere Ueberzeugung und ohne Sachkenntniß, es muß halt gehandelt werden, denn was heruntergehandelt ist, wird [illegible] angesehen; möglicher Weise wird dem Ladenbesitzer noch vorgelogen, daß [illegible] Konkurrenten so-und-so viel billiger zu haben sei; auf diese Weise werden die Preise heruntergedrückt, und dem reellen, gewissenhaften Kaufmann ist es noch kaum möglich, ein Geschäft zu führen oder wenigstens das Prinzip der festen Preise aufrecht zu halten. Auf jeden Fall wird acht der Detailist dadurch gezwungen, den Fabrikanten im Preis zu drücken, und so geht es weiter bis zum Arbeiter, und das Resultat sind Schundlöhne und Schundwaaren. Wenn das laufende Publikum einmal zu der Einsicht gelangt, daß es besser dabei fährt, gute Qualitäten zu kaufen und lieber etwas mehr zu bezahlen, dann wird dies auch den mißlichen Lohnverhältnissen zu gute kommen. M. L.

— **Wiesbaden,** 20. Februar. Das „Militär-Wochenblatt" meldet: v. Weise, Oberst und Kommandeur des Füsilier-Regts. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80, unter Beförderung zum General-Major, zum Kommandeur der 24. Infanterie-Brigade ernannt. — Lölhöffel v. Löwensprung, Oberst-Lieutenant und etatsmäßiger Stabsoffizier des Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regts. Nr. 4, mit der Führung des Füsilier-Regts. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80, unter Stellung à la suite desselben beauftragt. — Korwiele, Sek.-Lieutenant vom 6. Badischen Infanterie-Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114, in das Füsilier-Regt. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 versetzt. — Hildebrand, Prem.-Lieutenant vom 2. Nass. Infanterie-Regt. Nr. 88, als Lehrer zur Luftschiffer-Abtheilung kommandirt. — Die Unteroffiziere Graf Wolff-Metternich vom Dragoner-Regt. Freiherr v. Manteuffel (Rhein.) Nr. 5 und v. Kaulla vom Nass. Feldartillerie-Regt. Nr. 27, zu Vortepée-Fähnrichen ernannt. — Vortepée-Unteroffizier Richter als Vortepée-Fähnrich bei dem Nass. Feldartillerie-Regt. Nr. 27 angestellt. — Niemann, Sek.-Lieutenant à la suite des Dragoner-Regts. Freiherr v. Manteuffel (Rhein.) Nr. 5, in das Regiment wiedereingangirt. — Heyl, Sek.-Lieutenant vom Infanterie-Regt. Nr. 138, ausgeschieden und zu den Reserve-Offizieren des Regiments übergetreten.

Vermischtes.

* **Ein aufregender Vorgang** spielte sich vorgestern Nachmittag bei der Beerdigung des ermordeten Knaben Willy Burr auf dem Emmauskirchhof an der Grenze von Rixdorf und Brix ab. Eine wahre Völkerwanderung bewegte sich Nachmittags nach dem Friedhofe hinaus. Die Beerdigung war auf 4 Uhr angesetzt, aber schon um 3½ Uhr mußte das Kirchhofsthor geschlossen werden. Sechs Arbeitsgenossen des Vaters des Ermordeten trugen den Sarg zur Gruft. Ihm voran gingen die Mitschüler Willy Burrs aus der Klasse 3b mit einem ihrem lieben Mitschüler Willy gewidmeten Kranz und die übrigen Gemeindeschüler, die von der Halle bis zur Gruft sangen. Hinter dem Sarg folgten der Großvater, die Eltern und die drei Geschwister des ermordeten Knaben, der stellvertretende Rektor Winter von der 151. Gemeindeschule mit dem Lehrerkollegium, das ebenfalls einen Kranz gespendet hatte, und Tausende von anderen Theilnehmenden. Nach dem Gebet des Geistlichen sangen die Kinder „Harre, meine Seele". Unzählige Kränze wurden an der Gruft niedergelegt. Als sich die nächsten Leidtragenden kaum entfernt hatten, kam es in der Hermannstraße an dem Friedhof zu einer aufregenden Scene. Eine Frau, die sich um 3½ Uhr eilig nach dem Friedhof begeben hatte, war in der Hermannstraße von einem Mann mit den Worten angerufen worden: „Na, wennen Sie man nicht so, die Versammlung wird doch noch groß genug!" Sie ließ den Mann, der ihr auf den Friedhof folgte, nicht aus den Augen und will nun wahrgenommen haben, daß er am Grab auffallend blaß wurde. Die Frau hielt sich auch nach der Beerdigung in der Nähe des Mannes, der ihr verdächtig vorkam, und rief in der Hermannstraße den Leuten zu: „Das wird wohl der Schuft sein!" Als der Mann diese Verdächtigung hörte, wurde er wütend, gelangte zu werden, setzte mit einem Sprunge über einen Bretterzaun, der die Straße von der Landkolonie „Klein-Glockedorf" trennt, und flüchtete nach dem Tempelhofer Felde zu. Diese Flucht machte ihn noch mehr verdächtig. Gendarmen, Kriminalpolizei und mehrere hundert andere Leute — Männer, Knaben und ihre Schürzen schwingende Frauen — setzten unter wilden Flüchen dem Flüchtling nach und suchten umsonst alle Lauben nach ihm ab. Er war und blieb verschwunden. Während die Beamten ihre Nachforschungen noch weiter fortsetzten, verlief sich die erregte Menge allmählich.

* **Humoristisches.** Anerkennung. Virtuosin (die eine Fuge von Sebastian Bach vorgetragen): „Nun, wie hat Ihnen mein Spiel gefallen, Herr Lieutenant?" — Lieutenant: „Haben die Griffe wirklich famos geklappt, gnädiges Fräulein!" („Ulk. Bl.")

Kleine Chronik.

Einer der sogenannten „Unverbesserlichen" stand vor der Frankfurter Strafkammer. Vor sechs Wochen kam er nach langjähriger Strafhaft aus dem Zuchthaus und stahl sofort wieder am Bahnhof einen Ballen Zeug im Werth von 50 bis 60 Mk. Als der Vertreter der Anklage fünf Jahre Zuchthaus 2c. beantragt, erzählt der Angeklagte mit bewegter Stimme seine Schicksale und fragt eindringlich: „Was soll ein Mensch in meiner Lage thun?" Er gesteht Alles und appellirt an die Milde der Richter. Das Zuchthaus bleibt ihm nicht erspart. Die Strafe lautet auf zwei Jahre. Resignirt fügt er sich in das Urtheil.

Während die Frau des in der Domstraße zu Offenbach wohnenden Arbeiters F. Dietrich auf kurze Zeit ihre Wohnung verließ, spielte ihr etwa dreijähriges Kind am brennenden Ofen. Die Kleider des Kleinen geriethen in Brand, und das Kind, das sofort ins Krankenhaus verbracht wurde, starb bald an den erlittenen schweren Brandwunden.

In Köln wurde der Billettteur einer Wirthschaft, als er eine Rotte wüster, verkleideter Burschen zurückwies, erschlagen; er hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Der zwölfjährige Schüler Jansen in M.-Gladbach gerieth auf dem Bahnhofe zwischen den Puffbock und einen beim Rangiren fahrenden Güterwagen. Der Knabe, dem die Brust vollständig eingedrückt wurde, war sofort todt.

Aus Berlin, 18. Februar, berichtet man: Für Hammerstein wurden zur besseren Beköstigung 200 Mk. von einem ehemaligen französischen Offizier eingezahlt, der als Kriegsgefangener auf dem ehrlichen Gute Hammerstein interniirt war und seitdem der Familie ein dankbares Andenken bewahrt. Weniger romantisch erscheint eine andere Angabe, wonach ehemalige Freunde Hammersteins einen kleinen Fonds für bessere Gefängnißkost sammelten.

Die Obduktion der Leiche des ermordeten Knaben Wilhelm Burr in Berlin hat ergeben, daß ein Lustmord nicht vorliegt. Die Beerdigung des Ermordeten fand gestern, Dienstag, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofs aus statt. Von dem Mörder fehlt noch jede Spur.

Wegen groben Unfugs hatten sich, wie aus Kiel, den 17. Februar, gemeldet wird, vor dem Schöffengericht ein dortiger Kaufmann J. und fünf mitangeklagte Redakteure und Expedienten von Kieler Zeitungen zu verantworten. J. wurde zu 150 Mk., ein Expedient zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt, die übrigen Angeklagten dagegen freigesprochen. J. hatte das Sterbewort des Heilandes „Es ist vollbracht" an die Spitze einer Reclame gesetzt, worin er den Umbau seines Geschäftslokals anzeigte. Hierdurch ist nicht nur in religiöse gestanten, sondern auch in anderen Kreisen, wie durch die Zeugen-Vernehmung festgestellt wurde, Aergernis erregt worden.

Der Kapitän des von Ostasien kommenden Reichspostdampfers des „Norddeutschen Lloyd" „Sachsen" berichtete bei seinem Eintreffen in Bremerhafen, nach dem Passiren der Insel Auckland habe er auf 53 Grad 30" nördlicher Breite und 5° 35" östlicher Länge zwei Wracks passirt, von denen nur die Mastspitzen über Wasser ragten.

Die Thaten und Erfolge all Derer, die ihm vorangegangen, würden dann in Nichts zusammenschrumpfen. Die Tragweite dieser That, dieses Glücksfalles, dieses Erfolges wäre außerordentlich. Schon die geographischen und physikalischen Beobachtungen würden eine wunderschöpfliche Fülle von neuen, interessanten Resultaten bringen. Man würde erfahren, ob am Nordpol Land oder Wasser ist, was zu wissen man am meisten begehrt, welche Strömungen sich dort befinden, von welchem man jetzt keine Spur hat, ob das Eis nach dem Norden hin in gleichem Verhältniß weitergeht, ob es stärker oder schwächer wird, man würde Neues über die Lichterscheinungen, über die Temperaturverhältnisse lernen, ob in der hocharktischen Region die Kälte größer oder geringer, die Schneestille kleiner werden, ob es auch wirklich nur Sibirien ist, wo es ungeheure Hitze und ungeheure Schneestille giebt. Wenn Nansen dort übernachtet hat und Temperaturbeobachtungen machen konnte, hat er so ein Jahresmittel erhalten, was zur Bildung einer neuen Isotherme höchst erwünscht wäre, denn die legte ist die von Franz Josephsland — 10 Grad Celsius. Dann die magnetischen Variationen, jede neu hinzugefügte Zahl wäre von größter Wichtigkeit. Und was das Thier- und Pflanzenleben betrifft, giebt es dort überhaupt Thiere und Pflanzen, giebt es vielleicht neue Spezies? Das Klima der arktischen Region war ja einst, in vorgeschichtlicher Zeit, dem der südlichen Breiten gleich. Sind vielleicht Zeugen aus jener Zeit erhalten geblieben, versteinerte Pflanzen, Ueberreste von Thieren der Vorzeit — ja, giebt es vielleicht auch Menschen dort, oder sind Spuren von Ansiedlungsresten vorhanden? Jetzt weiß man nur, daß Menschen bis zum 78½° Grad wohnen, allein man hat allerhand Beweise dafür, daß sie einst über den 82. Grad hinaus existirt haben."

* **Lootsenboot in Sicht.** Nichts bringt bei der Ueberfahrt von Europa nach Amerika die Reisenden in solche Bewegung wie die Begegnung mit dem ersten amerikanischen Lootsenboote, jenem kleinen, unverschrockenen Segelfahrzeug, welches kaum 30 Meter lang, mit Schuner-Takelage und von geschulten Seelenten bemannt, manchmal 4 bis 500 Seemeilen vom Festlande auf hoher See angetroffen wird, wo es so lange gegen Wind und Wellen tapfer kämpfend umherkreuzt, bis es alle seine Lootsen an Bord der großen atlantischen Dampfer abgegeben hat. Wohl schon am vierten Tage nach der Abreise von dem europäischen Hafen — so lesen wir in einer lebendigen Schilderung der „Leipziger Zeitung" — fangen einige müßige Passagiere an zu erwägen, wann das Lootsenboot am Horizonte auftauchen, welche Nummer es haben und ob es drei oder vier gewöhnliche Lootsen mit sich führen würde. Bald entstehen erregte Diskussionen, Wetten werden gemacht, oft zu beträchtlicher Höhe, und alle Welt an Bord erwartet mit fieberhafter Spannung, je mehr die Reise sich ihrem Ende nähert, den jauchzenden Ruf des Ausguckes: „Lootsenboot in Sicht!" Wahrhaft kindliche Wetten werden dann, besonders von der Damenwelt, abgeschlossen, z. B. darüber, ob der Lootse einen Vollbart hat oder glatt rasirt ist, ob er eine Mütze oder einen Hut trägt, ob die Kopfbedeckung auf röthlichem oder dunkelfarbigem Kopfhaar sitzt, ob sein Anzug blau mit Messingknöpfen ist oder braun mit Hornknöpfen, ob er beim Betreten des Decks des großen Dampfers den linken oder rechten Fuß von den Wanten herauf zuerst vorschieben werde 2c. Eine junge hübsche Amerikanerin wettete 20 Dollar darauf, daß der Lootse blaue Augen haben würde. Endlich, je nach dem Wetter, früh oder später, erhascht es von oben her: Segel in Sicht! und sofort entsteht unter Scherzen und Lachen ein unbeschreiblicher Tumult. Alle Passagiere stürzen aus Salon, Rauchzimmer, Damen-Salon, den Kabinen, mit Operngläsern und Teleskopen bewaffnet, hervor. Sollte das Segel wirklich das den sehnsüchtig erwarteten Lootsenboates sein? Wahrhaftig! Es ist das richtige Boot. Dank den gewaltigen Maschinen unseres Postdampfers wird es schnell größer, indem es sich dem kenchenden, sowohlenden Ungethüm nähert, welches jetzt Wolken schwarzen Rauches aus seinen beiden Schornsteinen aufsteigen läßt. Immer mehr steigert sich die Aufregung der Passagiere. Allmählich ist man vermittels besonders scharfer Krimstecher im Stande, die auf dem Hauptsegel schwarz gemalte Nummer des Bootes zu unterscheiden. „Es ist Nr. 138" ruft ein deutscher englischer Seeoffizier, und der Kommandant, von der Passerelle herab, bestätigt den Ausspruch. Alle Personen, die auf ungerade Nummern gewettet haben, rufen dreimal: Hip! Hip! Hurrah! — Nach einer Viertelstunde steht der riesige Dampfer auf das Kommando: Stop her! still, denn der Schuner hat auch beigedreht und schickt jetzt seine Jolle mit dem Lootsen zum Dampfer hinüber. Wenige unserer berühmtesten Bühnengrößen werden wohl mit solcher Neugier betrachtet, wie dieser brave Seebär, wie er, in seiner Rußjacke längsseits gekommen, das ihm zugeworfene Tau ergreift, festmacht, mit einem gewandten Satze die herabhängende Strickleiter erklettert und alsbald auf dem Deck mit einer kleinen Tasche in der Hand erscheint. In demselben Augenblick sind aber auch alle jene Wetten entschieden. Erstlich: er ist mit beiden Füßen zugleich auf Deck gesprungen! Ferner zeigt er einen bei Seekreuzen selten vorkommenden Schnurrbart, auch trägt er weder Mütze noch Hut, sondern einen sogen. Südwester von Leder und sein Auge ist dunkelgrauem Tuche, aber die junge Miß Armstrong stellt triumphirend fest, daß er hübsche blaue Augen hat und kassirt ihre 20 Dollar ein. — Gewinner und Verlierer senden noch einen letzten Blick der sich langsam entfernenden Jolle nach, welche das Verbindungstau aber nicht eher losgelassen hat, bis ein Weidenkörbchen mit zwei Flaschen Branntwein an einem Bindfaden hinabgelassen und sicher in die Hände ihrer beiden Ruderer gelangt ist. Das schmucke Gig, welches seinen Lohn für des Tages Mühen redlich verdient hat, senkt jetzt das amerikanische Sternenbanner, und seine wackere kleine Besatzung wird wohl nun nicht zögern, die Korke von den ff. englischen „Brandy"-Flaschen zu lösen. Auf dem Dampfer aber ertönt von der Passerelle das Kommando an den Ingenieur „Go on!", und gehorsam setzt sich die mächtige Schraube in Bewegung. Für Passagiere sitzen schon längst hinter einer Batterie Grog-Madeira und versenken uns in die Lektüre der neuen amerikanischen Journale, die der Lootse in seiner Tasche mitgebracht hat. Wie oft und mit welchem Vergnügen haben manche Reisende diesen Vorgängen beigewohnt? Aber bald werden auch sie verschwunden sein, denn das Trinity-Department zu Washington hat beschlossen, eine neue Lootsen-Ordnung einzurichten. Künftig werden Lootsen-Dampfer den graziösen Segel-Schuner ersetzen. 16 dieser Schuner stehen bereits in New-York zum Verkauf an Privatunternehmer, um als Hochseefischerei-Fahrzeuge demnächst verwandt zu werden. Die neuen Lootsen-Dampfer sollen in bestimmten Abständen von der Küste mit mindestens drei Lootsen an Bord sich aufhalten und nicht mehr in so weiten Entfernungen weit ins Meer hinaus den Dampfern aus Europa entgegengehen. Diese Lootsen-Dampfer werden längs der Küste von New-Jersey und Shinnecock-Bai, sowie bei Fire-Island in genau bestimmten Zwischenräumen aufgestellt. Somit werden die europäischen Dampfer ihre Lootsen erst in geringer Entfernung vom Festlande aufnehmen und die Passagiere sich demzufolge mehr um das Ordnen ihres Gepäcks, als um den Lootsen kümmern, welcher bis dahin der würdige Gegenstand ihrer Neugierde gewesen war.

Der „Oberschlesische Anzeiger" berichtet: Auf den Pfarrer Roncka in Lipine wurde während der Messe ein Revolver-Attentat verübt. Als Thäter ist Rechtsanwalt Regenika aus Königshütte verhaftet worden.

Die bekanntgroße Eiersammlung des in Braunschweig verstorbenen Rechtsanwalts Hollandt, die etwa 10,000 Eier von ungefähr 2700 Vogelarten umfaßt, ist jetzt von den Erben dem herzoglichen Naturhistorischen Museum in Braunschweig überwiesen worden.

Der junge Mann, der kürzlich in Stuttgart aus dem Fenster eines Gasthofes sprang, um der Verhaftung zu entgehen, und auf einem außerhalb des Hauses befindlichen Gerüstetang sich aufspießte, hat sich im Katharinenhospital in letzter Nacht durch Oeffnung einer Pulsader getödtet.

Im Flüßchen Prims wurde die Leiche einer Frau aus Damflos gefunden. Ihr eigener Mann und ein Verwandter sind als des Mordes dringend verdächtig verhaftet worden.

Die neuerbaute Gendarmerie-Kaserne in Graz droht zusammenzustürzen, da das Holzwerk morsch ist und die Mauern und Decken gehorsten sind. Stützungen wurden vorgenommen und die gefährdete Mannschaft delogirt. Untersuchung ist eingeleitet.

Das im Quartier Leopold in Brüssel gelegene Haus der Vicomtesse de Lousberg wurde infolge einer Gasexplosion Nachts theilweise ein Raub der Flammen. Viele werthvolle Kunstgegenstände sind verbrannt. Der Schaden wird auf 200,000 Francs geschätzt.

Die Köchin der Baronin Van Loo de Serres in Brüssel versuchte in der Trunkenheit ihre Herrin mit einem Küchenmesser zu tödten. Die 70-jährige Dame ist schwer verwundet.

Die ausständischen Bergarbeiter von Seraing in Belgien sind fast alle wieder angefahren.

In Oudegeete (Belgien) drang Morgens vor 5 Uhr ein Mensch in das Pfarrhaus und erschlug die 60-jährige Haushälterin des Pfarrers mit einem Kohlenhammer. Der Mörder ergriff von dem herbeieilenden Pfarrer die Flucht; doch ist er schon verhaftet. Er heißt R. van Engelandt und ist aus Oudegeete gebürtig.

In Lüttich wollte der Universitätsprofessor Habele mit seiner Gattin und zwei andern Damen nach Serning fahren, als unterwegs der Wagen infolge Redens vom Wege abgerieth und umstürzte. Die Frau des Professors wurde als Leiche hervorgezogen.

Einen viel belachten Karnevalsscherz haben die Studenten des Quartier Latin in Paris geliefert. Während in den Straßen alles sich der harmlosen Faschingsfreude ergab, entstand plötzlich im fünften Stockwerk eines Hauses ein fürchterlicher Lärm; bald auch erschienen am Fenster Studenten, die sich anscheinend wüthend balgten. Die Polizei eilte die Stiegen hinauf, oder gab sie auf dem Schauplatze des Zwistes anlangte, stürzte unter dem lauten Angstrufe der Menge einer der Raufbolde, ohne Zweifel von den übrigen hinausgeworfen, aus dem Fenster auf die Straße. Alles drängte sich um den Verunglückten; dann aber löste sich das Entsetzen in tolles Lachen auf; der Gestürzte war eine bloße weich ausgestopfte Puppe.

Nach einer Depesche aus Port-Said ist der deutsche Postdampfer „Kanzler", auf dem sich Cecil Rhodes befindet, im Suez-Kanal aufgefahren. Das Schiff wird ausgeladen werden. Die Schiffahrt war gesperrt.

Der Vorname des Nordpolfahrers Nansen, Fridtjof, stammt bekanntlich aus der altnordischen Sage. Er heißt auf Deutsch „Dieb des Friedens". Wenn der verwegene Forscher — auch der altnordische Fridtjof führt den Beinamen der Verwegene — den Pol wirklich erreicht und dort menschliches oder thierisches Leben vorgefunden, ist er in der That seinem Namen gerecht geworden und hat den Polmenschen und -Thieren den Frieden geraubt.

Der Erziehungsrath von Chicago hat eine „revidirte" Bibel, in der alle anstößigen Stellen ausgemerzt sind, für den Schulgebrauch herausgegeben. Die „Revision" ist jedenfalls gründlich ausgefallen. Das salomonische Lied ist gänzlich ausgelassen worden, ebenso die Erzählungen von Jakob und Sarah. Die Psalmen sind arg gekürzt worden. In der Geschichte von Joseph ist natürlich auch das auf Frau Potiphar bezügliche Kapitel gestrichen. Die „revidirte" Bibel beginnt mit dem 31. Verse des zweiten Kapitels von Markus. Dann kommt das zehnte Kapitel von Markus, darauf die Sprüchwörter und das Buch Hiob. Die ganze neue Bibel hat nur 200 Seiten.

Gerichtssaal.

— **Wiesbaden**, 21. Februar. In der gestrigen Strafkammersitzung erschienen noch zwei jugendliche Diebe, der 14-jährige Arbeiter August Sch. und der 13 Jahre alte Schüler Karl St. von hier, auf der Anklagebank. Mittelst eines Schlüssels, den Sch. angeblich in der Werkstätte eines Schlossers gefunden hat, sind sie an mehreren Sonntagen im October und November v. J. in den Laden des Kaufmanns E. in der Helenenstraße eingedrungen und haben verschiedene Geldbeträge, die nicht mehr zu ermitteln, in einem Falle aber 7 bis 8 Mk. betragen haben, gestohlen. Sch. wurde mit 4, St. mit 3 Wochen Gefängniß bestraft.

* **Zum Kapitel Sonntagsruhe.** Eine bemerkenswerthe Entscheidung hat das Schöffengericht in Düsseldorf in Bezug auf die Sonntagsruhe gefällt. Ein Photograph war angeklagt, während der Stunden der Sonntagsruhe sein Schaufenster nicht geblendet zu haben. Der Angeklagte erhob den Einwand, daß es sich bei ihm nicht um Ausstellung verkäuflicher Waaren handle, sondern um Bilder, die lediglich als Kunstergenisse zur Ansicht gestellt seien. Das Gericht schloß billigerweise sich dieser Anschauung an und sprach den Photographen frei.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 20. Februar. Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Verordnung, betreffend den Ort Brotterode, nahm einstimmig den Antrag v. Pappenheim an, die dauernde Leistungsfähigkeit Brotterodes durch einen Staatszuschuß von 300,000 Mk. zu sichern. — Die Budgetkommission des Reichstags setzte die für den neuen Posten eines Landeshauptmanns an Tanganjikasee geforderten 25,000 Mk. ab, bewilligte dagegen den Posten eines Bezirksamtmanns. — Die Wahlprüfungskommission des Reichstags erklärte die Wahl des Abg. Alexander Meyer-Halle für ungültig.

Plauen im Voigtlande, 20. Februar. Der „Voigtländer Anzeiger" meldet aus Asch in Böhmen: Hier wurde die ganze Familie Feiler, bestehend aus fünf Personen, durch Einathmen von Kohlenoxydgas vergiftet. Zwei Töchter der Familie sind todt. Die beiden Söhne blieben bisher bewußtlos. Die Mutter, welche zeitweise das Bewußtsein wieder erlangt hat, sagt aus, sie habe ihre beiden Töchter, die mit ihr in einem Bette lagen, sterben sehen, habe aber nicht die Kraft gehabt, sich zu rühren oder einen Laut von sich zu geben.

Wien, 20. Februar. Wie die „Wiener Zeitung" meldet, hat der Kaiser mittels Handschreibens den Oberstallmeister von und zu Liechtenstein interimistisch mit der Führung der Stelle des 1. Oberhofmeisters betraut.

London, 20. Februar. Nach einer Depesche des Lloyd aus Port-Said von heute Morgen ist der deutsche Postdampfer „Kanzler" noch nicht wieder flott; 26 Schiffe, welche hierdurch an der Einfahrt verhindert werden, liegen im Kanal. — Wie der „Daily Telegraph" aus bester Quelle erfährt, ist das gestern in London umlaufende Gerücht, England habe die Delagoa-Bai von Portugal gekauft, unbegründet.

Johannesburg, 20. Februar. (Reutermeldung.) Das Dynamit, welches die furchtbare Explosion hervorgerufen, füllte 8 Güterwagen, die im Augenblick der Explosion gerade rangirt wurden. Durch die Explosion wurde ein großes Loch von ungefähr 30 Fuß Tiefe in die Erde gerissen. Alle Häuser im Umkreise von einer halben Meile wurden dem Erdboden gleich gemacht. Bis jetzt wurden 40 Leichen aufgefunden, welche größtentheils entsetzliche Verstümmelungen aufweisen. Das Durchsuchen der Trümmer hat eben erst begonnen. 200 Schwerverwundete wurden in das Hospital gebracht, wo schon mehrere ihren Verletzungen erlegen sind. Wie man glaubt, befinden sich nur wenig Weiße unter den Getödteten.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Effecten-Societät vom 20. Februar, Abends 5½ Uhr. — Credit-Aktien 220¼, Disconto-Commandit 217.50, Staatsbahn 316½, Lombarden 86¼, Gotthardbahn-Aktien 71.80, Schweizer Central 131.20, Schweizer Nordost 128.60, Schweizer Union —.—, Laurahütte-Aktien 154.40, Bochumer —.—, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien —.—, Harpener —.—, Italiener —.—, Dresdener Bank —.—, Darmstädter Bank —.—, Berliner Handelsgesellschaft 157.—, Italienische Mittelmeer —.—, Italienische Meridionaux —.—, —.—, Banque Ottomane —.—, Hessische Ludwigsbahn —.—, 3% Mexicaner 20.80, 6% Mexicaner 92.70. Tendenz: still.

Wasser-Nachrichten.

△ **Mainz**, 20. Februar. Fahrpegel: Vormittags 2 m 13 cm gegen 1 m 17 cm am gestrigen Vormittag.

Das Feuilleton der Morgen-Ausgabe enthält heute in der
1. Beilage: Ueber die Barrière. Roman von Eugen Koenig. (15. Fortsetzung.)

Vierzehnte Morgen-Ausgabe umfaßt 33 Seiten.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt" vom 20. Februar 1896.

Reichsbank-Disconto 3 %. (Nach dem Frankfurter Offentlichen Börsen-Cours.)

Zt.	Staatspapiere.	
4.	Dtsch. Reichs-A. ℳ	106.20
3½	» » »	105.35
3.	» » »	99.55
4.	Pr. cons. St.-Anl. »	106.
3½	» » » »	105.
3.	» » » »	99.50
4.	Bad. St.-Obl. »	104.90
3.	» » v.1886 »	—
3½	» » v.1892 »	104.55
4.	Bayer. » » »	105.60
3½	» B.-O. »	—
3½	Hambg. St.-Rte. »	106.
3.	» v.1896 »	—
4.	Hessische Obl. »	105.80
3.	Sächsische Rte. »	99.25
4.	Wrtth. Obl. 75-80 »	104.50
4.	» » 81-83 »	—
4.	» » 85-87 »	104.55
4.	» » v.1891 »	—
3½	» » 88 u. 89 »	—
3½	» » 93 u. 94 »	—
3½	Schwed. Obl. »	101.35
3½	» » »	101.55
3.	» » »	97.40
3½	Schweiz. Eidg. 89 Fr.	103.45
*5.	Griech. G.-A. v. 90 £	31.80
*5.	» » kl. »	—
*4.	» » v. 87 »	34.30
3½	Holländ. Obl. »	—
5.	Ital. Rente cpt. Lire	—
5.	» » ult. »	83.40
5.	» » 10000r »	—
5.	» » kleine »	83.70
3.	» » » »	49.40
4.	Oest. Gold-Rte. fl.	103
4.	» St.-E.-O. (Elis.) »	103.80
4.2.	» Silb.-Rte. Juli »	85.65
4.2.	» » April »	85.60
4.2.	» Pap.-Rte. Febr. »	85.50
4.2.	» » Mai »	85.25
*4	Portug. St.-Anl. ℳ	41.75
*3.	» Tabak. Schuld £	26.65
4½	» St.-Tab.-A. »	95.90
1.	Rum. amort. Rte. Fr.	100.20
4.	» » kl. »	100.30
5.	» » v. 1893 »	—
4.	» » m. 1891 »	—
4.	» » innere Lei	87.
4.	» » Russ. »	87.
4.	Russ. Cs. v. 1880 Rbl.	102.30
4.	» »Eisb. A. I-II »	103.20
4.	» Inn. A. v. 87 »	—
4.	» St.-R. v. 1894 »	96.85
4.	Serb. amor. G.-R. £	65.80
5.	» Tabak-Rente	—
5.	» St.-E.-Obl. A Fr.	—
5.	» » » B »	—
4.	Spanier cpt. Pa.	62.70
4.	» ult. »	62.60
4.	» kl. »	63.60
3½	Türk. Egypt.-Tr. £	—
5.	Türk. Zoll-O. cpt. »	97.20
4.	» » » £ 20 »	—
5.	» » » ult. »	—
5.	» Fund. v. 88 ℳ	92.75
4.	» priv. v. 1890 £	92.50
4.	» cons. » » »	86.80
4.	» conv. Lit. B »	—
4.	» » » C »	—
4.	» » » D »	22.10
4.	Ung. Gld.-Rt. cpt. fl.	103.50
4.	» » » ult. »	103.50
4.	» » » fl. 500 »	103.70
4.	» » » fl. 100	103.80
4½	Ung. Eis.-Al. Gld. fl.	105.95
4½	» » » Silb. »	87.15
4.	» St.-Rte. Kron. »	97.50
4½	» Inv.-Al. v. 88 »	104.25
4.	» Grundentl. »	99.65
*5.	Argent. v. 1887 Pos	58.
*4	» v. 88 innere »	50.90
*4	» v. 88 Russ. £	51.05
4½	Chilen. Gld.-Anl. ℳ	83.90
5½	Chin. Staats-Anl. »	110.15
4.	Un. Egypt.-A. cptl. £	105.20
4.	» » » ult. »	—
3½	Priv. Egypt.-An. »	102.
6.	Mexik. St.-Anl. ℳ	—
6.	» » 2040r »	92.60
6.	» » 468r »	92.60
5.	Mex. E.-Ob. Tehuat. »	85.10
5.	» » 408r »	85.40
3.	» cons. inn. ult. £	25.80

Zt.	Städt. Obligationen.	
4.	Frankf. M. Lit. B ℳ	104.50
3½	» N & Q »	103.
3½	» S »	103.
3½	» T. v. 91 »	103.
3½	Darmstadt »	102.25
3½	Heidelberg v. 1894 »	102.
3.	Karlsruhe 1886 »	97.
3½	Mainz 86 u. 88 »	102.
3½	Mannheim v. 1888 »	102.50
3½	Wiesbaden »	102.
3½	» 1887 »	—
4.	» »	—
4½	Bukarest »	93.25
5.	» 1888 »	101.75
4.	Lissabon 2000r »	71.30
4.	» 400r »	—
5.	Neapel St.-Anl. Lo.	75.55
4.	Rom Ser. II-VIII »	84.75
3½	Zürich 1889 Fr.	102.
*5.	Pr. Buenos-Air. ℳ	87.20
*4	Stadt Buenos-Air £	77.

Zt.	Bank-Actien.	
3½	Dtsche Reichsbank	160.50
4.	Frankfurter Bank	177.45
4.	Amsterdamer Bank	173.60
4.	Badische Bank	112.25
4.	Berl. Handelsg. ult.	156.70
4.	Darmst. Bank »	159.50
4.	Deutsche Bank »	196.10
4.	D. Genoss.-Bank »	118.50
4.	» Vereinsbank	119.90
4.	Discont.-Comm. »	217.10
4.	Dresdner Bank	159.20
4.	Frankf. Hyp.-Bk.	169.10
4.	» Hyp.-Cr.-Ver.	132.60
4.	Mitteld. Creditbk.	112.
4.	Nat.-Bk. f. Dtschl.	146.80
4.	Nürnb. Vereinsbk.	210.90
4.	Pfälzische Bank	135.20
4.	Pr. Bod.-Cred.-Bk.	149.50
4.	Rhein. Creditbank	158.25
4.	» Hyp.-Bank	174.
4.	Schaaffhaus. B.-V.	140.50
4.	Süddeutsche Bank	103.95
4.	Südd. Bod.-Cr.-Bk.	169.85
4.	Württ. Vereinsbk.	145.75
5.	Oesterr.-Ung. Bank	850.
5.	Oesterr. Länderbk.	215.25
5.	» Creditanst.	320.25
5.	Ungar. Creditbk.	353.75
5.	» Esk. u. W.-B.	—
5.	Unionbk. in Wien	—
5.	Wiener Bk.-Verein	123.
4.	Allg. Els. Bkges.	122.70
4.	D. Eff. u. Wchs.-Bk.	119.80
4.	Mein. Hypoth.-Bk.	128.
5.	Banque Ottomane	120.

Zt.	Eisenbahn-Actien.	
4.	Hess. Ludw.-Bahn	132.15
4.	Ludwigsh.-Bexb.	241.45
4.	Lübeck-Büchen	149.90
4.	Marienb.-Mlawka	81.
4.	Pfälz. Maxbahn	135.85
4.	» Nordbahn	123.45
4.	Werrabahn	—
6.	Ver. Arad. Csa. B. W.	107.
5.	Böhm. Nord »	—
5.	» West »	—
5.	Buschtehrad. B. »	458.
4.	Czakath.-Agram »	—
5.	» Pr.-Act. »	226.50
4.	Dux-Bodenb. ult.	—
5.	Graz-Köflach ult.	230.87
4.	Lemberg-Czern. »	252.37
5.	Oest.-Ung. St.-B. »	316.
5.	» Local.-B. »	—
5.	» Südbahn »	89.25
5.	» Nordwest »	236.25
5.	» » Lit. B »	240.25
4.	Prag-Dux. Pr.-A. »	—
4.	Pr.-Dux. St.-A. ult.	73.25
4.	Raab-Oedenb. »	83.25
4½	Reichenb-Pard. »	183.
4.	Gotthard-Bahn »	171.80
4½	Jura-Simpl. Pr.-A.	92.20
4.	» St.-A. gar.	—
4.	Schweiz. Central	131.30
4.	» Nordost	128.60
4.	Verein. Schweizb.	88.30
4.	Ital. Mittelmeer	88.
4.	» Meridionales	120.50
4.	Westsicilianer	57.
4.	Luxemb. Pr.-Henri	69.50

Zt.	Industrie-Actien.	
4.	Accumulalf Hagen	—
4.	Allgem. Elekt.-G.	229.50
4.	Anglo-Ct.-Guano	94.
5.	Bad. Anil.- u. Sodaf.	405.
5.	» Zuckerf. Wagh.	61.50
4.	Bierbr.-Ges. Frkf.	123.
4.	» » Pr.-A.	136.50
4.	Brauerei Binding	215.70
4.	» Dulsburg	103.20
4.	» z. Eiche (Kiel)	182.
4.	» z. Essighaus	77.40
4.	» Kalk (v. Bardh.)	124.30
4.	» Kempff	139.30
4.	» Mainzer Act.	203.
4.	» Park Zweibr.	132.70
4.	» Stern, Oberrad	202.50
4.	» Storch, Speyer	132.
4.	» ver. Gräff & Sgr.	68.50
4.	» Werger	82.40
4.	Brauhaus Nürnb.	105.60
4.	Cementw. Heidelb.	150.
4.	Chem. Fbr. Griesh.	267.
4.	» Goldenbg.	160.
4.	» Weiler & Co.	224.
4.	Dpfkornb. u. Hefef.	82.
4.	D. Gld.- u. Silb.-Sch.	205.
5.	D. Verlagsanstalt	175.80
4.	Elect. A. Schuckert	220.50
5.	Farbwerke Höchst	419.50
5.	Filzfabrik Fulda	174.80
4.	Frankf. Baubank	—
4.	» Hotel	91.80
5.	» Trambahn	284.
4.	Gelsenk. Gusst.	90.
4.	Glasindustr. Siem.	189.50
4.	Grazer Trambahn	155.
3.	Südit. (Mérid.) Fr.	163.
6.	» » » » Pr.-A.	174.
5.	» Elektr. G. Wien	137.40
5.	Kölner Strassenb.	208.
5.	Nied. Loder f. Spier	178.60
4.	Nordd. Lloyd »	107.
4.	Röhrenk.-F. Dürr	124.80
5.	Spinn. Hüttenheim.	100.50
4.	Strassb. Dr. u. Verl.	102.50
4.	Türk. Tab.-Actien »	—
4.	Velose u. Dpfbch.	74.90
4.	Ver. Brl.-Frft. Gum.	124.50
4.	» D. Guttaf. Gum.	102.
4.	» Schuhst. Fulda	152.50
4.	Verlag Richter	55.
4.	Wessel, Prz. u. Stg.	84.80
4.	Westd. Juto-Spinn.	137.70
4.	Zellstoffib. Waldh.	211.
4.	Zellstoff Dresden	59.

Zt.	Bergwerks-Actien.	
4.	Bochum. Gusstahl.	157.80
4.	Concordia, Bgb.-G.	129.70
4.	Courl Bergw.-A.-G.	117.
4.	Dortt. U. Pr. A. Lit. A.	43.
4.	Gelsenkirch. ult.	165.70
4.	Harpener Bergbau	169.50
4.	Hibern.-Bergw.-G.	155.50
4.	Hugo u. Bacr i. W.	—
4.	Kalaw. Aschersleb.	129.40
5.	» Westeregeln	163.
4.	Lothr. Eisenwerke	24.
6.	» Pr.-A. Lit. A.	46.
4.	Massen, Bgb.-Ges.	83.
5.	Oest. Alpine Mont.	72.20
4.	Riebeck. Montan	183.50
4.	Ver. Kön. & Laurah.	152.50

Zt.	Prior.-Obligation.	
5.	Albrecht Gold »	—
4.	» Silber fl.	83.70
4.	Böhm. ord Gld. ℳ	102.90
4.	» » Silb. fl.	84.30
4.	Elisabeth stpfl. »	103.50
4.	» stfr. »	103.90
4.	Franz-Josef Slb. fl.	84.55
4.	Gal. C.-Ldw. 1890 »	84.50
4.	Oest. Localb. Gld. ℳ	102.20
5.	» Nordwest »	115.75
5.	» Lit. A. Silb. fl.	91.30
5.	» » B. »	94.20
5.	» Stdl. Lomb. Gld.	110.55
4.	» » » ℳ	101.70
3.	» » » » Fr	72.85
3.	» » »1871» »	—
5.	» Ung. Stsb. G. fl.	117.
4.	» » » » ℳ	104.25
3.	» » 1-8 Em. Fr.	94.65
3.	» » 9 » »	92.30
3.	» » v. 1885 »	92.
3.	» » Eg.-N. »	94.50
5.	Prag-Dux. Gold ℳ	115.
4.	» » » »	101.40
3.	Raab-Oedb. » »	86.10
4.	Rudolf Silber fl.	84.60
4.	Rud. (Salzgth.) ℳ	103.60
5.	Ung. Galizische fl.	92.
3.	Ital. gar. E.-B. Fr.	52.
3.	» » 500r	52.
4.	» Mittelmeer »	95.05
3.	Livornesen »	54.50
4.	Sardin. Secund. Lo.	78.50
4.	Sicilian. E.-B. »	85.50
3.	Südit. (Mérid.) Fr.	54.90
3.	» » kl. »	—
5.	Tuscan. Central »	88.50
5.	Westsic. v. 1879 »	92.
5.	» » v. 1880 »	85.50
3.	Jura, Bern, Luz. »	103.60
3½	Gotthardbahn »	103.
3.	Gr. Russ. E.-B.-Ges. »	90.70
4.	Russ. Südwest Rbl.	101.95
4.	Ryässan-Kosl. ℳ	100.65
4.	Warsch.-Wien. »	103.20
4.	Wladikawkas Rbl.	101.75
5.	Anatolische ℳ	89.10
3.	Port. E.-B. v. 86u. 89	68.40
5.	Nied. Transv. Obl.	103.

Zt.	Am. Eisenb.-Bonds.	
*4.	Atlant. & Pac. 1937	43.40
4.	Brunsw. & W. 1937	71.20
4½	Calif. Pac. I. M. 1912	107.10
5.	Calif. u. Oreg. L. M.	106.
6.	Central Pac. 1898	101.95
6.	do. (Jos. Vall) 1900	104.70
4.	Chic. Burl. Nbr. 1927	88.60
5.	»Milw.-St. Paul 1910	114.60
5.	» » » » 1921	110.45
4.	» » » » 1989	93.85
5.	Chic. Rock. Isl. 1934	100.80
7.	Denv. & Rio Gr. 1900	110.70
4.	» » » » 1936	88.15
5.	Georgia Centr. 1937	93.75
4.	Illinois Centr. 1952	103.
6.	Louisv. & Nsh. 1921	113.65
3.	» » » 1989	67.55
6.	Mobil. u. Ohio I. M.	116.
6.	North Pac. I. M. 1921	113.90
*6.	do. III » 1937	74.80
*5.	do. cons. » 1989	40.
5.	Oreg.-Cal. I. M. 1927	82.10
*5.	Oreg. Rw.-Nav. 1925	93.75
6.	Missouri Cons. 1920	—
6.	South Pac Cal. 1905/6	108.75
5.	Wst. N.-Y.-Pens 1937	106.60
2.	» » » » 1927	47.10

Zt.	Pfandbriefe.	
4.	Bayr. Vrb. Mnch. ℳ	100.30
3½	» » » »	100.10
4.	Nürnb. » Pflbr. »	100.35
3½	» » » »	100.50
4.	B. Hyp.-u. W.-B. »	100.90
3½	» » » »	101.
3½	D. Grundcdb.-B. »	101.50
4.	Frkf. Hyph. b. 1885»	101.90
4.	» » v. 1886/90»	101.60
4.	Pfkf. Hyp. S. XIV »	103.95
3½	» » »	101.
3½	»Hyp.-Crd.-V. »	101.90
4½	Ldw. Crdbk. Pfkf. »	103.25
4.	Hyp.-Bk. i. Hb. »	100.55
4.	» » »	103.50
3½	» » »	100.50
4.	Meining. Hyp-B. »	101.50
4.	» H.-B. unk. 1900	104.
3½	» » ℳ	101.80
3½	Nass. Ldbk. Lit. G »	102.65
3½	» J F H K L »	102.65
3½	» Lit. M »	103.05
3½	» » N »	103.80
4.	Pfälz. Hyp.-B. v. 86	101.45
4.	» H.-B. v. 1889 »	101.15
4.	» » » »	101.
4.	Pomm. H.-A.-B. »	103.25
4.	Pommer. A.-B. »	105.20
4.	Pr. Bd.-Cr.-A.-B. ℳ	101.90
4.	» Contr.-B.-Cr. »	104.90
3½	» Comm.-Oblig. »	101.55
3½	» Hyp.-B. div. Sr. »	100.50
3½	» » » »	101.
4.	Rhein. Hyp.-Bk. »	100.60
3½	» » » »	100.20
4.	Südd. B.-Cl. Mnch. »	100.60
3½	» » » »	100.80
4.	Ital. Allg. Imm. Lo	—
4.	» » v. 1887 »	—
4.	» Nationalbk. »	—
4.	Oest. H.-Crd.-B. ℳ	—
4½	Russ. Bod.-Crd. Rl.	104.10
4.	Schwed. R.-H.-B. ℳ	100.10
3½	» » »	99.65
5.	Serb. St B.-C.-A Fr.	85.30

	Anlehensloose.	
Zt.	Verzinsl. in Procenten.	
4.	Bad. Präm. Th. 100	145.90
4.	Bayer. » » 100	158.70
5.	Don. Regul. 5. fl. 100	122.50
3½	Goth. Pfd. I. Th. 100	124.70
3½	» II. » 100	—
3.	Holl. Comm. fl. 100	106.
3½	Köln-Mind. Th. 100	139.
3.	Madrider Fr. 100	39.80
4.	Mein. Pr.-Pf. Th. 100	137.50
4.	Oest. v. 1854 fl. 250	144.10
5.	» » 1860 » 500	128.50
3.	Oldenburger Th. 40	132.50
2½	Stuhlw.-R.-Gr. » 100	94.95
*3.	Türk. Fr. 400 (J. C. 76)	35.65
	Unverzinsliche per Stück.	
—	Ausbach-Gunz. fl. 7	44.90
—	Augsburger » 7	25.15
—	Braunschw. Th. 20	105.10
—	Finl. Andische Th. 10	56.65
—	Freiburger Fr. 15	27.80
—	Genua Lc. 150	122.90
—	Mailänder Fr. 45	—
—	» » » 10	13.60
—	Meininger fl. 7	—
—	Neuchâtelor » 10	—
—	Oesterr. v. 64 fl. 100	337.
—	» Credit » 58 » 100	338.60
—	Pappenheimer fl. 7	23.10
—	Schwedische Th. 10	—
—	Ung. Staats fl. 100	275.30
—	Venetianer Lc. 30	24.

Wechsel.	Kurse	Sicht
Amsterdam		168.20
Antwerpen-Brüssel		81.
Italien		73.90
London		20.45
Paris		81.05
Schweizer Bankplätze		80.72
Wien		169.17

Gold u. Papiergeld.	
20-Franken-Stücke	16.22
Dollars in Gold	4.18
Dukaten	9.68
Engl. Sovereigns	20.40
Russ. Imperials	217.
Amerik. Banknoten	4.17
Französ. »	81.05
Oesterr. »	169.20

* bedeutet ohne Zinsen.
Compt.-Not. Dchschn. Cours.
Ultimo-Notir. erster Cours.

Fortsetzung der Versteigerung

der zur Concursmasse des Hotelbesitzers J. Jacob, „Zum Englischen Hof“ hier, gehörigen

Mobiliar-Gegenstände,

als: **Betten, Wasch- und andere Kommoden, Nachttische, Kleiderschränke, Handtuchhalter, Sophas, Chaiselongues, Stühle, Tische, Spiegel, Bilder, Toiletten-Tische, Table d'hote-Tische, Rohrbänke, 1 große Parthie Brüsseler Teppiche, Treppenläufer mit Messing-Stangen, Gardinen, Portièren, Plümeaux, Kissen, Steppdecken, Bettcoulten, Glas, Porzellan, Weißzeug, Gesindebetten, 6 Hydranten, 1 Billard-Schieferplatte, div. Pflanzen, 1 großer Eisschrank, Küchenschränke und Tische, Reale, Decimalwaage, 1 fast neues Hackklotz, 1 Eismaschine, 1 Hotelkarren, Balkonmöbel u. dergl. mehr**

heute Freitag,

den 21. Februar cr., Morgens 9½ u. Nachmittags 2½ Uhr anfangend,

und den folgenden Tag im

Römer-Saale,

15. Dotzheimerstraße 15.

Der gerichtlich bestellte Concursverwalter.

Cravatten, Handschuhe, Hosenträger empf. bill. Giov. Scuppini, Michelsberg 2. 1640

Familien-Nachrichten

Todes-Anzeige.

Heute, am 19. Februar, 6 Uhr, verschied meine liebe Frau, unsere Mutter und Tochter,

Eva Becker,

geb. **Dörr.**

Die Beerdigung findet am Samstag um 5¼ Uhr vom Leichenhause aus statt.

August Becker.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Mittheilung mache ich Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Anzeige, daß mein lieber Schwager,

Jacob Marx,

früher Kurhaus-Hausmeister,

heute im 77. Lebensjahre nach längerem Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist. 2147

Wiesbaden, 19. Februar 1896.

Die trauernd Hinterbliebene

Julie Hahn.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 2 Uhr vom Sterbehause, Elisabethenstraße 12, aus statt.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem uns betroffenen schmerzlichen Verluste sagen herzlichen Dank.

Wiesbaden, 20. Februar 1896.

Karoline Renker,

W. Dahlheim und Frau,

Elise, geb. **Renker.**

29

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen
in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Kontor: Langgasse 27, Erdgeschs.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der herzlichsten Theilnahme und die reichen Blumenspenden, welche uns anläßlich des Verlustes unseres theuren Gatten, Vaters und Bruders, des

Dr. med. Oscar Saemann,

zu Theil wurden, sowie dem Herrn Pfarrer **Veesenmeyer** für seine trostreiche gewählt gesprochene Trauerrede unsern tiefgefühltesten Dank. 2170

Wiesbaden, den 20. Februar 1896.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Tages-Kalender des „Wiesbadener Tagblatt“

Freitag, den 21. Februar 1896.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeiger.

Kurhaus. Abends 7½ Uhr: XI. Cyclus-Concert. Frau Moran-Olden.
Königliche Schauspiele. 7 Uhr: Die zärtlichen Verwandten. Ballet.
Residenz-Theater. Abends 7 Uhr: Nachruhm.
Reichshallen-Theater. Abends 8 Uhr: Vorstellung.
Stadtverordneten-Sitzung Nachm. 4 Uhr im Bürgersaal des Rathhauses.
Volkslesehalle, Frankenstraße 7, 1, Abends von 6½—10 Uhr geöffnet.
Wiesbadener Fecht-Club. Abends 8—10 Uhr: Fechten.
Stolze'scher Stenographen-Verein. 8—10 Uhr: Uebungs-Abend.
Gesangverein Frohsinn. Abends 8 Uhr: Probe.
Turn-Verein. Abends von 8—10 Uhr: Kürturnen.
Turn-Gesellschaft. 8—10 Uhr: Riegenturnen u. Uebung der Männerriege.
Männer-Turnverein. Abends 8½ Uhr: Kütturnen.
Evangelisches Vereinshaus. Abends 8½ Uhr: Evangelisationsansprache für reisende Handwerker.
Christlicher Verein junger Männer. Abends 9½ Uhr: Freie Zusammenkunft. Vorbereitung für die Sonntagsschule.
Evangelischer Männer- u. Jünglings-Verein. 9½ Uhr: Zitherstunde.
Stemm- und Ring-Club Athletia. Abends 8½ Uhr: Riegenstemmen.
Katholischer Kirchen-Chor. Abends 8½ Uhr: Probe.
Marine-Verein. Abends 8½ Uhr: Monats-Versammlung.
Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe.
Männergesang-Verein Concordia. Abends 9 Uhr: Probe.
Gesangverein Neue Concordia. Abends 9 Uhr: Probe.
Männer-Gesangverein Hilda. Abends 9 Uhr: Probe.
Männer-Gesangverein Cäcilia. Abends 9 Uhr: Probe.
Gesangverein Wiesbadener Männer-Club. Abends 9 Uhr: Probe.
Gesangverein Arion. Abends 9 Uhr: Probe.
Geflügelzuchtverein. Abends 9 Uhr: Zusammenkunft bei Poths, Langgasse.
Männer-Athleten-Club Deutsche Eiche. 9—10½ Uhr: Riegenstemmen.
Zither-Club. Abends: Probe.

Innungs-Krankenkassen. Meldestelle: Kirchgasse 51.

Kirchliche Anzeigen.

Israelitische Cultusgemeinde. Synagoge: Michelsberg.
Gottesdienst: Freitag Abends 5⁴⁰ Uhr, Sabbath Morgens 9 Uhr, Sabbath Nachmittags 3 Uhr, Sabbath Abends 6⁴⁰ Uhr. Freitag, den 28. Februar: Purim Vorabend 6¹⁵ Uhr, Purim Morgens 7 Uhr. Wochentage Morgens 7 Uhr. Wochentage Nachmittags 5 Uhr. — Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntag von 10—10½ Uhr.
Alt-Israelitische Cultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstraße 25. Freitag Abends 5½ Uhr, Sabbath Morgens 8½ Uhr, Sabbath Nachmittags 3 Uhr, Sabbath Abends 6⁴⁰ Uhr. Wochentage Morgens 7 Uhr. Wochentage Abends 5¼ Uhr. Purim Vorabend 6¾ Uhr, Purim Morgens 6¼ Uhr.

Versteigerungen, Submissionen und dergl.

Holzversteigerung aus der Oberförsterei Rambach, Districte No. 22 Delkenbrimerholz und 32 Saalbach, in der Wirthschaft von Anton Müller in Bockenhausen, Vormittags 11 Uhr. (S. Tagbl. 62, S. 6.)
Einreichung von Offerten auf die Herstellung einer Canalheilstrecke in der untern Wilhelminenstraße, im Rathhause, Zimmer No. 58a, Vormittags 12 Uhr. (S. Tagbl. 82, S. 5.)
Fortsetzung der Versteigerung von Mobilien 2c. im Römersaale, Dotzheimerstraße 15, Vormittags 9½ Uhr. (S. Tagbl. 87, S. 32.)

Dampfer-Nachrichten.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
(Hauptagent für Cajüten und Zwischendeck **W. Becker,** Langgasse 82.)
Doppelschrauben-Schnelldampfer „Fürst Bismarck“ ist am 18. Februar, 4 Uhr Nachmittags, von Tunis nach Alexandrien abgegangen. Postdampfer „Polynesia“, von Hamburg nach West-Indien bestimmt, ist am 18. Februar, 7 Uhr Abends, von Grimsby nach Havre abgegangen. Dampfer „Dalecarlia“ ist am 18. Februar, 2 Uhr Nachmittags, von Hamburg in Boston angekommen. F 339

Meteorologische Beobachtungen.

Wiesbaden, 19. Februar.	7 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	9 Uhr Abends.	Tägliches Mittel.
Barometer*) (Millimeter)	756,3	754,5	753,4	754,7
Thermometer (Celsius)	—2,7	+4,7	+0,5	+0,8
Dunstspannung (Millimeter)	3,5	3,7	4,3	3,8
Relative Feuchtigkeit (Proc.)	94	57	90	80
Windrichtung	SO.	S.	S.	—
Windstärke	s. schwach.	leicht.	schwach.	—
Allgemeine Himmelsansicht	thlw. heit.	bewölkt.	heiter.	—
Regenhöhe (Millimeter)	—	—	—	—

Nachts Reif.
*) Die Barometerangaben sind auf 0° C. reducirt.

Wetter-Bericht des „Wiesbadener Tagblatt“.

Mitgetheilt auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.
(Nachdruck verboten.)

22. Februar: wenig veränderte Wetterlage, Sturmwarnung, Niederschläge.

21. Februar: Sonnenaufg. 7 Uhr 7 Min. Sonnenunterg. 5 Uhr 21 Min.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Cyclus von 12 Concerten, unter Mitwirkung hervorragender Künstler.
Freitag, 21. Februar, Abends 7½ Uhr:

Elftes Concert.

Mitwirkende: Frau **Fanny Moran-Olden,** Königl. Bayr. Kammersängerin aus München, und das verstärkte städtische Kur-Orchester, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Louis Lüstner.**
Pianoforte-Begleitung: Herr **M. Spangenberg,** Director des Spangenberg'schen Conservatoriums für Musik in Wiesbaden.
Programm:

1. Fünfte Symphonie, C-moll . . . . . Beethoven.
2. Arie „Oceon, du Ungeheuer“ aus „Oberon“ . . . . Weber.
   Frau Moran-Olden.
3. Larghetto aus der dritten Symphonie . . . . . Spohr.
4. Lieder mit Pianoforte:
   a) Komm', wir wandeln zusammen . . . . . Cornelius.
   b) Ständchen . . . . . R. Strauss.
   c) Der kleine Fritz . . . . . Weber.
   Frau Moran-Olden.
5. Eine Faust-Ouverture . . . . . Wagner.
6. Isoldens Liebestod, Schlussscene aus „Tristan u. Isolde“ Wagner.
   Frau Moran-Olden.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 21. Februar.
52. Vorstellung. 33. Vorstellung im Abonnement C.

Die zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Roderich Benedix.
Regie: Herr **Söchy.**

Personen:

Oswald Barnau . . . . . Herr Faber.
Ulrike, Irmgard, } seine Schwestern . . . . . Frl. Wolff. Frl. Ulrich.
Ottilie, seine Nichte . . . . . Frau Poffin-Lipski.
Adelgunde von Halten, seine Tante, Witwe . . . Frl. Santen.
Dietrich, Ilduna, } deren Kinder . . . . . Herr Greve. Frl. Lüttgens.
Dr. Bruno Wismar, Barnau's Freund . . . . Herr Grube.
Dr. Offenburg, Arzt . . . . . Herr Robius.
Schummrich . . . . . Herr Neumann.
Weitholb, Haushofmeister } in Barnau's Hause . . . . Herr Rudolph.
Thusnelde, Haushälterin } . . . . Frl. Scholz.
Philippine, Kammermädchen . . . . . Frl. Koller.
Diener . . . . . Herr Spieß.

Die Handlung begiebt sich auf Barnau's Schlosse in der Nähe einer Stadt.
Decorative Einrichtung: Herr **Schick.**

Im Walde.

Tanz-Divertissement von **A. Balbo,** ausgeführt von Fräul. Quaironi, Fräul. Fuchs und dem Ballet-Personale.
Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister **Schlar.**

Nach dem 1. Akt und nach Schluß des Stückes findet eine längere Pause statt.
Die **Damen** werden höflichst gebeten, auf **allen Plätzen** im Zuschauerraum ohne Hüte erscheinen zu wollen.
Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr. — Kleine Preise.

Residenz-Theater.

Freitag, 21. Februar: 153. Abonnements-Vorstellung. Dutzendbillets gültig. **Nachruhm.** Lustspiel in 4 Akten von Robert Misch. Anfang 7 Uhr.
Samstag, 22. Februar: **Das Glück im Winkel.**

Reichshallen-Theater, Stiftstraße 16.

Täglich große Specialitäten-Vorstellung. Anfang Abends 8 Uhr.

Auswärtige Theater.

Mainzer Stadttheater. Freitag: Der fliegende Holländer.
Frankfurter Stadttheater. Opernhaus. Samstag: Don Juan. — — Schauspielhaus. Freitag: Emilia Galotti. — Samstag: Herrgottschnitzer.

Wiesbadener Tagblatt.

44. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 88. Bezirks-Fernsprecher No. 52. Freitag, den 21. Februar. Bezirks-Fernsprecher No. 52. 1896.

Abend-Ausgabe.

Die Transvaal-Frage.

Unser Londoner a-Korrespondent schreibt uns:

Während die englische Presse Baron Marschalls jüngste Rede im Reichstag von allen nur möglichen und unmöglichen Gesichtspunkten aus erörterte, um der sogenannten öffentlichen Meinung einen mehr oder weniger verworrenen Begriff von Deutschlands Politik in Südafrika beibringen zu können, betrachtet man dieselbe hier in den Kreisen leitender Politiker mit ganz anderen Augen. Darum mußte sich Schreiber dieses auch erzählen lassen, daß jene Rede nichts als das Retraite-Signal der deutschen Regierung sei, aber mit all ihrer Mäßigung und ihren unverfänglich klingenden Erklärungen England noch lange nicht befriedigen könne. Die versöhnlichere Haltung Deutschlands schreibt man, wenn es gilt, dem patriotischen Pöbel ein wenig neue Begeisterung einzuflößen, dem fliegenden Geschwader und den braven Bürgersoldaten zu; ist man aber unter sich, so heißt es, dieselbe sei den dringenden Vorstellungen Oesterreichs und Italiens zu danken. Diese beiden Mitglieder des Dreibundes sollen erkannt haben, daß der Wechsel, der sich neuerdings in der öffentlichen Meinung in Großbritannien vollzog, den Ausbruch jenes fürchterlichen Unwetters, das Europa schon so lange bedroht, jeden Augenblick veranlassen könnte. Nach Ansicht englischer Politiker ist die Friedensmission jener beiden Staaten indeß noch lange nicht beendet, denn John Bull verlangt, daß die deutschen Ansprüche auf das Recht der Einmischung in Südafrika, selbst in der von Baron Marschall aufgestellten reduzirten Form, in bindender Weise aufgegeben werden, und dazu sollen sie Deutschland geneigt machen. Daß deutsches Kapital im Transvaal beschäftigt wird, behauptet man, rechtfertige keineswegs eine Intervention, wie die welche Großbritannien beanstandete; denn wollte man allenthalben nach jenem Prinzip handeln, so könnte sich schließlich auch England in Deutschlands interne Angelegenheiten aus ganz demselben Grunde mischen. Dabei übersehen die englischen Schlaumeier natürlich ganz und gar, daß die beabsichtigte deutsche Intervention sich auf die eventuelle Landung von 50 Matrosen zur Bewachung des Konsulates beschränkte. Die Engländer, d. h. Lord Salisbury und seine Getreuen, müssen nun aber einmal einen Grund für fernere Rüstungen, ihren Lieblingszeitvertreib, haben, und hätten wir Deutschen denselben nicht geliefert, so würde jedenfalls die orientalische Frage oder Rußlands Vorgehen in Ostasien dabei herhalten müssen. Was die Transvaal-Krisis selbst anbelangt, so ist die öffentliche Meinung natürlich in zwei Theile gespalten, die mit den beiden politischen Hauptparteien korrespondiren. Blätter der Tory- und Unionisten-Presse, wie die „Times“ und der „Globe“, verlangen, daß der Chartered Company nebst Mr. Rhodes und Dr. Jameson auch nicht ein Haar gekrümmt werde, und selbst die „Daily News“ spielten an mehreren Tagen die Rolle des verirrten Schäfleins und stießen in dasselbe Horn. Die liberale und radikale Presse fordert aber im Uebrigen einstimmig und mit großer Entschiedenheit die gründliche Reinigung jenes Augiasstalles, doch ist das von einem modernen Herkules, wie Chamberlain, wohl etwas zu viel verlangt. Von den laxen Sitten unserer Zeiten angekränkelt, hält er peinliche Sauberkeit selbst für einen Staatsmann nicht mehr für nöthig und verlangt mit der naivsten Miene von der Welt, man solle die Chartered Company ungeschoren lassen, weil deren 30,000 Aktionäre keine Schuld träfe. Nach diesem Prinzip könnte eine Aktiengesellschaft aus Rücksicht auf ihre ehrenwerthen Aktionäre in Zukunft nicht mehr für die Fahrlässigkeit ihrer Beamten verantwortlich gemacht werden, was z. B. in England, wo alle Eisenbahnen Privatunternehmungen sind, diesen gewiß recht gelegen kommen würde. Durch den Matabele-Krieg und andere südafrikanische und Londoner Geniestreiche gelang es, die Aktien der Chartered Company binnen wenigen Jahren von 12 bis auf 180 Mk. in die Höhe zu treiben, und nun spricht Chamberlain von der moralischen Verpflichtung des Staates, jener Glücksspielgesellschaft auf Kosten des nationalen Interesses aus der „Patsche“ zu helfen. Die Regierung scheint entschlossen zu sein, an dem status quo ante, soweit als die Rhodesschen Unternehmungen in Frage kommen, so wenig als möglich zu ändern. Man betrachtet es als eine erwiesene Thatsache, daß zwischen dem Transvaal und Deutschland eine Verschwörung bestand, und behauptet daher nicht einzusehen, warum die Johannesburger nicht ebenfalls eine solche veranstaltet haben sollten. Fragt man nach den Beweisen für die hinterlistigen Pläne der Deutschen und der Boeren, so wird man auf die zeitweilige Anwesenheit des diplomatischen Vertreters des Transvaal, Dr. Leyds, in Berlin verwiesen, hinsichtlich deren indeß keine Menschenseele etwas Anderes weiß, als daß er sich dort aufhielt, um die Behandlung eines hervorragenden Augenarztes zu genießen.

Der Ausstand der Konfektions-Arbeiter in Berlin

ist beendet. Er hat zum Siege der Arbeiter geführt, und wenn dieselben auch noch nicht alle ihre berechtigten Forderungen erfüllt sehen und es der Zukunft überlassen bleiben muß, noch Manches zu regeln und schädliche Einrichtungen zu beseitigen, so ist andererseits zu bedenken, daß bei solchen Angelegenheiten von beiden Parteien immer etwas zugegeben werden oder abgelassen werden muß; das ist das Wesen aller Ausgleichsverhandlungen.

Ueber die Angelegenheit liegen folgende Berichte vor. Die „Tägl. Rundschau“ schreibt u. A.:

Der Ausstand in der Herren-Konfektion ist beendet. Die Einigungs-Verhandlungen leitete Herr Magistrats-Assessor v. Schulz. Sprecher der Arbeitnehmer war Herr Timm, der Führer der Streik-Kommission. Die Hauptforderungen seien: Die Schaffung fester Tarife und Ausbau derselben in den Werkstätten; hierzu würden seine Auftraggeber unter keinen Umständen abgehen. Betriebswerkstätten würden nicht als unerläßliche Forderung aufrecht erhalten. Weiter ward gefordert die Bildung einer aus Konfektionären, Meistern und Arbeitnehmern bestehende Kommission zur Schlichtung etwaiger Streitigkeiten. Nach langen Verhandlungen willigten die Konfektionäre in die Aufstellung eines festen Lohntarifs. Sie verlasen den neuen, von ihnen ausgearbeiteten Tarif, wobei sie erklärten, daß über dessen Lohnsätze nicht hinausgegangen werden könne, wenn Berlin seine Stellung in der Konfektion behaupten solle. Die Verhandlungen endigten mit der mündlichen und schriftlichen Annahme folgender Vergleichsvorschläge: Die vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts zu Berlin versammelten Vertreter der Konfektionäre, der Zwischenmeister und der Arbeitnehmer in der Herren- und Knaben-Konfektion schließen für sich und ihre Machtgeber folgenden Vergleich: 1. Die Konfektionäre bewilligen 12½ v. H. Lohnzuschlag auf alle vor dem Streik gezahlten Lohnsätze; sofern diese die Mindestsätze des von den Konfektionären vorgeschlagenen Minimaltarifs etwa nicht erreichen, ist mindestens der Betrag des bestimmten tarifmäßigen Minimallohnes zu zahlen. 2. Unter den Lohnsätzen zu 1 dürfen Arbeitern weder an Zwischenmeister, noch an Arbeiter ausgegeben oder übernommen werden. 3. Die nach diesen Sätzen zu zahlenden Lohnsätze sind für jedes Geschäft durch Anshang im Geschäft und bei den Zwischenmeistern bekannt zu geben. 4. Die Zwischenmeister verpflichten sich zur Abdringung des Aushanges, sowie ferner, ihren Arbeitern den voll erzielten Lohnzuschlag zu gewähren. 5. Die Konfektionäre verpflichten sich, Zwischenmeistern, welche die Bestimmungen zu 4 nicht erfüllen, fernerhin nicht zu beschäftigen; ebenso verpflichten sich die Zwischenmeister, für Konfektionäre, welche die vorstehenden Verpflichtungen nicht erfüllen, nicht zu arbeiten. 6. Der Streik der Arbeiter der Herren- und Knaben-Konfektion wird sofort aufgehoben. 7. Das Einigungsamt wird mit der Feststellung des spezialisirten Minimal-Lohntarifs weiter verhandeln, und die Feststellung eines solchen durch Vergleich oder Schiedsspruch herbeiführen; die erforderlichen Grundlagen sollen durch umfangreiche Beweisaufnahmen unter Zuziehung von Vertretern der drei betheiligten Kategorien, welche sich zum Erscheinen bei dem Einigungsamt verpflichten, beschafft werden. 8. Die Einsetzung einer Kommission zur Schlichtung von Tarifstreitigkeiten, sowie über die Reformen des Arbeitsanfangs und der Ablieferung soll gleichzeitig mit der Lohntarifs-Feststellung erfolgen; ebenso der Ausbau des noch auszuarbeitenden Lohntarifs. 9. Lohnabrechnung und Lohnzahlung hat wöchentlich einmal zu erfolgen. 10. Maßregelungen dürfen nicht stattfinden.

Ein Ausgleich des Streiks in der Damen- und Kindermäntel-Konfektion ist auch zwischen den Großkonfektionären, den Meistern und der Fünfer-Kommission ohne Zuziehung des Einigungsamtes erzielt worden, nachdem eine vereinigte Sitzung der drei Kommissionen unter Vorsitz des Herrn Ferdinand Manheimer am Mittwoch von ½6 Uhr bis 12 Uhr Nachts stattgefunden hatte. Die gefaßten Beschlüsse sollen den Wählern zur sofortigen Genehmigung vorgelegt und alsdann veröffentlicht werden. — In den Werkstätten der Herren-Konfektions-Schneider ist der Betrieb bereits wieder vollständig aufgenommen worden. Bei den Großkonfektionären muß jetzt bis in die sinkende Nacht hinein gearbeitet werden, um die rückständigen Aufträge schnellstens zu erledigen. In der Damen-Konfektion wird mit dem heutigen Tage die Arbeit wieder aufgenommen werden.

So ist denn dieser Ausstand glücklich beendet, beendet unter dem starken Druck der öffentlichen Meinung, die von Anfang an sich der Sache der Ausständigen zuneigte. Nur wenige Tage hat die Bewegung gedauert, und der Sieg der Arbeiter war ein ungewöhnlich schneller. Immerhin bedeutet der Ausstand einen riesigen Arbeits- und damit Kapitalverlust für die Arbeitgeber und noch mehr für die Arbeiter. Für Leute, die bei kärglichstem Lohn von der Hand in den Mund leben, die keinen Sparpfennig ihr eigen nennen und keinen Kredit haben, heißt entgangener Verdienst von vier oder fünf Tagen: entbehren, darben, Noth leiden — ja hungern, und das meist mit der ganzen Familie. Aus diesem Grunde sind die vielerorts für die Arbeiter veranstalteten Sammlungen ein Segen gewesen oder wirken noch als solcher, um die Schädigungen wenigstens etwas zu lindern, welche die Noth in den armen Familien angerichtet hat. Das Erfreulichste aber bei diesen Sammlungen ist die Thatsache, daß sich in allen Kreisen des Volkes das Erwachen eines wirklichen, sozialen Gemeinsinns, eines sozialen Mitgefühls gezeigt hat, das sich siegend aufschwang über die Schranken der Klassengegensätze und der sich einkapselnden Selbstsucht.

Deutscher Reichstag.

⊙ Berlin, 20. Februar.

(45. Sitzung vom 20. Februar, 1 Uhr.) Fortsetzung der Berathung des Militär-Etats, und zwar beim Extra-Ordinarium. Abg. v. Massow (kons.) führt aus, seine Fraktion werde die meisten Forderungen bewilligen und nur einige ablehnen, nicht etwa weil sie ungerecht seien, sondern weil die Finanzlage dies erfordere. Redner kündigt an, daß seine Partei in Zukunft große Beschränkungen eintreten lassen müsse, wenn ihre gerechten Forderungen zur Abhülfe der Nothlage der Landwirthschaft nicht bewilligt würden. Die Minister möchten gefälligst davon Notiz nehmen. Die ersten Titel werden hierauf gemäß dem Beschluß der Kommission erledigt. Den Titel: 1,650,000 Mk. und 118,000 Mk. zur Vermehrung der Reserven an Verpflegungsmitteln für Preußen und Württemberg hat die Kommission mit 16 gegen 10 Stimmen gestrichen. — Abg. Lieber (Centr.) beantragt Bewilligung dieses Titels. — Abg. Richter (freis. Volksp.) bittet, es bei der Streichung zu belassen. — General-Major v. Gemmingen legt das Interesse der Militärverwaltung an der Bewilligung jener Summen dar. — Schapsekretär Posadowsky ersucht um Annahme des Antrags Lieber; desgleichen die Abgeordneten v. Kardorff (kons.), Hammacher (nat.-lib.) und Leipziger (kons.) — Hierauf findet die Abstimmung statt. Die Zählung ergiebt 92 für und 55 gegen den Antrag Lieber. Das Haus ist also nicht beschlußfähig. Präsident v. Buol beraumt dann die nächste Sitzung auf 3 Uhr an, und zwar mit derselben Tagesordnung.

(46. Sitzung vom 20. Februar, 3 Uhr.) Die Abstimmung über den Antrag Lieber wird einstweilen ausgesetzt. — Für den Neubau der Kupfergraben-Kaserne in Berlin ist eine erste Rate gefordert und von der Kommission bewilligt worden. — Abg. Richter (freis. Volksp.) will die Summe bewilligen, aber nichts für den gewählten Platz, der für solche Zwecke zu werthvoll sei. — Abg. Singer (Soz.) plaidirt ebenfalls gegen einen solchen Kasernenbau gerade in der allertheuersten Gegend Berlins. — General-Major v. Gemmingen empfiehlt Bewilligung der Position, welche nach kurzer Debatte erfolgt. Der Rest des Extra-Ordinariums wird nach den Anträgen der Kommission erledigt und dann über den obigen Antrag Lieber abgestimmt. Derselbe wird angenommen. — Die Position: Zur Vermehrung der Reserven an Verpflegungsmitteln ist also wiederhergestellt. — Es folgt der Bericht der Budget-Kommission über die vorliegenden Petitionen, betr. das Dienstalters-System. Die Kommission beantragt einen Theil der Petitionen den Regierungen als Material zu überweisen, einen anderen Theil durch die gefaßten Beschlüsse für erledigt zu erklären. Die Kommission beantragt außerdem drei Resolutionen: 1. betr. Erhöhung des Meistgehalts der Landbriefträger auf 1000 Mk., 2. Anrechnung der Militär-Dienstzeit bis zu einem Jahre auch beiden vor dem 1. Januar 1892 angestellten Beamten, 3. Gehaltserhöhungen für einzelne Beamtenklassen, insoweit bei denselben durch das Dienstaltersstufen-System Ungleichheiten eingetreten sind und dieselben von den allgemeinen Gehaltserhöhungen im Jahre 1890 ausgeschlossen wurden. — Ein Antrag Singer will in der Resolution hinzufügen: „und Unterbeamte“. Ein zweiter Antrag Lingens (Centr.) will, daß den Beamten und Unterbeamten die Zeit vom Tage des Dienstantritts an bis zur Anstellung als diätarische Dienstzeit angerechnet werde. Nach einem längeren Referat des Abg. Enneccerus (nat.-lib.) vertagt sich das Haus. Präsident v. Buol schlägt vor, morgen, 1 Uhr, diese Debatte fortzusetzen, sowie eine Reihe kleinerer Sachen zu erledigen. — Abg. Bennigsen (nat.-lib.) wünscht, daß für morgen die Zuckersteuervorlage auf die Tagesordnung gesetzt werde oder falls der Präsident dies nicht wolle, für Montag und Dienstag, und dann erst die beabsichtigte Pause eintreten zu lassen. — Präsident v. Buol sagt zu, er werde vor der Pause das Haus darüber befragen. — Abg. v. Kardorff (Reichsp.) ersucht dringend, heute schon das Votum darüber abzugeben, er beantrage, die Zuckersteuer schon morgen auf die Tagesordnung zu setzen. — Abg. Richter (freis. Volksp.) sieht nicht ein, weswegen man mit diesen 60 Millionen Liebesgabe so große Eile habe. Er frage, ob dieselbe durch die agrarischen Wünsche veranlaßt worden sei (Beifall), man befürchte wohl, daß die steigenden Preise der Zuckersteuervorlage ganz die Grundlage entziehen könnten. (Sehr richtig, links.) — Abg. Singer (Soz.) wendet sich gegen den Abg. v. Manteuffel, der im Senioren-Konvent dafür plaidirt habe, diese Vorlage erst nach der Pause zur Berathung zu stellen. — Abg. Graf Mirbach wünscht die Berathung morgen, andernfalls Montag. — Abg. Lieber (Centr.) führt aus, wir wollen uns unsere Meinung nicht vom Cirkus Busch diktiren lassen, andererseits aber lassen wir uns auch durch den Cirkus Busch keinen Schreck einjagen. Meine Freunde sind dafür, die Zuckersteuervorlage noch vor der Pause zu berathen, und zwar stimmen sie für Berathung am Montag. Nach einigen kurzen Bemerkungen der Abgeordneten v. Kardorff, Richter und Rickert zieht ersterer seinen Antrag zurück. Es bleibt also bei dem Vorschlage des Präsidenten. Schluß 5½ Uhr.

*

Der Senioren-Konvent des Reichstags stellte das Programm für das Fest des Reichstags zur Erinnerung an die erste Sitzung desselben fest, dasselbe findet am 21. März, Nachmittags 6 Uhr, durch ein Festessen in der Wandelhalle statt. Wein ist noch genügend vorhanden. Das Couvert kostet 5 Mk. Offiziell eingeladen sollen sämmtliche früheren Abgeordneten werden; besonders werden eingeladen die Abgeordneten von 1871. Der Reichstag übernimmt nur die Unkosten für die Musik und das Schreibwerk. Es wird zunächst je ein Toast von den drei Präsidenten ausgebracht, der erste auf den Kaiser und die Bundesfürsten, der zweite auf das Volk und Reich, der dritte auf die Ehrengäste. Einen vierten Toast wird der frühere Präsident v. Levetzow auf den Fürsten Bismarck ausbringen. Entgegen anderen Meldungen wurde festgestellt, daß darüber überhaupt keine Meinungsverschiedenheiten bestanden haben.

*

Die Justiz-Kommission des Reichstags hat heute die in erster Lesung gefaßten Beschlüsse, wonach mehrere Fälle des Meineids und der Unzucht fortan zur Kompetenz der Strafkammer gehören sollen, umgestoßen. Es bleibt also bei dem bestehenden Recht, wonach für diese Verbrechen die Schwurgerichte zuständig sind.

*

Die Budget-Kommission des Reichstags setzte die Berathung des Etats für das ostafrikanische Schutzgebiet fort. Ueber die Position von 25,000 Mk. für den Vertreter des Gouverneurs, der zugleich Kommandeur der Schutztruppe ist, soll erst in der dritten Lesung Beschluß gefaßt werden, wenn das neue Gesetz über die Organisation vorgelegt sein wird. Vom Abg. Pachnicke wird angeregt, dem zur Disposition gestellten Dr. Peters ein seiner Berufsbildung entsprechendes Amt zu übertragen, ihn aber nicht in eine Stellung zu versetzen, die ihm eine Verfügung über das Leben der Eingeborenen gewährt. Sein Buch über die Emin Pascha-Expedition lasse ihn dazu nicht geeignet erscheinen. Abg. Richter nennt dieses Buch geradezu skandalös. Graf Arnim tritt für Dr. Peters ein. Die Position von 25,000 Mk. für einen Landeshauptmann am Tanganjika wird gestrichen und dafür der Posten für einen Bezirksamtmann mit 10,000 Mk. neu eingesetzt. Nach einer Reihe von Abstrichen am Etat werden diejenigen von Kamerun und Togo unverändert genehmigt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

⊙ **Berlin**, 20. Februar.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die zweite Berathung des Etats bei der Handels- und Gewerbeverwaltung fort. — Die Abgg. Felisch und Kropatschek (kons.) treten für eine Vermehrung der Baugewerkschulen ein und beklagen die Wirkungen der Gewerbefreiheit. — Abg. Dittrich (Centr.) fordert Religionsunterricht in den gewerblichen Fachschulen. — Abg. Krawinkel (nat.-lib.) bekämpft diese Forderung und vertheidigt die Wirkungen der Gewerbefreiheit. Anstatt einer Vermehrung der Baugewerkschulen im Allgemeinen wünscht er eine Abstufung entsprechend der verschiedenen Vorbildung der Schüler. — Die Abgg. Euler, Pleß und Dittrich (Centr.) treten für den Religionsunterricht ein, Abg. Felisch (kons.) weist gegenüber dem Abg. Krawinkel nochmals auf die ungünstige Lage des Bauhandwerks besonders auf dem Lande hin und fordert Befähigungsnachweis und Lehrzwang. Eine Theilung der Baugewerkschulen müsse unbedingt verworfen werden. — Handelsminister Frhr. v. Berlepsch erklärt, er wolle auf die allgemeine Lage des Handwerks nicht näher eingehen, da die Angelegenheit demnächst im Reichstag eingehend erörtert werden würde. Die Bedeutung des Religionsunterrichts für die schulentlassene Jugend erkenne er durchaus an, eine Einführung in den Fachschulunterricht halte er aber für bedenklich, da damit der ganze Charakter der Schulen als gewerblicher Fachschulen geändert werden würde. Wünsche wegen religiösen Fortbildungs-Unterrichts möge man an den Kultusminister richten. Eine Vermehrung der Baugewerkschulen sei dringend wünschenswerth, besonders in der Rheinprovinz, in Westfalen und Brandenburg. Einer Reform der Baugewerkschulen durch Theilung in höhere und niedere, wie sie der Abg. Krawinkel befürwortet habe, stehe die Regierung unbedingt ablehnend gegenüber, da sie den bisherigen Weg für den richtigen halte. — Im weiteren Verlauf der Verhandlung wünscht der Abg. Krawinkel (nat.-lib.) mehr kaufmännische Buchführung bei der Königlichen Porzellanmanufaktur, worauf Geheimer Ober-Reg.-Rath Lüders erwidert, die Verhältnisse lägen hier anders als in gewöhnlichen kaufmännischen Betrieben. — Abg. Baugerhaus (freis. Volksp.) befürwortet die Aufhebung der staatlichen Musterbleiche in Solingen. — Reg.-Rath Simon, Abg. Möller (nat.-lib.) und Minister Frhr. v. Berlepsch und Abg. v. Puttkamer-Ohlau (kons.) führen aus, daß diese Anstalt dem Staat nichts koste und nützlich wirke. Bei den dauernden Ausgaben, Titel „Ministergehalt" legt Abg. Brockhausen (kons.) dar, daß seine Partei in ihren sozialpolitischen Bestrebungen zum Schutze des Kleingewerbes und Handwerks auf dem Boden der Kaiserlichen Botschaft von 1881 stehe, und gegen die Schwarmgeisterei sei, die sich inzwischen entwickelt habe. An dem Niedergang von Kleingewerbe und Handwerk sei die Verringerung der Kaufkraft der Landwirthschaft erheblich betheiligt. Seine Partei bitte die Regierung, was sie zum Schutze der bedrohten Stände habe, bald auszuführen und sich weder durch Drohungen noch Warnungen davon abhalten zu lassen, mit der Börsenreform und den Vorschlägen der Reichstagsmehrheit vorzugehen. Zum Schutze des Kleingewerbes möge der Handelsminister seinen Einfluß auf die Eisenbahn- und Postverwaltung geltend machen, damit diese dem Beispiel der Militärverwaltung folgten und die Lieferung der Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke nicht mehr Großunternehmern, sondern kleineren Gewerbetreibenden übertrügen. Die gemeingefährliche Konkurrenz der Warenhäuser und Bazare mit ihren Filialen, der Versandgeschäfte und der Wanderlager müsse durch höhere Besteuerung beseitigt, sowie durch Abschaffung des niedrigen Fünfzigpfennigportos eingeschränkt werden. — Abg. Dietz-Neuwied (nat.-lib.) bittet den Minister, das versprochene Gesetz zum Schutze der Mineralbrunnen und Heilquellen einzubringen. — Minister Freiherr v. Berlepsch erwidert, daß er ein solches Gesetz niemals versprochen, sondern nur zugesagt habe, sich mit dieser Angelegenheit, an der mehrere Ressorts betheiligt seien, zu beschäftigen. — Abg. Schmidt-Warburg (Centr.) unterstützt die Ausführungen des Abgeordneten v. Brockhausen und weist auf das Beispiel der bayrischen Kammer hin, die einhellig entsprechende Beschlüsse gegen die Unersättlichkeit des Großunternehmerthums gefaßt habe. — Minister Freiherr v. Berlepsch legt dar, daß diese Angelegenheiten sein Ressort nur mittelbar anginge, und daß er Namens der anderen betheiligten Minister hier keine Erklärungen abgeben könne. — Abg. Gothein (freis. Ver.) steht in den Vorschlägen der Konservativen nur Rezepte der modernen sozialen Wunderdoktoren und hält es für inkonsequent, daß dieselben sich nicht auch gegen den Offizier- und Beamtenverein wenden. Die dem Mittelstande gegebenen Versprechungen seien durch Gesetzesmacherei nicht einzulösen. Nachdem der Gegenstand noch wiederholt von dem Redner, sowie von den Abgg. Schmidt-Warburg (Centr.), Frhr. v. Erffa (kons.) und v. Brockhausen (kons.) erörtert worden und der Letztere hervorgehoben hat, daß er die Offizier- und Beamtenvereine nicht erwähnt, sondern sich im Allgemeinen gegen alle derartige Unternehmen, die über einen gewissen Umfang hinausgingen, erklärt habe, wird die Weiterberathung auf Freitag, 11 Uhr, vertagt.

Deutsches Reich.

— **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der neuernannte preußische Gesandte in Darmstadt, Graf von der Goltz, wurde vom Großherzog gestern in feierlicher Audienz empfangen. Herr von der Goltz überreichte sein Beglaubigungsschreiben.

* **Toast des Reichskanzlers.** Bei der gestrigen Festtafel des Bundesraths anläßlich des 25-jährigen Bestehens des Reiches im „Kaiserhof" brachte der Reichskanzler folgenden Toast aus: „Meine Herren! Ich darf es als besondere Gunst des Schicksals preisen, daß mir heute am Tage, wo der Bundesrath die Feier seines 25-jährigen Bestehens begeht, die Ehre zu Theil wird, den ersten Trinkspruch auszubringen. Wer auf eine 50-jährige politische Thätigkeit zurückblickt — es sind an diesem Tage 50 Jahre, seit ich in die bayrische Kammer der Reichsräthe eingeführt bin — und dem das Zeugniß nicht versagt werden kann, daß er sich während dieser Zeit stets von dem nationalen Gedanken der Wiederaufrichtung und Befestigung des Deutschen Reiches leiten ließ, der darf den heutigen Tag auch als Ehrentag für sich betrachten; fürchten Sie aber, meine Herren, keine Ueberhebung meinerseits! Ich weiß wohl, daß heute an dieser Stelle ein anderer, besserer und größerer Mann stehen sollte, der Mann, in dem das deutsche Volk nächst dem großen Kaiser Wilhelm den Gründer seiner Einheit verehrt und verehren wird bis ans Ende der Tage. Ich weiß wohl, daß mein Antheil an der Reichsarbeit ein bescheidener war und daß es mir nur vergönnt war, theilzunehmen an den Vorarbeiten, gewissermaßen den Grundarbeiten, auf denen dann im Jahre 1870 die Festung emporwuchs. Auch seine Anfänge waren als Einleitung unentbehrlich. Ich freue mich, daran Theil genommen zu haben. Indem verdanke ich jener Zeit werthvolle Erfahrungen; ich verdanke ihr das Verständniß für die Opfer, die die deutschen Fürsten gebracht haben, als sie in patriotischer Hingebung sich dem Deutschen Reiche anschlossen. Wenn Sie zurückblicken auf die Geschichte der letzten 2 Jahrhunderte, ja auf unsere ganze deutsche Geschichte, so tritt vor das Auge die allmählichen Erstarkung der deutschen Fürstenmacht; freilich war es nicht immer zum Nutzen des Reiches. Sie begreifen dann von rein menschlichem Standpunkte das auf historischer Grundlage beruhende Selbstbewußtsein der einzelnen Staatengebilde. Mit diesem Selbstbewußtsein mußte die nationale Bewegung von 1848 und 1870 rechnen. Mit ihm rechnet auch unser allergnädigster Kaiser, der gewissenhaft und treu die Rechte der Bundesgenossen wahrt. Die Fürsten und das deutsche Volk brachten für die Einheit und die Macht des Kaisers die nöthigen Opfer. Wir dürfen für alle Zeit auf ein harmonisches Zusammenwirken der Glieder des Reiches rechnen. Die Fürsten haben darnach Anspruch auf den Dank der deutschen Nation. Lassen Sie uns diesem Dankgefühle ehrfurchtsvollen Ausdruck geben durch den Ruf: Der deutsche Kaiser, die deutschen Fürsten und die freien Städte leben hoch!"

* **Hoensbroech-Windthorst-Lieder.** Graf v. Hoensbroech veröffentlicht eine Erklärung in der „Kreuz-Ztg." als Erwiderung auf die vorgestrige des Abgeordneten Lieber. Es heißt darin: 1. Lieber hätte dem Grafen Hoensbroech den Ausspruch Windthorsts nicht als scherzhafte Aeußerung und Illustration für die Unerschöpflichkeit seines Gemüths, sondern als eine ernste Thatsache erzählt in einem Zusammenhang, der jeden Gedanken an Scherzhaftigkeit ausschloß. 2. Der Abgeordnete Lieber, der selbst anerkannt, daß die Aeußerung echt und von ihm weiter erzählt worden ist, hat sie mir, als auf der Kölner Versammlung gehört, mitgetheilt. 3. Lieber hat, als er mir den Ausspruch erzählte, mit keinem Worte erwähnt, daß Windthorst die Aeußerung zuerst einer Dame gegenüber gethan haben soll.

Ausland.

* **Italien.** Die Nachricht, daß Ras Sebhat und Ras Agos vom General Baratieri abgefallen sind, wird von den Blättern lebhaft erörtert. Die Abessynier, sagen die Blätter, fallen von unserem Heere ab, weil sie einsehen, daß der Sieg dem Negus bleibt.

* **Niederlande.** Während in Deutschland bis jetzt alle einschlägigen Unternehmungen privaten Bestrebungen entstammen und die staatlichen Organe in dieser wichtigen Frage noch unthätig zurückstehen, giebt das kleine Holland über 500 Millionen Mark aus, um durch Trockenlegung der Zuyder-See ca. 40,000 Quadratkilometer Land zu gewinnen.

* **Frankreich.** In der Deputirtenkammer wurde gestern die Interpellation des Abg. Chaudey über die Uebergriffe des Justizministers Ricard verhandelt. Alle Tribünen, selbst die Diplomatenloge, waren dicht besetzt. Der Interpellant sagt, er wünsche Aufschluß über die sich widersprechenden Erklärungen des Justizministers, diesen allein gehe seine Interpellation an, er wünsche nicht, daß man in seinen Worten eine Feindseligkeit gegen das Kabinett erkenne, in dem Bourgeois den Vorsitz führe, aber er verlange eine Rechtfertigung des Justizministers. In langer Darlegung ergeht sich nun der Redner nochmals über die Vorgänge bei der Ersetzung des Untersuchungsrichters Rempler durch Le Poittevin und wird von der äußersten Linken wiederholt durch die Rufe Schluß! Abstimmen! unterbrochen. Justizminister Ricard erwidert, es sei nun bereits das vierte Mal, daß er dieselbe Interpellation beantworte. Er habe lediglich die gemessenen Befehle der Kammer ausgeführt. (Beifall auf der äußersten Linken.) Auch der Justizminister zählt dann nochmals die Einzelheiten auf und vertheidigt lebhaft seinen Schützling Le Poittevin. Der Minister schließt, seine Bestrebungen zielten lediglich dahin, das Werk der Gerechtigkeit zu sichern, und er werde dabei nach wie vor die Rechte eines Jeden und die Befehle der Kammer achten. (Beifall.) — Der Ministerpräsident Bourgeois genehmigt die von Sarrien eingebrachte Resolution, die folgendermaßen lautet: „Indem die Kammer ihrem am 13. Februar gefaßten Beschluß bestätigt, spricht sie aufs Neue ihr Vertrauen zur Regierung aus." Diese Tagesordnung wird hierauf mit 309 gegen 185 Stimmen angenommen. Das Haus vertagt sich sodann auf nächsten Montag. — Diese Abstimmung bedeutet abermals eine Verschärfung des Konflikts, der am Ende, falls der Senat nicht nachgiebt, zu einem gänzlichen Stocken der Regierungsmaschine, oder aber zu einer gewaltsamen Lösung durch den revolutionären Bruch mit dem Grundgesetz der Republik führen kann.

* **Schweiz.** Die gesammten Verwaltungs-Ausgaben des Kantons Zürich pro 1894 betragen 13,577,000 Francs; hiervon für das Erziehungswesen 3,349,000 Francs (= ca. 25 pCt.) und für das Sanitäts- und Armenwesen 2,423,000 Francs (= ca. 18 pCt.). — Eine Vergleichung mit den Prozentzissern anderer Staatsbudgets dürfte von großem Interesse sein. (Die bedeutenden kommunalen Ausgaben auf den genannten Gebieten sind in obigen Ziffern nicht eingeschlossen, ebensowenig die eidgenössischen Aufwendungen für das Polytechnikum und die damit zusammenhängenden Anstalten.)

* **Türkei.** Wie aus amtlicher türkischer Quelle gemeldet wird, wird an kompetentester Quelle die Richtigkeit der jüngsten Meldung über eine angebliche, in Konstantinopel entdeckte Verschwörung aufs Entschiedenste bestritten.

* **Afrika.** Das Reuterische Büreau meldet aus Prätoria: Listen zur Einzeichnung von Beiträgen zur Unterstützung für die Opfer der Dynamit-Explosion sind hier aufgelegt worden. Es sind bereits in verschiedenen Geschäften und an der Börse 60,000 Pfd. gezeichnet worden. Die „Times" melden aus Johannesburg, es werde behauptet, daß 100 Menschen umgekommen seien. Es sei jedoch unmöglich, eine bestimmte Zahl anzugeben. — Eine Depesche des in Afrika weilenden Korrespondenten der „Tribüne" meldet, die Gesellschaft von Rhym hätte Mewsilf genutzwortet, sie sei bereit, ihm entgegenzugehen. Die Feierlichkeit einer Krönung erscheine ihr jedoch nicht geboten, da Menelik noch nicht durch Vertreibung der Italiener sein Reich habe wiedergewinnen können.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. Februar.

— **Residenz-Theater.** Die für kommenden Sonntag in Aussicht genommene Erstaufführung von Henrik Ibsens „Die Wildente" dürfte allseitigem, lebhaftem Interesse begegnen. Das eigenartige Stück des nordischen Dichters, in dem auch dem Humor ein breiter Spielraum gewährt ist, hat seine ungewöhnliche Wirkung nicht nur in Berlin, wo „Die Wildente" schon über fünfzig Aufführungen erlebte, sondern auch an vielen auswärtigen deutschen Bühnen erprobt. Direktor Brandt, welcher schon in der Berliner Première mitwirkte, studirt hier das Stück genau nach den Intentionen des Autors ein, welcher seiner Zeit den ersten Berliner Aufführungen beiwohnte und sich für die Inszenirung seines Werkes eingehend interessirte.

— **Röntgen-Vortrag.** Die Eintrittskarten zu dem am nächsten Samstag im „Lokal-Gewerbeverein" stattfindenden Vortrag des Herrn Oberlehrers Dr. Kadesch über die Röntgenschen Strahlen sind, wie dies nicht anders zu erwarten war, innerhalb weniger Stunden vergriffen gewesen; es findet daher in ca. 14 Tagen eine Wiederholung dieses zeitgemäßen Vortrages statt.

— **Schulnachrichten.** Die diesjährige Aufnahmeprüfung bei dem Königl. Schullehrer-Seminar in Dillenburg ist auf den 13. August d. J., an welchem Tage die mündliche Prüfung beginnt, angesetzt. — Die Königl. Regierung hat in einer vom 6. d. Mts. datirten Verfügung ihre Bestimmung vom 16. Januar 1884 aufgehoben und der städtischen Schuldeputation auf einen diesbezüglichen Bericht vom 17. v. Mts. erwidert, daß sie infolge mehrfacher ministerieller Runderlasse den „ausschließlichen Gebrauch der vom Allgem. Lehrer-Verein des Regierungsbezirks Wiesbaden herausgegebenen Schreibhefte in den hiesigen Volksschulen nicht ferner gestatten könne". Auf Ersuchen Königl. Regierung wird die städtische Schuldeputation demnächst einige Vorschriften über Format und Liniatur der in den städtischen Volksschulen zu gebrauchenden Schreibhefte bekannt geben.

— **Lehrerstelle.** Die Lehrerstelle zu Wisenbach im Dillkreise mit einem nach Maßgabe des Dienstalters des Lehrers festzusetzenden Gehalt von 800 bis 1500 Mk. soll bis zum 11. April 1896 anderweitig besetzt werden. Anmeldungen für dieselbe sind bis zum 10. März d. J. durch die Herren Kreisschulinspektoren an die Königliche Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulsachen hier, zu richten.

— **Postverkehr.** Als unbestellbar ist zurückgekommen ein am 12. Februar bei dem Postamt 1 hier eingelieferter Einschreibebrief an Frau Margarete Berl bei Frau Auguste Bermann, Gast am Stadttheater in Kiel; gleichzeitig bei dem Postamt 1 hier eine am 25. Juni v. J. eingelieferte Postanweisung über 3 Francs 44 Cts. (2 Mk. 80 Pf.) an die Direktion der Brüsseler Kreditbank in Brüssel und ferner eine bei dem Postamt 1 hier am 25. Juli d. J. eingelieferte Postanweisung über 3 Francs 44 Cts. (2 Mk. 80 Pf.) an dieselbe Adresse.

(Nachdruck verboten.)

Im Sachsenwald und wo die Woge schallt.

Ein winterlicher Reisebrief von **Paul Lindenberg.**

II.

Kiel — — für uns „Binnenländer" hat der Name der Stadt schon etwas von Seeluft und Marinewesen an sich; während wir, wenn Hamburg genannt wird, uns ein unübersehbares Gewirr von Masten und Schornsteinen mit einer dicht darübergelagerten Rauchschicht, vor langen, oft recht regennassen Straßen und von halb verborgenen, aber desto anheimelnderen Austern- und Weinkellern vorstellen, steigt bei der Anführung von Kiel ein weit anmuthigeres Bild vor uns empor, das die gewaltigen schwimmenden Festungen und das rege seemännische Treiben nicht zu beeinträchtigen vermögen, denn der so herrlich von Mutter Natur gebildete weite Rahmen mit seiner innigen Verschmelzung von Wald und See, von sanften Hügeln und fruchtbaren Ebenen, von lachendem, blauem Himmel darüber und der frischen, vom nahen Meere herdringenden Luft ist viel zu köstlich und abwechslungsvoll dazu.

Ewig-betriebsam und trotzdem behaglich-still, See-, Land-, Handels- und Villenstadt zugleich, so ist immer von Neuem der Eindruck, den sich von Kiel gewinne. Wenn man die schmale Holstenstraße durchwandert, merkt man, daß man in einem von Jahr zu Jahr sich größer und erfolgreicher entwickelnden Gemeinwesen weilt: imposante Läden, stattliche Magazine, weltbekannte Firmen, auf den engen Bürgersteigen ein eifriges Hin und Her, viel Eleganz und Kraft, zahlreiche hübsche und frische Frauen- und Mädchengesichter, dann die schmucken Gestalten unserer Marine-Offiziere, einzeln und in Trupps die Blaujacken in adrettester Haltung, buntbemützte Studenten, schwerfällige Seebären, den Südwester auf dem flachsigen Haar, all Das bildet ein seltsam fesselndes, ungewohntes Durcheinander, man merkt, daß man sich an einem Ort befindet, der dem Handel und Wandel einer ganzen Welt seine Thore geöffnet hat. Doppelt drängt sich uns das zum Bewußtsein, wenn wir rechts zum Hafen abbiegen: lange Speicher, vielbesuchte Schiffscomptoirs, Geschäft neben Geschäft, Lokal neben Lokal, die meisten außer der deutschen auch fremdsprachige Ueberschriften zeigend, stolze Büreaus für Passagier- und Frachtbeförderungen nach allen Theilen der Erde, unter den Kapitänen, Steuerleuten und Matrosen, die sich hier am Quai entlangdrängen, ein buntes Sprachengewirr, ebenso bunt wie die Flaggen an den vielen Fahrzeugen, zwischen denen, fast im Herzen der Stadt, in majestätischer Ruhe die dräuenden Panzerkolosse liegen, berufen, Deutschlands Ansehen und Macht zu schützen und schirmen, wo und wann es auch sei.

Nun ein anderes Bild: hereingebrochen ist die Nacht und die Mondstrahlen zittern über die still gewordene Stadt, unser Weg führt uns über den Markt, aber der Fuß zögert und stockt, ein Traum scheint uns zu umfangen — verschwunden ist mit einem Male das neunzehnte Jahrhundert mit seinen Erfindungen und Erfahrungen, verschwunden die Zeit des Dampfes und elektrischen Stromes, die Vergangenheit steht wieder vor uns auf mit Hansabund und Bürgermacht, jeden Augenblick können unter dem von schlanken Säulen gestützten Alten des Rathhauses sporenklirrende, schwer gewappnete Söldner und dort aus den Portalen der spitzgiebeligen persianischen Häuser mit güldenen Ehrenketten behängte Patrizier hervortreten, während die Glocken vom altergrauen Thurme der Nicolaikirche verkünden, daß Gefahr im Verzuge und die schwedischen Schaaren wieder einmal mit einem Einfall drohen.

Von welch phantastischem Reize aber auch dieses Nachtstück ist, ich kenne doch noch ein schöneres, viel schöneres: wenn goldige Sonnenstrahlen herniederfluthen, wenn die Wogen plätschernd an das Ufer rollen, wenn über meinem Haupte die Blätter der ehrwürdigen Buchen und Eichen rauschen und raunen und in ihrem dichten Zweiggewirr Fink und Amsel musiziren und wenn nun der Blick hier von dem Düsterbrooker Holze hinüberfliegt über dies landschaftliche Paradies, mit silbernen Streifen abgeschlossen von dem blitzenden, funkelnden, mit süßer Gewalt immer aufs Neue die Seele ergreifenden, ewigen Meere, auf dessen schaumspitzigen Wogen flinke Segler, vollbuchtige Kauffahrer, massige Dampfer von uns fort- und zu uns herfahren, unsere Gedanken hinüberleitend zu fernen Ländern weit da draußen, die, so vielen fremdartigen Zauber sie auch ausüben mögen, doch nicht das deutsche Gemüth so bewegen und ergreifen können, wie dieses gottgesegnete Stückchen holsteinischen Landes! —

Selbst im Winter vermag man sich nicht des tiefen Eindrucks zu entziehen, dessen diese Perle der nächsten Umgebung Kiels stets sicher ist; Schnee lag auf den Bäumen, Schnee auf den Wegen, grau dehnte sich der Himmel aus, von den munteren Weisen der gefiederten Sänger war nichts zu vernehmen, nur mehrere Krähen-Sippen hielten ihre lauten und scheinbar sehr wichtigen Familienberathungen ab, als ich kürzlich hier entlang schritt, Holtenau zu, um den im festlichen Kleide kennen gelernten Ort im winterlichem Gewande zu sehen. Aber trotz des rauhen Wetters flogen die Blicke immer wieder voll Freude nach allen Richtungen hin, nach dem stillen, schweigenden Walde und der brandenden, rastlosen See, an der dicht entlang ich bald das Ziel erreichte.

Ach, da sah's gar einsam aus: Schnee, nichts wie Schnee, durch den ein paar wetterfeste Lootsen stampften und in welchem plaudernd und rauchend einige Rendsburger Schiffer standen, auf die Abfertigung ihres Zweimasters wartend. In dieser winterlichen Umgebung machten die Backsteingebäude der verschiedenen seemännischen Behörden einen doppelt kühlen und harten Eindruck, und die Phantasie mußte schon schnell zur Hülfe kommen und flugs jene unvergeßlichen Junitage des letzten Jahres in das

— **Die karnevalistische Damensitzung des Kaufmännischen Vereins,** die am Fastnacht-Dienstag in den Sälen der Casino-Gesellschaft stattfand, nahm einen überaus glänzenden Verlauf. Die Säle waren bereits lange vor 8 Uhr bis auf den letzten Platz gefüllt. Pünktlich um 8 Uhr 31 Minuten zog das Komité mit großem Brunk ein, und nun entwickelte sich im Publikum eine echte Karnevalsstimmung, die bis zum hellen Morgen anhielt. Der Narrenkönig Franz I. (Herr Buchhändler Bossong) hatte daher nicht unrecht, wenn er im Anfang seiner Eröffnungsrede stolz ausrief: „In meinem Reiche geht das Oberste nimmer unter". Nachdem Herr Bossong in längerer, von überem Beifall unterbrochener Rede seine Eifer vorgestellt, verlas der Vice, Herr Groll, das Protokoll der vorjährigen Sitzung in munteren Reimen. Nun betrat Herr Mahr zu Pferde das Podium. Seine urkomischen Bewegungen mit dem Bühnenpferd wirkten sehr auf die Lachmuskeln des Publikums. Nachdem Herr Bien mit frischer Baryton-stimme ein Abelislied vorgetragen, führten die Ceremonienmeister Herrn Wallauer auf das Podium. Sein Vortrag war etwas ganz Neues und Eigenartiges, indem er am Schluß besselben mit Virtuosität eine ganze Reihe unserer beliebtesten Hofschauspieler imitirte. Von Satz zu Satz steigerten sich die Beifallskürmer, und als man zum Schluß deutlich unseren Bethge und unseren Altmeister Grodecker zu hören glaubte, steigerte sich der Beifall zu einem förmlichen Jubel. Sodann folgten ein vorzüglicher Bittenvortrag des Herrn Rondholz aus Rüdesheim und ein Couplet-vortrag des Herrn Beierle aus Geisenheim. Beide Vortragende ernteten wohlverdienten Beifall. Zur Abwechslung konzertirte hierauf die Lebder Badekapelle in wirklich rührenden Harmonieen. Der Leiter dieser Künstlergesellschaft (Herr Kammermusiker Cordo) entfesselte wahre Lachsalven. Nach einem herrlichen Gesangsvortrag des Herrn Opernsängers Baupel, der in hiesigen Künstlerkreisen mit Recht so sehr geschätzt ist, betrat Herr Bossong als „Birre" die Bütt! Der Birre ließ nichts ungerupft und schüttete die Witze wir immer nur so aus dem Aermel. Fast jedem Satz folgte ein Tusch. Herr Curt Kraus machte alsdann das Maß voll. Seine Witze jubelten in allen Ecken und des Beifalls war kein Ende. Nach einem recht schönen Coupletvortrag des Herrn Neuland sang man das letzte gemütlichste Lied, und kurz nach 12 Uhr verließ das Komité unter den Klängen des Narrhallamarsches den Saal. Die herrliche Karnevalsstimmung aber dauerte fort bis zum hellen Aschermittwoch.

— **Für das Bismarck-Denkmal** sind ferner gezeichnet worden von Ungenannt 100 Mk., O. G. 2. 100 Mk.

— **Verschwunden** ist ein junger Kaufmann von hier, der in einem hiesigen en gros-Geschäfte bedienstet war und von einem Betrag von 5500 Mk., welchen er bei der Reichsbank einzahlen sollte, nur 3500 Mk. eingezahlt, 2000 Mk. dagegen unterschlagen hat. Die gut situirten Eltern des Defraudanten, von dem jedoch sein eigener Principal annimmt, daß bei ihm Geistesstörung vorliege, haben den veruntreuten Betrag sofort gedeckt.

— **Gütertrennung.** Herr Heinrich Neumann, Tapezirer, und seine Ehefrau Veronika, geborene Faigle, beide zu Wiesbaden haben in ihrer Ehe durch einen Vertrag Gütertrennung vereinbart.

— **Holzpreise.** Bei der am 17. d. M. im Stadtwalde „Pfaffenborn" abgehaltenen Holzversteigerung wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: für den Raummeter Buchen-Scheitholz 5 Mk. 28 Pf., für den Raummeter Buchen-Prügelholz 5 Mk. 89 Pf. und für Hundert buchene Wellen 6 Mk. 7 Pf.

— **Submission.** Für die Herstellung einer 49 Meter langen gemauerten Kanaltheilstrecke in der unteren Wilhelminenstraße (Stiftskeller-Terrain) forderten: Herr Karl Landle 1508 Mk., Herr W. Becker 833 Mk. 50 Pf. und die Firma Gust. Will u. Co. 769 Mk. 80 Pf.

— **Festwechsel.** Die Erben des Herrn Dr. med. Paul Heinrich haben ihr Haus Adelhaidstraße 4 durch ihren Bevollmächtigten, Herrn Immobilienagent J. Meier, an Herrn Rentner Anton Jörg verkauft. — Die Besitzung des verstorbenen Herrn Rowina v. Agt, Blumenstraße 7, ging durch Kauf in anderen Besitz über. Das Geschäft wurde vermittelt und abgeschlossen durch die Immobilien-Agentur von Otto Engel, Friedrichstraße 26. — Herr Bauunternehmer Adam Frohn hat sein Haus Moritzstraße 47 für 143,000 Mk. an einen Rentner hier verkauft.

— **Kleine Notizen.** Von den Stammgästen des Gasthauses „Zum Erbprinz" sind 300 Stück Brödchen für arme Kinder dem Hauptlehrer der Volksschule in der Castellstraße, Herrn Türck, übergeben worden. — Bei einem Billard-Preis-Spiel im „Thüringer Hof" wurde der 1. Preis Herrn Wagner, der 2. Preis Herrn Roll-Hoffnung, der 3. Preis Herrn Reihling und der 4. Preis Herrn Obacht zuerkannt.

---

* **Hadamar,** 20. Februar. Einen gräßlichen Tod fand der bei der hiesigen Station angestellte Arbeiter Bernefer aus Elz, welcher mit dem 9 Uhr-Güter-Zuge nach Elz fuhr und, da betreffender Zug dort nicht hielt, absprang. Er fiel rückwärts und kam dabei so unglücklich zu liegen, daß die Räder ihn buchstäblich in zwei Theile schnitten. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit fünf unmündigen Kindern, wovon das jüngste erst 4 Wochen alt ist.

Aus dem Gerichtssaal.

— **Wiesbaden,** 21. Februar. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Keim. Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Referendar Dr. Weddigen unter Assistenz des Herrn Staatsanwalts Wachtel. Zunächst erscheint der Schlosser Philipp B. von hier, gebürtig in Kimshausen in Hessen, auf der Anklagebank. Derselbe ist, wie das „Tagblatt" l. J. berichtet hat, vor Kurzem dabei ertappt worden, als er in dem Verwaltungsgebäude der Straßenbahn-Gesellschaft, Louisenstraße 7, eine Rolle Kupferdraht stehlen wollte. Da B. wegen Diebstahls schon vorbestraft ist, so wird er wegen dieses Diebstahls-Versuchs zu 6 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt. — In der Nacht vom 17. zum 18. November v. Js. wurde der Gerichts-Assessor H. hier, als er auf dem Wege nach seiner Wohnung die Kirchgasse passirte, von einem Mann überfallen, der ihm ohne jede Veranlassung mit einem Stock über den aufgespannten Regenschirm schlug, sodaß dieser zusammenklappte. Als der Ueberfallene bemerkte, er werde einen Schutzmann rufen, schlug der Angreifer, welcher sich als der Maurer Matthias B. von hier, geboren am 12. Februar 1867 in Frauenstein, entpuppte, auf den Assessor los und gebärdete sich wie ein Wüthender. Durch die Stockschläge wurde dem Assessor der Radelschirm, mit dem er die Schläge abzuwehren suchte, krumm geschlagen und der Hut beschädigt; außerdem hätte er seinen Kneifer ein. Der Assessor eilte auf das Polizeirevier und holte einen Schutzmann, mit dem er auf dem unteren Michelsberg auf B. stieß, der sofort wieder auf den Assessor losschlagen wollte, von weiteren Thätlichkeiten überhaupt nur mit großer Mühe zurückgehalten werden konnte. B. giebt heute an, er habe damals einen Vermögensverlust gehabt und in seinem Aerger darüber zu viel getrunken, sodaß er gar nicht wisse, was er gethan. Er sei am anderen Tage, als er wegen des Vorfalls auf der Polizei vernommen gewesen, zu dem Assessor gegangen, hätte ihn um Entschuldigung gebeten und ihm Ersatz seines Schadens angeboten. Dagegen, daß B. sinnlos betrunken, sprechen die Umstände, daß er in der Nacht noch dem Assessor nachlaufen, auch auf der Wache seine Personalien angeben konnte. Doch wurde seine starke Angetrunkenheit mildernd in Berücksichtigung gezogen und demgemäß wegen gefährlicher Körperverletzung auf 3 Monate Gefängniß gegen ihn erkannt.

R. S. **Leipzig,** 20. Februar. (Reichsgericht.) Der Arbeiter Valentin Sibinski war am 30. November v. J. vom Landgericht Wiesbaden wegen versuchter Nöthigung, öffentlicher Beleidigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu einer Gesammtstrafe von 5 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Sibinski focht das Urtheil mit dem Rechtsmittel der Revision an, soweit es ihn wegen Beleidigung und Nöthigungsversuchs zu Strafe verurtheilte. Der Reichsanwalt erklärte die Beschwerde für unbegründet und der erste Strafsenat erkannte auf Verwerfung der Revision des Angeklagten, legte auch dem Beschwerdeführer die Kosten des Rechtsmittels zur Last.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 21. Februar. Gegenüber den im Anschluß an die Auslassungen Pariser Blätter geäußerten Urtheilen über die diplomatische Vertretung der französischen Republik am Berliner Hof, die auch in die deutsche Presse Eingang gefunden, erinnert die „Nordd. Allg. Ztg." daran, daß es zu den guten Gepflogenheiten der deutschen Presse gehört, die inneren Verhältnisse fremder diplomatischer Vertretungen, insbesondere die Personen der fremden Vertreter nicht zum Gegenstand kritischer Erörterungen zu machen. — Dasselbe Blatt hört aus sicherer Quelle, die Meldung, Professor Koser in Bonn sei zum Nachfolger Sybels als Direktor der Staatsarchive ernannt, sei ein bewußter Irrthum. Die Ernennung eines Nachfolgers sei bisher nicht erfolgt. — Der „Lokal-Anzeiger" meldet: Die Voruntersuchung gegen Hammerstein wurde gestern abgeschlossen.

Berlin, 21. Februar. Das „Tageblatt" meldet aus Brüssel: Dem Banquier Barbucci aus Konstantinopel, der sich zur Erledigung von Geschäften hier aufhielt, sind aus seinem Hotelzimmer Werthpapiere und baares Geld im Betrage von 1½ Millionen Francs gestohlen worden. Der Thäter ist unbekannt. — Der „Lokal-Anzeiger" schreibt aus Hamburg: Der von hier abgegangene Dampfer „Hamburg" kam brennend in Antwerpen an. Das Feuer hat furchtbare Verheerungen im Vordertheile des Schiffes angerichtet.

Paris, 21. Februar. Die Quästur des Senats, welche für die heutige Sitzung Polizeiundgebungen befürchtet, ordnete besondere Vorsichtsmaßregeln innerhalb und außerhalb des Palais de Luxembourg an. — Im Laufe der gestrigen Kammersitzung sagte Poincaré zum Ministerpräsidenten Bourgeois: „Wenn Sie sich hinter der Tagesordnung verstecken, durch welche Ihre allgemeine Politik gebilligt wird, werden Sie den Anschein erwecken, als ob Sie Furcht haben." Zum Schluß der Sitzung sandte Bourgeois an Poincaré seine Zeugen, um Aufklärung zu fordern. Man glaubt, der Zwischenfall werde keine ernstlichen Folgen haben.

London, 21. Februar. Die „Times" melden aus Konstantinopel unterm 19. d. Mts., der Sultan habe dem türkischen Botschafter in London, Kiuki-Pascha, die Weisung gegeben, die englische Regierung zu ersuchen, die Lage in Egypten mit der Türkei als souveränen Macht in Ordnung zu bringen auf der Grundlage von Garantieen, die gewiß zur Sicherung der Verkehrswege zwischen Indien und England führen würden. — Das Unterhaus nahm in erster Lesung die Kleinbahn-Bill an. Lang beantragte die erste Lesung einer Bill, welche die Verordnung, daß das vom Auslande eingeführte Vieh in den Landeshäfen geschlachtet werden muß, zum dauernden Gesetz erhebt, sodaß die Viehzüchter nach Möglichkeit gegen die Einschleppung von Viehseuchen gesichert sind. Die erste Lesung wurde angenommen. — Sir Millars wurde als Nachfolger Lord Leightons zum Präsidenten der Royal Academy of Arts gewählt.

New-York, 21. Februar. Einer Nachricht aus Kingston (Jamaica) zufolge ist in St. Elisabeth ein Negeraufstand ausgebrochen.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Februar. Zu Ehren des Großen Kurfürsten und Kaiser Wilhelms des Siegreichen beabsichtigt der Kaiser am Geburtstage seines Großvaters, am 22. März, eine große militärische Erinnerungsfeier anzuordnen. — Bei dem gestrigen Festessen des brandenburgischen Provinzial-Landtags erwiderte der Kaiser auf die Rede des Oberpräsidenten Dr. v. Achenbach, er danke für die Loyalitätsversicherungen. Der Kaiser entwarf sodann einen Rückblick auf die Ereignisse, welche zur Gründung des Reichs geführt haben, und gedachte hierbei besonders des Antheils der Brandenburger und Märker. Weiterhin gab der Kaiser seinen Gefühlen Ausdruck, welche ihn beseelten, als die Yacht „Hohenzollern" bei der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals die Schwur durchschnitt, welche die Nordsee von der Ostsee trennte. Gleich wie da die Fluthen zusammenschlugen, so habe das Jahr 1870 die Völker von Nord und Süd unlöslich für alle Zeiten vereint. Der Kaiser gedachte dann des Antheils der Frauen auf den Schlachtfeldern, deren beneidenswerthe Aufgabe die Erziehung der Jugend und Einpflanzung des vaterländischen Geistes und der Vaterlandsliebe sei. Schließlich sprach der Kaiser die Hoffnung aus, daß seine Märker und Brandenburger, gleichviel ob sie General, Landrath oder Bauer seien, ihrem Markgrafen stets folgen würden, insbesondere, daß sie es niemals gestatten würden, das uns heilige Andenken an Kaiser Wilhelm den Großen zu beschimpfen oder in den Koth zu ziehen. Mit einem Hoch auf die Provinz Brandenburg schloß der Kaiser seine Ansprache. — Bei dem gestrigen Erinnerungs-Festmahl des Bundesraths an die erste Sitzung wurde an den Fürsten Bismarck eine telegraphische Begrüßung gesandt. — Prinz Arenberg erklärte seinen Austritt aus der Abtheilung Berlin der deutschen Kolonial-Gesellschaft. Bei der Vorstandswahl wurde Dr. Peters zum Vorsitzenden gewählt. — Gestern versammelten sich die Kolportage-Buchhändler und verwandten Berufsarten und erklärten sich in einer Resolution gegen jede Beschränkung der Gewerbe-Freiheit. Sie bitten den Reichstag, den Gesetzentwurf, betr. die Abänderung der Gewerbe-Ordnung, in der jetzigen Gestalt abzulehnen.

Zittau, 21. Februar. Bei der Landtags-Ersatzwahl nahm die Sozialdemokratie um 43 pCt. Stimmen zu und siegte über die Konservativen.

Wien, 21. Februar. Kaiser Franz Joseph reist am Sonntag nach Rom St. Martin zum Besuch der Kaiserin und verbleibt daselbst zwei Wochen. Die Kaiserin unternimmt alsdann eine Seereise mit dem Kindjel Korfu.

Paris, 21. Februar. Die radikalen Blätter beglückwünschen sich zu dem gestrigen Sieg des Kabinets. Der „Figaro" und „Gaulois" geben der Hoffnung Ausdruck, daß der Senat energischen Widerstand leisten wird. Der Senat scheint in der That entschlossen zu sein, seiner Unzufriedenheit dadurch Ausdruck zu geben, daß er sich vertagt und sich weigert, eine Sitzung im Beisein des Ministers abzuhalten. Die heutige Senatssitzung wird allgemein mit großer Ungeduld erwartet. Der „Rappel" dementirt das Gerücht, daß der Justizminister Ricard daran denke, zurückzutreten, und daß die Regierung eine Vertagung der Kammer beabsichtige.

London, 21. Februar. Die Meldungen aus Johannesburg lauten immer entsetzlicher. Die Explosion verursachte eine 300 Fuß lange, 50 Fuß breite und 25 Fuß tiefe Höhlung. Die Zahl der Obdachlosen übersteigt 3000. Die Opfer sind meist Eingeborene oder arme Holländer. Von den 200 ins Spital gebrachten Verwundeten ist bereits der vierte Theil gestorben. Gleich nach der Katastrophe wurde die Hilfsaktion eingeleitet. Die Subskription ergab bereits in der ersten halben Stunde mehr als 15,000 Pfund Sterling.

Madrid, 21. Februar. Die Anfregung über ein am Königlichen Palais begangenes Dynamit-Attentat dauert fort. Die Nachforschungen der Polizei haben ergeben, daß man es nicht mit einem Unfall zu thun habe. Eine Patrone war unter dem Gemach des Königs geplatzt. Die Ueberreste derselben waren auf hundert Meter im Umkreise zerstreut. In der königlichen Familie herrscht eine furchtbare Panik. Es bestätigt sich, daß Niemand verletzt wurde. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 21. Februar, Mittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 321⅝, Discontos-Commandit-Antheile 217.50, Italiener 83.90, Staatsbahn-Actien 317⅞, Lombarden 86⅝, Gotthardbahn-Actien 171.50, Central-bahn 130.80, Nordostbahn 127.80, Unterbahn —.—, Bochumer Gußstahl-Actien 155.30, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien 168.20, Bochumer 159.90, Harpener 160.50, 3-procentige Mexikaner 25.70, 6-procentige Mexikaner 92.70, 4-procentige Ungarn —.—, Berliner Handels-Gesellschaft —.—, Ital. Mittelmeer —.—, Banque Ottomane —.—, Hessische Ludwigsbahn —.—, Darmstädter Bank 160.30, Dresdener Bank 159.30, Ital. Meridionaux —, Deutsche Bank —.—. Tendenz: ziemlich fest.

Wien, 21. Februar. Oesterreichische Credit-Actien 331.62, Staatsbahn-Actien 370.12, Lombarden 100.25, Mark-Noten 59.12.

Wasser-Nachrichten.

△ **Mainz,** 21. Februar. Fahrpegel: Vormittags 2 m 10 cm gegen 2 m 13 cm am gestrigen Vormittag.

Gedächtniß zurückzuzaubern, wo sie plötzlich so frisch und lebendig wieder auftauchten, als ob man sie erst gestern empfangen hätte: Flaggen, Banner und Wimpel überall, tausende festlich geputzter, festlich erregter Menschen, die Mündung des Kanals einsäumend, Truppen in langen Reihen aufgestellt, dort auf der Fährde Kriegsschiff an Kriegsschiff in erdrückender Macht und daneben übervolle Passagierdampfer und Ruder- und Segelboote, und nun ernst, wuchtig öffnen sich die Thore der Schleuse und gleich einem riesigen Schwan läuft stolz die „Hohenzollern" in die Ostseegewässer ein, Jubel und Musik und Kanonendonner in überwältigender Wucht, eine Erlösung für manch bange Zweifel und Besorgniß, denn man war ja nicht sicher gewesen, ob der Kanal das halten würde, was man von ihm erhofft. (Schluß folgt.)

Aus Kunst und Leben.

* **Residenz-Theater.** Zum ersten Male: „Der Tanzteufel". Gesangsposse in 4 Akten von Ed. Jacobson und W. Mannstädt. Musik von G. Steffens. — Die Berliner Gesangspossen stehen, darüber ist sich die Kritik wohl einig, auf dem denkbar niedrigsten litterarischen Standpunkt, und ein rechtes Kölner Hänneschen-Theater, als dramatischer Vertreter echten Volkshumors, ist bereits wesentlich erhaben über jener theatralischen Kost. Ein Kundiger vertritt uns einmal, wie ein dekannter Possenfabrikant sein „Dichtwerk" vorbereitet. Er besitzt eine Menge von Kasten mit den verschiedensten Aufschriften, als: Dienstmädchen, Unteroffiziere, Schusterjungen 2c. Das Ganze bedeutet ein Repositorium von Witzen, zusammengetragen aus allen möglichen Zeitungen. Das ist das Arsenal, aus dem seine ewig gleichen Possenfiguren ausgestattet werden. — Witze, ob jung oder alt, das ist die Hauptsache. Situationskomik ist der zweite Hauptbestandtheil, aber das dramatisch Wesentlichste: eine interessante, folgerichtig gesteigerte Handlung, das ist Nebensache. Am wichtigsten für den Erfolg der Posse ist aber nicht der Fabrikant — sondern ein guter Komiker oder eine feche Soubrette. Und da wir letzteres in Frl. Dalldorf besitzen, so nehmen wir auch gutmüthig wieder einmal einen Possentext mit in den Kauf, zumal derselbe diesmal mit manchem guten Witz ausgestattet ist, nette Couplets enthält und auch so viel Lustiges bietet, daß er einem flotten Ensemble, wie es hier vorhanden ist, Gelegenheit genug giebt, das Publikum weidlich zu amüsiren. Der Tanzteufel ist zugleich echter Sprüttteufel: die gern geliebte Martha Schiefeldein, die, eine Waise, ihrem unangenehmen Vormund durchgebrannt ist und Tanzjungfer, oder vielmehr Mädchen bei der Puppenfabrikantin Laura Kipplich wurde. Martha ist reich, ohne es zu wissen. Hennerberg, ihr Vormund, will sie wieder haben, und sie soll den alten Baron v. Gockel heirathen, aber der famose Champagner-Agent Reichenzauner ist ihr etwas, und sie bleibt dem Geliebten ihres Herzens, einem Schlosser, den sie bei ihrer Tanzgarderobiere kennen lernte, treu und heirathet ihn. Neben diesem Hauptpaare kommen aber noch drei glückliche Nebenpaare zu Stande. Dies und das geschieht natürlich noch allem möglichen, meist sehr lustigen Durcheinander. Wenn die lachenden Augen des Frl. Dalldorf, die ihrem Benefiz-Abend hatte, nicht schon allein dem Stück zum Siege verholfen hätten, denn hätte es ihr frisches Gesammtspiel, ihre reizend vorgetragenen Couplets, ihr famos „executirter" Gesangswalzer sicherlich gethan. Sie wurde mit Beifall überschüttet, mit Blumenspenden reich geehrt, und es wurde ihr deutlich gemacht, daß sie der Liebling Aller sei, die ins Residenz-Theater sich von der leichten Muse unterhalten lassen wollen. Von den übrigen Darstellern standen ihr mit höchst komischen, trefflich durchgeführten Leistungen namentlich die Damen Frl. Carlen und Bünger und die Herren Heiske, Gilsinger und Bafelt wacker zur Seite. Auch die übrigen Darsteller waren auf ihrem Platze. Der Tanzteufel dürfte noch öfter zum allgemeinen Genießen auf der Bühne des Residenz-Theaters sein lustiges Wesen treiben.

* **Verein der Künstler und Kunstfreunde.** Nach einer längeren, durch die Faschingszeit bedingten Pause, die übrigens durch die nothwendig gewordene Verlegung eines Quartettabends unliebsam vergrößert wurde, wird der Verein seine Veranstaltungen am 27. Februar mit einer Hauptversammlung wieder aufnehmen und im Monat März zu Ende führen. Schon am 2. März folgt ein Quartettabend der Frankfurter Künstler, am 16. März ein Vortrag des Altmeisters W. H. v. Riehl und am 26. März schließt ein Quartettabend die Reihe der künstlerischen Darbietungen dieser Saison. Da die Herren Professoren Herrmann und Becker während der Monate Februar und März vielfach im Auslande konzertiren, so war es dem Vorstande nur mit vieler Mühe möglich, die bezeichneten Tage für den Verein festzulegen.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Der Forschungsreisende Hermann Meyer, der nach einer Meldung des Reuterschen Büreaus von Indianern überfallen und verwundet worden sein sollte, hat seinen in Leipzig wohnenden Angehörigen seine glückliche Ankunft in Deseerro angezeigt.

Bestellungen
auf das
Wiesbadener Tagblatt
Anzeiger für amtliche und nichtamtliche Bekanntmachungen
des Stadt Wiesbaden und Umgegend
Täglich 2 Ausgaben • Monatlich 50 Pfennig
können jederzeit erfolgen.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

TRADE MARK.

Thee – E. Brandsma

Amsterdam
Köln a. R.

zu haben bei: **Oscar Siebert,** Taunusstrasse 42; **Ed. Siebert,** Burgstrasse 10, I. Etage; **F. Blank,** Bahnhofstr. 12; **Carl Kramp,** Römerberg 24; **J. Koch,** Moritzstrasse 6; **Otto Siebert,** Marktstrasse 10. F 66

Wiesbadener Beamten-Verein.

Montag, den 24. Februar, Abends 8½ Uhr, in der Turnhalle Wellritzstraße 41:

Vortrag

des Herrn Ober-Telegraphen-Assistenten **Dulinski.**

Thema: Von der Ortlerspitze zum Monte Cevedale.

Wir laden unsere Mitglieder und deren Angehörige ergebenst ein. **Damen haben Zutritt.** F 220

Der Vorstand.

Wiesbadener Beamten-Verein.

Montag, den 2. März, Abends 8½ Uhr, in der Restauration der Turn-Gesellschaft, Wellritzstraße 41:

Ordentliche Haupt-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kassenablage. 3. Wahl der Rechnungsprüfer. 4. Neuwahl des Vorstandes und zweier Mitglieder zur Wirthschafts-Commission. 5. Sonstiges. F 220

Der Vorstand.

Fleisch-Verkauf.

Morgen Samstag und Sonntag von 8 Uhr ab wird Bleichstraße 14 prima **Rindfleisch** per Pfund 56 Pf. ausgehauen.
Heinrich Wagner, früher Kopfschlachter.

Kartoffeln, gelbe 20 und 24 Pf., Magnum bonum 22 und 28, Hoiger 22, Brandenburger 30, Mausekartoffeln 40 Pf. p. Kpf., Erbsen, Linsen 12 Pf., Apfelschnitzen 30 Pf. p. Pfd., sowie sämmtl. Colonialwaaren dem Preise entspr. bill. **F. Müller,** Nerostr. 25. 2199

Gesundheits-Korsetten!

Alleinverkauf verschiedener, von **hiesigen u. ausw. Aerzten andauernd empfohlener** Systeme.

Dr. Kleinwaechter's Büstenhalter

ebenfalls vielfach ärztlich verordnet. 1993

Alleinverkauf bei

Ludwig Hess,
Webergasse 18.

Wegen baldiger Abreise
verkaufe von heute ab
zu jedem annehmbaren Preise.
M. Sliten,
45. Langgasse 45.

Jeden Samstag
verkaufe **ausfortirte** und **fehlerhafte**
Glacé-Handschuhe
zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 1529
Handschuhfabrik
R. Reinglass,
16. Webergasse 16.

Concert-Zither, fein eingelegt und Mechanik, verkaufen. Näh. Wellritzstraße 33, 1 St. l.

Bureau-Artikel,

Ia Waare nur erster und bekannter Häuser,
Edler & Krische — Soennecken — J. Faber — Beyer etc. etc.
führt und empfiehlt 12225

Bureau UNION,
Inh.: **Rudolf Schwendimann,**
4. Langgasse 4.

Fr. Eier 5, ital. Eier 6, Tafel-Butter 90!

25 gr. Ital. oder Land-Eier 140, 25 mittelgroße 130, süße Hofgut-Butter 90 u. 94, feinste Thee-Butter 112, feinstes Schmalz 52, Salatöl 40, feinste franz. Marmelade 26, an Händler 21, Rüben-Gelee 14, Hafergrütze 22, Gelbgries 17, Linsen 12, Erbsen 15, 17, feinster Malzkaffee, **Kneipp's** System, 25, ächter Korn-Kaffee 14, feine Gerste 17, 20, Mehl 15 bis 18, Alles **garantirt prima,** nur bei

Waltuch, Ellenbogengasse 10 u. Saalgasse 4.
Messina-Citronen 6, Orangen 6½, 7½, feinste Sorte.

Aechtes
Niederrheinisches Kornbrod, Westf. Pumpernickel,
täglich frisch, bei 2176
J. M. Roth Nachf.,
Kl. Burgstr. 1.

Sichere Existenz f. eine Dame.

Kleines, aber sehr rentables
Kurz- u. Manufacturwaaren-Geschäft
Familienverhältn. halber sof. mit 3000 Mk. Anzahlung u. günstigsten Bedingungen **abzugeben.** Offerten unter **W. 5012** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a/M.** (F. a. 261/2) F 118

Drucksachen
für

Gärtner
mit
geschmackvollen Berufs-Abzeichen und Zierrathen
fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden, Langgasse 27.

Erbprinz.

Morgen Samstag: Metzelsuppe,
Morgens Wellfleisch und Kraut, Bratwurst, Schweinepfeffer.

„Waldduft" im Hause durch
Reichenhaller **Edel-Tannen-Duft.**
Angenehm für Jedermann. Heilkräftig für Lungenleidende.
Flasche Mk. 1.25.
Drogerie Moebus,
Taunusstrasse 25.
Die höchst erfrischende, balsamische Luft des Tannenwaldes, die von wohlthätigstem Einfluss auf Nerven- und Athmungsorgane, erhält man durch Zerstäubung dieser Flüssigkeit. 1490

Wo zu viel **Kindersegen!** Buch **„Ueber d. Ehe"** 1 Mk.-Marken Siesta-Verlag **Dr. 28.** Hamburg.

Jeder Pfälzer

lese den in **Ludwigshafen am Rhein** erscheinenden
Neuen Pfälzischen Kurier
Ludwigshafener Anzeige- u. Handelsblatt.
10,000 Exemplare.
Große, gut unterrichtete Zeitung der Pfalz.
Insertionsorgan ersten Ranges!
Wird von vielen Behörden, Bankinstituten, wie überhaupt von der gesammten Geschäftswelt zu Insertionszwecken benutzt.
Wöchentlich drei Unterhaltungsblätter. Tägliches Feuilleton. — Spannende Romane.
Abonnementspreis vierteljährlich **Mk. 1.50.**
Man verlange Probe-Nummern!

Eleganter **Nußb.-Herrenschreibtisch,** sowie Fluttollem billig abzugeben. Näh. im Tagbl.-Verlag. 1491

Nerostr. 40, Stb. l., werden **Bügelstunden** gründl. ertheilt.

Wilhelmstr. 18, 2, f. m. Zim. m. od. o. Pens. z. v. 1326

Ein **Schreiber** mit guter Handschrift sucht Stellung. Offerten unter **48** postlagernd Schützenhofstraße.

Für Damen!

Ein gutsituirter älterer Herr, dem es an angenehmer Damenbekanntschaft fehlt, wünscht eine hübsche junge Dame oder Wittwe behufs ev. Heirath kennen zu lernen. Offerten unter **D. U. 400** an den Tagbl.-Verlag. 2195

Entflogen eine **weiße Taube** mit schwarzen Flügeln (Schwarzschild. Möchen). Gegen 5 Mk. Belohn. abzugeben Feldstraße 7, 1.

Aufruf!

Eine schwere Noth hat sich in neuerer Zeit vielen Ernst- und Wohlmeinenden drückend auf die Seele gelegt, empfunden und mit Besorgniß wahrgenommen, wie seitens der Kirche, so auch von den Kreisen der Rechtspflege, der Staats- und Kommunal-Verwaltung. Es ist die in erschreckendem Maße von Jahr zu Jahr steigende Zahl gerichtlicher Verurtheilungen unter der erwachsenen Jugend: **gegen 50,000 verurtheilte Jugendliche in einem Jahr!** Das bedeutet eine so furchtbare Gemeingefahr für die Wohlfahrt und Zukunft unseres Volkes und redet eine so eindringliche Sprache, daß es keiner weiteren Worte zu bedürfen scheint, um Herzen und Hände zur Abhülfe bereit zu machen.

Es gilt ein dringendes und hochnöthiges Rettungswerk im Großen! Dieses schließt sich am naturgemäßesten an die Arbeiten an, welche seither schon in ähnlicher Weise an der schulpflichtigen Jugend geschahen, als ein weiteres Stück der staatlich überwachten Erziehung. Die evangel. Rettungshäuser und Erziehungsvereine und verwandte Anstalten und Vereine in dem Großherzogthum Hessen und der Provinz Hessen-Nassau haben sich darum zu diesem Zwecke zu einem Verbande vereinigt. Von weiten Kreisen von Behörden, Vereinen und Privaten begrüßt und ermuntert hat dieser das Werk der erziehlichen und bewahrenden Fürsorge für die verwahrloste und sittlich gefährdete nicht mehr schulpflichtige Jugend in Angriff genommen.

Bei und nach den stattgehabten Vorverhandlungen von jenen Seiten ermuthigt durch den Zuruf: „Fangt an!" und in der eigenen Ueberzeugung, daß nicht, so lange bloß die Absicht gehegt wurde, sondern nur nach thatsächlichem Beginn der Ausführung auf wirksame Mithülfe zu rechnen sei, haben wir im Verfolge der Beschlüsse unserer ersten Hauptversammlung vom 1. April d. J. an ein ausgedehntes Anwesen in **Dillenburg** (Bezirk **Wiesbaden**) zunächst gemiethet, **um am 1. Mai** die Anstalt zu eröffnen, — als Erziehungsunternehmen, welchem nach Bedürfniß andere in den sonstigen Theilen des Verbandsgebietes folgen sollen.

Diese Anstalt ist gedacht einerseits als Handwerker-Bildungsanstalt, andererseits als Lehrlingsheim unter der Leitung einer dafür ausgebildeten Persönlichkeit, und es sollen die betreffenden Knaben je nach Umständen im Hause oder außerhalb Beschäftigung und Ausbildung im Berufe und im übrigen überhaupt Pflege und Erziehung durch das Haus finden.

Wir müssen dabei auf die lebhafte und thatkräftige Unterstützung aller Kreise rechnen. Den vielbegangenen Weg der Collecten möchten wir, soweit es möglich ist, vermeiden und glauben damit dem allgemeinen Empfinden entgegenzukommen. Zu vermeiden aber wird er nur sein, wenn uns in anderer Weise ausreichende Hülfe zukommt.

Wir wenden uns darum an die **Staats-, Kirchen-, Communal- und Kreisbehörden, Civil- und Kirchengemeinden, Vereine** und **Privaten** mit der dringendsten Bitte um Zuwendungen, deren wir, bis jetzt noch ohne alle bereiten Mittel, insonderheit am Anfang für die Einrichtung und den ersten Betrieb in der Höhe von mehreren Tausend Mark bedürfen.

Wie die Gefahr, der wir im Interesse des Volks und aller Verwaltungen begegnen wollen, eine allgemeine ist, so wird auch die Pflicht der Hilfe als eine allgemeine empfunden werden müssen.

Wir stellen die Anstalt und ihre Arbeit Allen im Verbandsgebiete zur Verfügung und bitten eintretenden Falls um Benutzung und Meldungen.

Die Kosten sollen zwar bezüglich des Unterhalts der Zöglinge, wenn das Werk einmal im Gange ist, hauptsächlich durch die zu vereinbarenden Erziehungsgelder aufgebracht werden, werden aber bezüglich der Allgemeinkosten (Miethe, Hausvater, Meister, Werkstätten u. s. w.) wie auf die Dauer, so besonders am Anfange nur durch sonstige außerordentliche (einmalige) und regelmäßige Beihülfen bestritten werden können.

Wie wir gedrungen von dem offenbaren Nothstande und dem uns entgegenkommenden Rufe: „Fangt an!", im Vertrauen auf die nachfolgende helfende That, zur Ausführung geschritten sind, so möge nun auch unsere Bitte: **„Helfet uns!"** ein williges Gehör und die **jetzt** nothwendige Erfüllung durch Gaben finden.

Zur Empfangnahme sind sämmtliche unterzeichnete Vorstandsmitglieder ermächtigt und bereit.

Frankfurt a. M., den 15. Januar 1896.

Der Vorstand des Verbandes:

Jäger, Pfarrer in Bierstadt bei Wiesbaden, Vorsitzender,
Armbrüster, Pfr. in Wehlheiden (Cassel), **Mayser,** Pfr. in Frankfurt, **Köhler,** Erster Beigeordneter in Darmstadt, **Küster,** Hausvater im Rettungshaus bei Wiesbaden, **Dr. Ponfick,** Rechtsanwalt in Frankfurt, **Reuss,** Gefängnißgeistlicher in Preungesheim, Schriftführer, **Weber,** Pfr. in Lich bei Gießen, **Widmann,** Pfr. in Darmstadt.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt; Beide in Wiesbaden.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 88. Abend-Ausgabe. Freitag, den 21. Februar. 44. Jahrgang. 1896.

> Ja, wohl ist sie ein Schatten, diese Erde; aber der Mensch ist höher als sein Ort; er steht empor und schlägt die Flügel seiner Seele auf und wenn die sechzig Minuten, die wir Jahre nennen, ausgeschlagen haben, so erhebt er sich, und entzündet sich steigend, und die Asche seines Gefiebers fällt zurück und die enthüllte Seele kommt allein, ohne Erde und rein wie ein Ton, in der Höhe an.
>
> J. Paul.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zauberin Circe.

Roman von Georg Engel.

Aus den Konzerthallen drangen jauchzende Weisen; Offiziere, die mit ihren Degen klirrten, spazierten vor ihm her, aufgeputzte Mädchen, von einem aufdringlichen Patschuligeruch umwallt, strichen hart an ihm vorüber, an den Tischen saßen zuschauende Bürgerfamilien, und Paul eilte noch stundenlang in dieser Umgebung umher.

Fernin blieb verschwunden.

Hoffnungslos, im dumpfer Betäubung kehrte der Doktor in später Nachtstunde in seine Wohnung zurück und legte sich todtmüde zu Bett. Eben hatte er das Licht verlöscht, da erhob sich ein Geräusch, und als sich der Liegende noch einmal aufrichtete, sah er, wie sich die Thür zu dem Salon des Musikers öffnete, und heraus schlich Herr Krebs, im Schlafrock, ein Licht in der ausgestreckten Hand. Das Antlitz des Maestro glühte wie im Fieber.

„Sie ist fort," murmelte er tonlos, indem er die brennende Kerze über den Doktor forthielt. „Kathi hat uns verlassen."

„Was?" stammelte Paul.

„Fortgelaufen — wenn Ihnen das besser gefällt, fortgelaufen, zurück in den elenden Glanz, in das glänzende Elend!"

„Großer Gott — wer trägt daran die Schuld?"

„Schuld?" Der Musiker lachte bitter, und während er mit dem Licht gegen das Fenster zeigte, rief er drohend: „Kein Sterblicher — die Schuld trägt das Große, Entsetzliche dort draußen — die Stadt — —"

XIV.

Ein blauschimmerndes Veilchen, versteckt in grüner Waldeinsamkeit schlummert der Griebnitzsee. Rings umher rauschen die Tannen, flirrend und glitzernd hat die Sonne ein zartgesponnenes Netz aus Golddraht auf die blauen Wasser gesenkt, als sollten sich darin all die silbernen Fische fangen, die mitunter auffschnellend über die Fluth huschen.

Unten am Seeufer schwatzt und raunt geschmeidiges Schilf, gelbe Wasserlilien wiegen sich üppig auf ihren schlanken Stengeln, und oben, hoch oben im hellen Lüftemeer zieht ein Reiher seine weiten, regelmäßigen Kreise.

Alles athmet tiefen Frieden.

Und an dem Bogenfenster der venetianischen Villa, die bis in den See hinabsteigt, lehnt ein junges Weib und träumt in den lachenden Spätherbst hinaus.

Warmer Wind, der Wiesendust mit sich bringt, läßt die blonden Härchen über ihrer Stirn erzittern, kecke Sonnenstrahlen küssen den lichten Flaum auf ihren Wangen, und auf dem Fensterblech hüpft ein braunrother Hänfling, der vom Walde herübergezogen ist, um eine Brodkrume zu naschen.

Husch! Jetzt schwirrt er davon!

Auch Melanies Gedanken flogen auf, schwangen sich fort über Berg und Thal, weit fort, bis an das südliche, blaue Meer, in dessen erwärmten Buchten sich der Halbmond spiegelt.

Sie dachte jetzt so häufig an Benno, obwohl er ihr von der Reise nur einen einzigen, fast geschäftsmäßigen Brief gesandt, und immer mußte sie sich dann eines sonderbaren Begebnisses erinnern. Als er sie damals, in jener Ballnacht, gezwungen hatte, sich seinem Willen zu fügen, da hatte sie wie auf der Flucht ihr Schlafzimmer aufgesucht und ihren Leib schluchzend in die Kissen gepreßt. Ihre Freiheit war gebrochen, seit sie vor ihm zurückgewichen; o, wie fühlte sie sich gedemüthigt; ihr ganzer Körper krümmte sich, wie wenn der hochmüthige Sieger sie jetzt eben mit seiner Reitpeitsche züchtigen würde.

Und doch, ein schmerzhaftes Wonnegefühl überkam sie dabei. Es war ihr, als ob das alles nur wilde, hinrasende Liebe für Benno sei, und dann biß sie in die weichen Kissen und suchte die stürzenden Thränen zurückzuhalten.

Am nächsten Morgen hatte sie ihren Gatten nicht mehr getroffen. Benno hatte seine Reise bereits angetreten, und ihrem Versprechen gemäß verfügte nun Melanie gehorsam Alles, was für den Umzug auf die Villa erforderlich war. Dabei war sie von ungefähr in das Arbeitszimmer ihres Gatten gerathen. Seit Jahren schon hatte sie es nicht mehr besucht und deshalb lugte sie jetzt mit einer gewissen Neugier hinein.

Gewiß, auf seinem Schreibtisch standen sicherlich die Photographieen von Tänzerinnen und anderer Damen, welche die lakonische Kürze auch auf ihre Toiletten auszudehnen pflegen — Melanie hätte sich nicht einmal darüber gewundert.

Und dann kam das Seltsame!

Auf dem braunroth überzogenen Diplomatentisch prangte in goldenem Rokokorahmen ein einzelnes Bildniß, und als Melanie betroffen näher trat, erkannte sie, daß es ihr eignes Porträt sei, welches sie erst vor wenigen Wochen hatte anfertigen lassen. Verwirrt blickte sie sich um. Aber wie war es denn möglich? Der Photograph hatte ihr ja nur zwei Bilder geliefert; davon befand sich das eine in ihrem Boudoir, und das zweite hatte sie einer Freundin verehrt? War es denkbar, daß Benno — — — — — Eine fliegende Röthe übergoß ihre Wangen, entschlossen befahl sie ihren Wagen und eine Viertelstunde später fuhr sie vor dem Atelier vor. Ihr Diener brachte die Antwort:

„Der gnädige Herr hat gleich nach Vollendung des Bildes dasselbe selbst noch einmal nachbestellt."

Ah!

Da hatte sie in dem davonfliegenden Coupée beide Hände vor das Gesicht gepreßt, und wie sie sich auch verlachte, durch ihre stürmisch bebende Brust brauste der Jubelruf: Er liebt Dich — —

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Melanie lehnte noch immer an dem offenen Fenster. Unten strich ein leiser Wind über die Fläche des Sees und trieb die goldenen Wellen bis in den Schattenkreis hinein, den die Tannen über das Wasser warfen.

Durch den jenseitigen Wald stürmte ein Vorortszug nach der großen Stadt. Der weiße Dampf zerfaserte sich seltsam zwischen den Zweigen, und im Morgenlicht gleißte der eiserne Leib der Maschine. Immer mehr entfernte sich das Zischen und Rasseln, noch ein dumpfes Rollen, wenn er über die Brücke donnert, und Alles liegt wieder friedlich und still.

Da schlugen im Park die Doggen an, das Gitter klirrte, der Landbriefträger schritt die Gartenwege herauf.

„Ein Brief, vielleicht von Benno." Er mußte ihr ja wieder schreiben, und diesmal wollte sie ihm auch antworten! Erröthend huschte sie durch das Zimmer, allein schon an der Thür trat ihr der Diener entgegen, zwei Briefe in der Hand.

Schweigend entfernte er sich wieder.

Melanie drückte sich in eine Ecke des Sophas, eine süße unerklärliche Unruhe wogte in ihr. „Ach, wenn Benno doch endlich — —"

Das erste Schreiben war eine Anfrage ihrer Modistin, gleichgültig warf sie es bei Seite. O weh! Auch der zweite trug nicht die fremdländischen Marken, die ihre Aufmerksamkeit schon einmal erregt hatten, und als sie ihn näher betrachtete, fielen ihr die kritzligen Schriftzüge und ein merkwürdig forcirter Patchouli-Geruch auf. Das Briefchen war an ihren Gatten adressirt und mit der Angabe ihrer Stadtwohnung versehen, weshalb es auch mit hinausgesendet wurde. Warum überkam sie nur eine so entsetzliche Angst? Wie etwas Giftiges legte sie das duftende Couvert bei Seite und eilte zum Fenster, als wollte sie wieder, wie vorher, die Landschaft überschauen. Aber der süße Geruch, der hinter ihr aufströmte, verwirrte, vergiftete ihre Sinne. Zögernd, halb gegen ihren Willen schritt sie zum Tisch und — sie hatte das Schreiben erbrochen — dann las sie Folgendes:

„Mein lieber höflicher Benno (so werden Sie ja von Ihren Freunden genannt) Ihr Wunsch ist erfüllt; seit wenigen Tagen bin ich wieder aus der Versenkung aufgetaucht, und da Sie nicht zu finden waren, bei Ohlenpflug abgestiegen. (Ein sehr eleganter Stall übrigens — was?) Nun werden Sie kommen — bestimmt — ich befehle es Ihnen, denn Sie werden sehr liebenswürdig finden Ihre kleine

Kathi."

Ueber den See glitt ein Kahn, dessen Fährmann hob verwundert das Haupt und lauschte dem wilden, gellenden Schrei, der aus der Villa über das Wasser drang. —

Melanie hatte sich lang über das Sopha geworfen, ihre Hände krallten sich oben in die weichen Polster fest, und ihre Füße schleiften noch auf dem Estrich. Aber keine Thräne entfloß ihren Augen, starr, unbeweglich ruhte ihr Leib auf dem Pfühl, nur über ihre Lippen ging ein kurzer, stoßweiser Athem.

„Also wieder getäuscht — zum dritten Mal," sprach sie plötzlich geistesabwesend vor sich hin, „und ich saß hier und erwartete ihn, sehnsüchtig, wie eine Braut."

Und dann krampfte sich ihr Körper plötzlich vor Ekel zusammen, sie warf sich herum, daß ihre dunklen, seelenlosen Augen die Decke erblicken konnten und murmelte mit leerem Lächeln: „Deßhalb ein Leben gelebt ohne Liebe. Erstorben vor Kälte, wo anderen die Sonne schien. Und es schrie doch Alles in mir nach Liebe, und es drängten sich auch solche an mich, die sie von mir forderten. Warum tändelte ich nur, warum stieß ich jene zurück, die ich nach mir dürsten sah, warum? warum?

Wieder schüttelte es den Körper, ihre Glieder flogen, und in den Augen zuckte es, wie wenn in dunklen Holzstößen die ersten verborgenen Flämmchen züngeln. Dann streckte sie ihre Gestalt aus, ganz lang und starr, als ob sie sterben wolle und zog ihre zitternden Arme langsam unter das Haupt. Und ihre wirren, schweifenden Gedanken trugen ihr urplötzlich das Bild eines jungen, blonden Mannes zu, der sie mit fast kindlicher Andacht liebte. Und sie schauderte, daß sie gerade jetzt an ihn dachte, und wollte seine Gestalt aus ihrer Seele verjagen, aber er stand da und streckte sehnsüchtig die Arme nach ihr aus.

„Melanie, süße, angebetete Frau," klang es vor ihr.

Mit einem entsetzten Auf fuhr sie auf. Sie hatte es doch deutlich vernommen, das Herz schlug ihr noch davon, jedoch im Zimmer regte sich nichts, Alles war leer und mit einem stumpfen Lächeln ließ sie sich wieder auf das Polster zurücksinken.

Das junge Weib fror. Und immer wieder tönte es vor ihr auf:

„Melanie, süße, angebetete Frau."

(Fortsetzung folgt.)

Ein „nobles" Vergnügen.

Im ersten Bande seines kürzlich veröffentlichten Werkes „Das Mittelalter" (Leipzig, Verlag von H. Schmidt) widmet Rudolf Meinpaul den englischen Fuchsjagden, als dem krassesten Rest mittelalterlicher Parforcejagd", eine eingehende Schilderung. Der Adel jagt auch heute noch in England, als ob niemals Menschenrechte erklärt worden wären und die Zeit still gestanden hätte; ja, nichts ist lehrreicher, als anzusehen, wie noch heute den Wilddieb und den Wildpretsgeschädiger dieselben Strafen treffen, wie vor dreihundert Jahren in Sachsen und Württemberg. Oft genug büßen die Farmer durch die Fuchsjagden einen Theil ihrer Wintersaat ein; fortwährend werden ihre Hühnerhöfe durch die Füchse ausgeplündert. Sie können aufpassen und den Fuchs verjagen, aber weiter dürfen sie nichts thun; denn der Fuchs darf wohl von den Hunden gemartert und gehetzt, aber von keinem Menschen angetastet werden. Sollte es einem unglücklichen Bauern einfallen, einen Fuchs zu fangen oder zu schießen, so ist er für Lebenszeit gebrandmarkt und verfehmt, er ist ein Fuchsmörder, ein Bulvecide, was dem britischen Ohre kaum minder schrecklich klingt, als Parricide oder Fratricide. Es ist wahr, daß die Bauern von dem „Master of the Fox-Hunt", der an der Spitze jeder Jagdgesellschaft steht, entschädigt werden, aber das ist doch nur eine Förmlichkeit; im Prinzip steht die Gesellschaft völlig auf dem Boden des Mittelalters.

Die Fuchsjagden beginnen im November, wenn die englische Hauptstadt in dicken Nebel eingehüllt ist, und zwar hauptsächlich in den Grafschaften Mittelenglands, wo der Boden weich, die Luft feucht, der Wind gelind ist und die Felder nur mit Hecken oder Staketen, Planken und Latten eingefriedigt sind. In jeder Grafschaft haben sich sogenannte „Fields" oder Jagdgesellschaften gebildet, jede einzelne hat einen Meister (Master of the Fox-Hunt), einen Oberjäger (Huntsman) und einen Einpeitscher für die Hunde (the Whipper-in). Es ist eine große Ehre, zum „Master" gewählt zu werden, derselbe fühlt sich als eine öffentliche Person; die Jagdzeitung bringt sein Bild und seine Biographie. Er hat die Mitgliederbeiträge einzukassiren und selbst in liberaler Weise für die Treiber und die Meute der Fuchshunde zu sorgen, auf deren Zucht dieselben Summen verwendet werden, wie auf die der Parforcehunde im Mittelalter. Ihre Ställe sind noch heute schöner, als die englischen Bauernhäuser, geräumig, hoch, luftig, warm, bequem, Wände und Fußböden mit Fliesen von glasirtem Thon bekleidet, die Britschen, auf denen die Hunde schlafen, mit frischem Stroh belegt, die Wasserleitungsröhren mit Quellwasser gespeist, die Küchen mit allem Nöthigen versehen, die Höfe wie geputzt, die Gärten schattig. Die Beamtenwohnungen sind comfortabel; die Pfleger und Erzieher der englischen Fuchshunde haben etwa doppelt so viel Gehalt wie die englischen Schulmeister. Eine Meute von etwa 60 auserlesenen Hunden kann mit 40,000 M. und mehr bezahlt werden. Der Fuchshund, nicht mit dem Fox-Terrier zu verwechseln, gehört zu den Bracken, ist mittelgroß, meist dreifarbig, weiß mit gelber und dunkelbrauner Fleckung, welche die Ohrgegend einschließen soll, mit breiten hängenden Ohren, weiter Brust und schlanken Läufen, die gerade sein müssen, wie Pfeile. Er ist unglaublich schnell und ausdauernd, schneller als das Pferd, und man arbeitet ununterbrochen an der Vervollkommnung der Rasse.

Der Master hat den Jagddistrikt und den Sammelplatz zu bestimmen; meist wird Vormittags 11 Uhr mit der wilden Jagd begonnen. Die Herren sind in rothen Röcken und weißen Beinkleidern, die Damen in dunklen, knappanschließenden Reitkostümen. Auch Unbetheiligte finden sich ein, zu Wagen und zu Pferde, um den Anfang der Jagd, den „Start" mit anzusehen. Auf ein Zeichen des Masters geht es los, die Hunde werden abgekoppelt, und dahin saust der Zug durch Dick und Dünn, über Hecken und Zäune, Gräben und Mauern, die Hunde eifrig suchend, Wälder und Dickichte durchsuchend. Die Suche geschieht lautlos; ein guter Hund darf nur sprechen, wenn er etwas zu sagen hat. Jetzt spricht einer — jetzt schlägt einer an, jetzt hat man das „Challenge" — hochlautend stimmt die Meute ein. Der Fuchs, dem man wohlweislich die Erde, d. h. alle Eingänge zu seinem Bau verstopft hat, ist gefunden. „Tally-ho!" schreit der Einpeitscher, der Oberjäger stößt ins Horn — die Reiter sammeln sich — in dichtgeschlossener Meute, durch ununterbrochenen Zuruf angefeuert, bei Namen genannt, setzen die Hunde hinter Reineke her, die Jäger hinter ihnen nach. — Die Fuchsjagd dauert gewöhnlich 4—5 Stunden, dann ist das arme Opfer eingeholt; ein Treiber dreht dem Erschöpften kaltlächelnd die Lunte ab, die als Jagdtrophäe dem ersten Entdecker oder einer bevorzugten Dame zufällt; dann wird das noch lebende Thier den Hunden hingeworfen, die es im Nu zerreißen und auffressen."

Vom Büchertisch.

Die Röntgen'schen X-Strahlen. Gemeinverständlich dargestellt von Professor Dr. E. Wunschmann. (Berlin, F. Schneider & Co.) 60 Pf. Die Broschüre giebt, nach Wiedergabe der einleitenden Versuche von Herz, Lenard ꝛc., welche schließlich zur Röntgen'schen Entdeckung der X-Strahlen führten, eine genaue Angabe der Art, wie man zu photographiren hat, um die bekannten Bilder zu erhalten, und schließt mit einer Angabe der bis heute gemachten Erfahrungen und praktischen Erfolge. Die Broschüre, sehr klar geschrieben, ist mit 11 Abbildungen im Text, die wesentlich zum Verständniß desselben beitragen, und zwei Lichtbildern geschmückt, von denen besonders das zweite, ein Schlüssel und ein Geldstück in einem geschlossenen Portemonnaie, dadurch interessant ist, daß die Aufnahme desselben unter Benutzung eines kleinen Funkengebers von nur 5 Centimeter Länge und durch eine Hittorf-Röhre von nur mäßiger Luftverdünnung geschah. Das Bild selbst ist von tadelloser Schärfe, und selbst die Bohrung des eisernen Schlüssels ist deutlich erkennbar. Durch diese Aufnahme ist erwiesen, daß es möglich ist, in den physikalischen Kabinetten der höheren Lehranstalten mit Leichtigkeit Röntgen'sche Bilder zu erzeugen. — Die Schrift sei allen Denen angelegentlichst empfohlen, die sich für die neue Entdeckung interessiren.

Von der Volksausgabe von Biedermann's „Dreißig Jahre deutscher Geschichte" (Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlags-Anstalt von S. Schottlaender) sind soeben Lieferung 2—6 erschienen. Diese neue Ausgabe des vortrefflichen, von den Blättern der verschiedensten Parteien mit größter Anerkennung begrüßten Werkes macht dieses nicht nur für Gelehrte und Hochgebildete, sondern für weitere Kreise bestimmte Buch auch äußerlich durch den bedeutend ermäßigten Preis (6 Mark statt 10 Mark) zu einem Volksbuch. Die Lieferungsausgabe (12 Lieferungen à 50 Pf.) erleichtert in dankenswerther Weise die Anschaffung des Werkes, das in seinem Hauptheile die Zeit von 1840—1870 behandelt, aber durch einen Rückblick auf die Zeit von 1815—1840 und durch die der neuen Ausgabe beigefügte Uebersicht der 25 Jahre des neuen deutschen Reiches die deutsche Geschichte von 1815 bis zur Gegenwart bietet und in jedem deutschen Hause eine Heimstätte zu finden würdig ist.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung,
betreffend das Musterungsgeschäft pro 1896.

Das diesjährige Musterungsgeschäft im **Stadtkreise Wiesbaden** findet am 4., 5., 6., 7., 9., 10., 11. und 12. März statt und zwar kommen am 4. März die **1874** und **früher Geborenen**, erstere bis einschließlich des Buchstabens K, am 5. März die **1874 Geborenen** bis einschließlich des Buchstabens Z, am 6. März die **1875 Geborenen** bis einschließlich des Buchstabens K, am 7. März die **1875 Geborenen** mit den Anfangsbuchstaben L bis incl. Z, am 9. März die **1876 Geborenen** bis einschließlich des Buchstabens G, am 10. März die **1876 Geborenen** bis einschließlich des Buchstabens M und am 11. März der Rest des Jahrgangs **1876** zur Vorstellung.

Am 12. März findet die Loosung, sowie die **Klassifikation der Reservisten, Landwehrleute** und Ersatz-Reservisten statt.

Wer seine Loosnummer selbst ziehen will, hat im Loosungstermin zu erscheinen, für die Nichterschienenen wird durch ein Mitglied der Ersatz-Commission geloost.

Die Gesuche um Befreiung oder Zurückstellung werden an dem Tage, an welchem die Reklamirten zur Vorstellung kommen, nach Beendigung der Musterung angenommen.

Dabei müssen diejenigen **Angehörigen** (Eltern und Brüder über 16 Jahre), wegen deren event. **Erwerbsunfähigkeit die Zurückstellung resp. Befreiung** eines Ersatzpflichtigen beantragt worden ist, **zugegen** oder, im Falle sie durch **Krankheit** am **persönlichen** Erscheinen verhindert sind, durch **ärztisches Attest** entschuldigt sein, da sonst **keine** Berücksichtigung stattfinden kann.

Ist ein solches Attest von einem nicht amtlich angestellten Arzt ausgefertigt, so muß es polizeilich beglaubigt sein.

Die Ersatzpflichtigen haben sich an den betreffenden Tagen pünktlich um 7½ Uhr im Saal No. 16 des neuen Rathhausgebäudes, in sauberem Anzuge, mit einem reinen Hemde gekleidet und sauber gewaschen der Commission vorzustellen.

Stöcke dürfen in das Musterungslokal nicht mitgebracht, auch darf in demselben **nicht geraucht** werden.

Wer gegen diese Anordnungen verstößt, in betrunkenem Zustande erscheint oder sich während des Geschäfts in einen solchen versetzt, den Anordnungen des Aushebungs-Personals und der commandirten Schupleute nicht Folge leistet, oder sonst die regelmäßige Abhaltung des Geschäfts stört, wird mit einer **Executivstrafe** bis zu **30 Mk.** bestraft.

Unpünktliches Erscheinen, Fehlen ohne genügenden Entschuldigungsgrund, Entfernung während des Geschäfts ohne Erlaubniß wird nach § 20 ad 7 der Wehr-Ordnung vom 22. November 1888 mit **Geldstrafe bis zu 30 Mk.** oder verhältnißmäßiger Haft geahndet und kann außerdem **vorzugsweise Einstellung, Behandlung als unsicherer Dienstpflichtiger,** sowie den Verlust des etwaigen **Anspruchs auf Befreiung oder Zurückstellung** vom Militärdienst aus Reklamationsgründen zur Folge haben.

Die Militärpflichtigen der **älteren Jahrgänge,** welche im vorigen Jahre oder früher geloost haben, haben ihre **Loosungsscheine** mitzubringen.

Wiesbaden, den 1. Februar 1896.

Der Civilvorsitzende
des Aushebungsbezirks Stadtkreis Wiesbaden.
Schütte.

Bekanntmachung.

Unter Aufhebung der §§ 73 und 75 der Straßen-Polizei-Verordnung vom 10. Juli 1876 wird hiermit auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 20. September 1867 mit Genehmigung Königlicher Regierung und nach Anhörung des Gemeinderaths verordnet was folgt:

An Stelle der cit. Paragraphen treten folgende Bestimmungen:

§ 73.

Wagen und andere Transportmittel, welche zum Fortschaffen flüssiger oder leicht verstreuender Gegenstände dienen, müssen so eingerichtet sein, daß von der Ladung auf der Straße nichts verloren gehen kann. Sie müssen zu diesem Zweck überall dicht sein; sind sie nicht dicht bedeckt, so muß der Rand die Ladung so weit überragen, daß kein Theil der letzteren herabfallen kann.

Die Kehrichtwagen müssen ein sauberes Aussehen haben, dabei so fest schließen, daß kein Kehricht ꝛc. durchfallen bezw. durchfinden kann und mit gut schließendem Deckel versehen sein. Auch darf das Aufladen von Kehricht ꝛc. nur in solcher Weise geschehen, daß die Vorübergehenden nicht dadurch beschmutzt oder belästigt werden.

Zur Verhütung des Staubens ist der Kehricht ꝛc. vor der Aufladung erforderlichen Falles zu begießen.

In der Taunusstraße, Kochbrunnenplatz und Kranzplatz darf in den Monaten Mai bis incl. September nur bis 6 Uhr Morgens, in den Monaten October bis incl. April nur bis 9 Uhr Morgens, dagegen in der Wilhelmstraße, Rheinstraße, Adolphstraße und Adolphsallee das ganze Jahr hindurch nur bis Morgens 10 Uhr Kehricht aufgeladen und fortgefahren werden.

§ 75 pp.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden nach den im § 85 der Straßen-Polizei-Verordnung vom 10. Juli 1876 vorgesehenen Strafen geahndet.

Wiesbaden, den 10. November 1883.

Der Polizei-Präsident. gez. **Dr. von Strauß.**

Vorstehende Verordnung wird hiermit wiederholt zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wiesbaden, den 7. Februar 1896.

Königliche Polizei-Direction. **Schütte.**

Bekanntmachung.

Nachdem das Verfahren gemäß § 5 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883, betreffs Einziehung des zwischen der 4. und 5. Gewann „Ueberhoben" und dem District Schwalbacher Chaussee belegenen, mit der Seerobenstraße parallel ziehenden Feldweges, in der Richtung von **A** nach **B** der bezüglichen Zeichnung, ordnungsmäßig durchgeführt und eine hiergegen erhobene Einwendung erledigt ist, wird der genannte Wegtheil hierdurch eingezogen.

Wiesbaden, den 1. Februar 1896.

Der Magistrat. In Vertr.: **Hess.**

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **1300 Stück Hundemarken** und 50 Stück Ersatzmarken soll im Submissionswege vergeben werden.

Offerten sind bis zum 29. d. M., Vormittags 10 Uhr, mit der Aufschrift: „Submission auf Lieferung von Hundemarken" im Rathhause, Zimmer No. 6, abzugeben, wo auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können. In der Offerte ist anzugeben, daß die Bedingungen bekannt sind.

Wiesbaden, den 14. Februar 1896.

Der Magistrat. Steuer-Verwaltung: **Hess.**

Bekanntmachung.

Der zwischen der Albrechtstraße und der Herderstraße belegene Theil des Feldweges No. 9069 des Lagerbuchs soll eingezogen werden.

Dieses Vorhaben wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Einwendungen hiergegen innerhalb einer mit dem 15. d. M. beginnenden Frist von 4 Wochen bei dem Magistrate hier schriftlich einzureichen sind.

Eine Situationszeichnung liegt während dieser Zeit im Rathhause dahier, auf Zimmer No. 55, in den Vormittagsdienststunden zur Einsicht offen.

Wiesbaden, den 12. Februar 1896.

Der Oberbürgermeister. In Vertr.: **Körner.**

Bekanntmachung.

Samstag, den 22. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr, sollen die nachstehend beschriebenen **städtischen Bauplätze** im Rathhause dahier, auf Zimmer No. 55, **nochmals** öffentlich zur Versteigerung ausgeboten werden:

1) ca. 4 a 28,25 qm Bauplatz an der Wellritzstraße, zw. Franz Schmidt und dem Bauplatze No. 2,
2) ca. 2 a 97 qm Bauplatz daselbst, zwischen den Bauplätzen No. 1 und 3,
3) ca. 3 a 06,25 qm Eckbauplatz an der Wellritzstraße und am Sedanplatze,
4) ca. 4 a 65 qm Bauplatz am Sedanplatze, zwischen den Bauplätzen No. 3 und 5,
5) ca. 4 a 88,50 qm Bauplatz daselbst, zwischen den Bauplätzen No. 4, 6 und 7,
6) ca. 3 a 09,50 qm Eckbauplatz am Sedanplatz und der Sedanstraße,
7) ca. 2 a 94 qm Bauplatz an der Sedanstraße, zwischen dem Bauplatz No. 6 und Th. Lemle Wwe. und
8) **Eckbauplatz am Bismarckring und an der Westendstraße,** zwischen Johann Marloff beiderseits mit ca. 3 a 94 qm Flächeninhalt.

Plan und Bedingungen liegen bis zum Versteigerungstage im Rathhause, auf Zimmer No. 55, während der Vormittagsdienststunden zur Einsicht aus.

Wiesbaden, den 12. Februar 1896.

Der Magistrat. In Vertr.: **Körner.**

Stadtbauamt, Abtheil. f. Canalisationswesen. Verdingung.

Die Lieferung des **Jahresbedarfs für 1896/97** an Canalsteinen und zwar: ca. 100 Tausend Normal-**Blendsteine** (Klinkerhart gebrannt), Maschinensteine, ca. 30 Tausend Normal-**Keilsteine** (Maschinensteine), ca. 25 Tausend Normal-**Schachtformsteine** (Maschinensteine), ca. 100 Tausend **gew. Backsteine** (Ringofenbrand) soll vergeben werden.

Der öffentliche Verhandlungstag hierfür ist auf **Freitag, den 6. März 1896, Vormittags,** im Rathhause, Canalisationsbüreau, Zimmer No. 57, anberaumt, woselbst bis zu der angegebenen Zeit die bezüglichen Angebote postfrei, verschlossen und entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen sind.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen während der Vormittags-Dienststunden im Zimmer No. 57 des Rathhauses zur Einsicht aus und sind daselbst auch die für die Angebote zu benutzenden Formulare in Empfang zu nehmen.

Wiesbaden, den 19. Februar 1896.

Der Oberingenieur. **Frensch.**

Nichtamtliche Anzeigen

Katholische Kirchensteuer!

Es wird daran erinnert, daß die rückständigen Kirchensteuern nunmehr durch **Mahnverfahren** beigetrieben werden müssen. F 268

Wiesbaden, 20. Februar 1896.

Der Kirchenrechner.
J. Effelberger.

Alleinverkauf einer Meierei in Briehäse.
Pfd. Mk. 1.10. Fst. Fromage de Brie, ganz Pfd. Mk. 1. St. 9 Pf. Fst. Frühstückskäschen, bei 10 Pfd. 8 Pf. Pfd. Mk. 1.10. Fst. Süßrahmbutt., „ 5 „ Mk. 1.05
Man verlange nur Butter mit der Rose. 1682
J. Schaab,
Grabenstraße 3 und Filialen.

Antheilscheine für concess. Staats-Serien-Loose à 3.50 u. 6 Mk. pr. M. erhältlich Comptoir Taunusstraße 19, Part.

Badhaus zum Rheinstein, Webergasse 18.
Eigene Mineralquelle.
Einzel-Bad 70 Pf., ein Dutzend Karten 7 Mk.,
Wäsche und Bedienung inbegriffen.
Möblirte Zimmer. 10820

Eröffne wie alljährlich einen 1070

Extra-Kursus im Zuschneiden
und Anfertigen sämmtl. Damen- und Kinder-Kleider, nur neueste Schnitte, nach einfachstem System zu der **Hälfte des gewöhnlichen Preises.** Erfolg garantirt. **Beginn jeden Montag,** wozu Anmeldungen täglich angenommen werden bei Frl. **Stein,** acad. geprüfte Lehrerin, Röderallee 34, Part., nahe der Taunusstraße, **vom 15. März ab Bahnhofstraße 6.**

Laden-Lokale.
In meinen beiden Neubauten Ecke Friedrichstraße und Kirchgasse sind geräumige Läden mit trockenen hellen Souterrains zu vermiethen. Gas u. Leitung für elektrische Beleuchtung vorhanden. 1204
Wilhelm Gasser.

Schwalbacherstraße 25, Mittelhaus (Neubau), 1 St. h., 3 Zimmer, Küche nebst Zubehör auf den 1. April zu verm. 151

In meinen beiden Neubauten Ecke Friedrichstraße und Kirchgasse sind herrschaftliche Wohnungen von 6 u. 9 Zimmern zu vermiethen. Sämmtliche Räume sind mit allem Comfort ausgestattet, sowie mit Gas und Leitung für elektrische Beleuchtung versehen. 1205
Wilhelm Gasser.

Masseur und Krankenpfleger Friedrich Bähr, Helenenstraße 14, hält sich bestens empfohlen.

Aug. Widerstein, Elektro-Homöopath, Blücherstr. 9, heilt alle Krankheiten, auch chronische, sowie geheime Leiden. **Sprechst.** von 9½—11½ u. 2—5 Uhr, Sonntags v. 10—11 Uhr.

Fahrplan
der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen.
Winter 1895/96.

Die Schnellzüge sind fett gedruckt. — P bedeutet: Bahnpost.

Abfahrt von Wiesbaden.	Richtung.	Ankunft in Wiesbaden.
4 18 6 22½ 6 38 P 7 00 7 45 8 10 8 37 10 40 1 14 1 56 2 20 3 10 P 3 05 3 40 3 50* 4 07 4 50 5 37 6 14 7 32 P 7 37* 8 12 8 25* 9 45 P 10 25 11 22	Wiesbaden-Frankfurt (Taunusbahnhof)	6 44½ 6 42 P 7 37 8 10* 9 00 10 00 P 10 46 11 50 P 12 50* 1 34 1 40 2 42 3 18* 3 50 P 4 25* 5 21 6 22 6 42 7 17* 7 44 8 21* x 9 22 9 25* x 10 15 P 11 14
§ Nur bis Kastel. † B. 31. Okt. u. ab 1. April. * Nur Sonn- u. Feiertags.		§ Von Flörsheim. † B. 31. Okt. u. ab 1. April. † Ab 1. Nov. b. 31. März. * Von Kastel. x Nur Sonn- u. Feiertags.
7 14 8 40 9 42 11 23½ 1 37 2 37 4 30 5 20 6 20* 8 47 9 40 7 22 P 10 22 P 11 43	Wiesbaden-Coblenz (Rheinbahnhof)	8 22 6 52½ 8 39* x 7 52½ 9 44 P 11 40 12 52½ 1 37 3 11 4 09 6 11 7 24 7 52* x 8 22 10 21 11 13
† Bis Rüdesheim. * Nur Sonn- und Feiertags.		† Von Rüdesheim. x Nur Werkt. b. 31. März. * Bis Wiesb. u. Kastel ab 1. April. † Bis Wiesb. u. Kast. nur bis 31. März. x Nur Sonn- u. Feiertags.
5 42 P 6 52 11 55 3 05 P 5 05 6 12	Wiesbaden-Niederhausen-Limburg (Hess. Ludwigsb.)	7 14 10 25 P 1 37 4 30 P 7 13 9 42
7 05 P 8 40* 11 00 3 15 P 4 50* 6 25 7 42 P	Wiesbaden-Langen-Schwalbach-Dies-Limburg (Rheinbahnhof)	4 18* 5 32* 10 15 P 12 25 4 18 P 6 55* 9 12 P
† Gemischter Zug bis L.-Schwalbach. * Bis L.-Schwalbach. § Bis L.-Schwalbach, von da ab bis Zollhaus nur Sonn- u. Feiertags.		* Von L.-Schwalbach.
7 10 P 7 55 8 26 9 12 10 16 11 16 11 46 1 16 2 16 3 46 5 16 6 23 6 55 7 23 9 23 10 22* P	Dampfstrassenbahn Wiesbaden-Biebrich. (Die zwischen Wiesbaden (Bennite) u. Biebrich verkehrenden Züge.)	7 00 P 7 45 8 14 8 44 9 45 11 14 12 44 1 44 3 14 4 44 5 44 6 14 6 44 7 14 8 14 9 44 10 44 P
* Ab Bahnhöfe. P Nur an Wochentagen. † Ab Röderstrasse. § Nur bis Mainzerstrasse (Biebrich).		* Ab Mainzerstr. (Biebrich) nur an Wochent. § Bis Bahnhöfe. † Bis Röderstrasse.

Die Pferde-Bahn

„Bahnhöfe — Kirchgasse — Langgasse — Taunusstrasse" verkehrt von Morgens 6½ bis Abends 8½ und umgekehrt von Morgens 8½ bis Abends 9½; die Wagen folgen sich in Zwischenräumen von 8 Minuten in jeder Richtung.

Omnibus-Fahrplan.

Kaiserhof. Abfahrt. Vormittags: 8⁰⁰ 8¹⁰ 8⁴⁰ 9⁰⁰ 9⁴⁰ 10⁰⁰ 10⁴⁰ 11⁰⁰ 11⁴⁰ 12⁰⁰ 12⁴⁰ 1⁰⁰ 1⁴⁰. Nachmittags: 2⁰⁰ 2¹⁰ 2⁴⁰ 3⁰⁰ 3⁴⁰ 4⁰⁰ 4⁴⁰ 5⁰⁰ 5¹⁰ 5⁴⁰ 6⁰⁰ 6¹⁰ 6⁴⁰ 7²⁰ 7⁴⁰ 8⁰⁰ 8²⁰ 8⁴⁰ 9⁴⁰ 10²⁰.

Kurhaus. Abfahrt. Vormittags: 8⁰⁰ 8⁴⁰ 9⁰⁰ 9¹⁰ 9⁴⁰ 10⁰⁰ 10⁴⁰ 11⁰⁰ 11⁴⁰ 12⁰⁰ 12¹⁰ 12⁴⁰ 1⁰⁰ 1⁴⁰. Nachmittags: 2¹⁰ 2⁴⁰ 3⁰⁰ 3⁴⁰ 4⁰⁰ 4⁴⁰ 5⁰⁰ 5¹⁰ 5⁴⁰ 6⁰⁰ 6¹⁰ 6⁴⁰ 7²⁰ 7⁴⁰ 8⁰⁰ 8²⁰ 8⁴⁰ 9⁴⁰ 10²⁰.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 15. Februar: dem Tapezierergehülfen Johann König e. S., Gwald Karl Theodor. 16. Februar: dem Fabrikarbeiter Heinrich Werner e. T., Rosa Luise Franziska Christiane; dem Schuymann Arnold Mohr e. T., Lina Emma Mina.

Aufgeboten. Ingenieur Franz Heinrich Joseph Strasburger zu Eßlingen in Württemberg mit Marie Luise Dobritz hier. Conditor Joseph Nagel hier, vorher zu Alsheim und zu Kreuznach, mit Anna Maria Bauer hier, vorher zu Kreuznach und zu Schlierbach. Taglöhner Johann Christian Kreft zu Biebrich mit Theresia Schultheis hier. Schreinergehülfe Philipp Wilhelm Dauer zu Mainz mit Marie Magdalene Wilhelmine Kaymann hier.

Verehelicht. 20. Februar: Spengler und Installateur Karl Christian Ritter hier mit Susanne Margarethe Eva Racke hier; Taglöhner Heinrich Land zu Biebrich mit Marie Paulus daselbst.

Gestorben. 18. Februar: unverehel. Privatiere Adolhalf von Gundlach, 26 J. 9 M. 7 T. 19. Februar: Luise Johanna Susanne, geb. Mollier, Wittwe des Eisenbahn-Betriebs-Secretärs Johann Friedrich Ernst Karpe, 63 J. 8 M. 6 T.; verw. Kurhaus-Hausmeister a. D. Jakob Mary, 76 J. 6 M. 1 T.; Elise Eva Wilhelmine, geb. Dörr, Ehefrau des Schmieds August Becker, 24 J. 11 M. 7 T.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

(Familien-Nachrichten, dem „Tagblatt" in beglaubigter Form direct mitgetheilt, werden hierunter bekannt gemacht veröffentlicht.)

Geboren. Ein Sohn: Herrn Prem.-Lieut. Weißig, Saarlouis. Herrn Rechtsanwalt Dr. Zschweigert, Straßburg. — Eine Tochter: Herrn Staatsanwalt Petri, Dresden. Herrn Staatsanwalt Müller, Berlin. Herrn Amtsrichter Wollermann, Pillkallen. Herrn Pfarrer Ernst Hessler, Rokrdeck. Herrn Lieut. Ernst v. Eickstedt, Stargard i. Pommern. Herrn Regierungs-Assessor Dr. v. Obernitz, Liegnitz. Herrn Pastor Gyrus, Bobdin. Herrn Landrichter Franz Albrecht, Hamburg. Herrn Oberförster Rein, Gutshorn.

Verlobt. Fräulein Emmy Schmidt mit Herrn Freiherrn Adolf v. Hake, Kassel—Buchhagen. Fräulein Emmy Wimmer mit Herrn Gymnasiallehrer Joh. Straumer, Annaberg. Fräulein Agnes Schulze mit Herrn Regierungs-Assessor Dr. jur. Georg Schwimmer, Hildburghausen. Frau Else Tolki, geb. Kairis, mit Herrn Kaiserl. Ital. Konsul Bernhard Schellenberg, Allenstein—Bergerrg. Fräul. Anna Eichberg mit Herrn Apotheker Karl J. Stock, Herford—Wallerscheim.

Verehelicht. Herr Pfarrer Wilhelm Lange mit Fräulein Marie Grotefend, Eschershde. Herr Rittmeister v. Koczorowski mit Fräulein Hedwig Schlitzgen, Kopenhagen. Herr Dr. H. Schiller mit Fräul. Elsa Meinecke, Breslau. Herr Kreis-Bauinspector Karl Benner mit Fräul. Theodore v. Dassel, Hannover. Herr Pastor Ludwig Gottwald mit Marie Freiin v. Scherr-Thoß, Berlin.

Gestorben. Herr Oberbürgermeister a. D. Gustav Adolf Kleffel, Berlin. Herr Gymnasiallehrer Heinr. Weinhardt, Werden. Herr Schulinspector C. W. Habeler, Werden. Herr Kammerdir. z. D. Ernst v. Witzendorff, Schwerin i. M. Herr Oekon.-Dir. Oswald Sucker, Breslau. Herr Oberst-Lieutenant a. D. Rüttiger, Hamburg. Herr Landgerichtsrath a. D. F. T. Kunad, Leipzig. Herr Königl. Lotterie-Einnehmer Ernst Koempf, Berlin. Herr Landgerichtsrath a. D. Otto Heinzmann, Dortmund. Herr Divisions-Auditeur Rudolph Klein, Köln. Herr Rittmeister a. D. Hans Gebhard Dräseke v. Kröcher, Charlottenburg. Herr Gymnasial-Oberlehrer Georg Friedrich Reibe, Breslau. Herr Musikdirector Arthur Pabst, Grafenberg. Herr Oberlehrer P. W. H. Schumann, Meißen. Herr Dr. med. Clemens Richter, Jüttau. — Frau Hauptmann Lida v. Mey, geb. Lüders, Lübbecke. Frau Rechtsanwalt Anna Flemming, geb. Mehr, Borna. Verw. Frau Hauptmann Marie Gresenhagen, geb. Friele, Berlin. — Herrn Ober-Regierungsrath Cajrn v. Terpitz Sohn Gottfried, Düsseldorf. Herrn Rittmeister a. D. Frhrn. Kiel Trautvetters Tochter, Gisela, Hohendorf.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen
in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Kostor: Langgasse 27, Erdgeschoss.